

Jutta Gladen

„Wir überlassen keinen dem Gegner“  
Die Evangelische Studentengemeinde in  
Magdeburg im Blick der Staatssicherheit

Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicher-  
heitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt

---

Geleitwort	2
Einleitung: <i>Wir überlassen keinen dem Gegner</i>	3
1. Die Anfänge: <i>Lebensäußerung im Raum der Kirche</i>	6
a) Die beobachtenden Organe	7
b) Die ersten Konsequenzen	18
c) „Emil“ in Berlin	31
d) Ost-West-Beziehung: ESG als „Ehe-Such-Gemeinschaft“	39
2. Die 70er Jahre	73
a) Zum Konzept der ESG-Arbeit in den 70er Jahren	73
b) „Werner Fuhrmann“ oder die <i>Absicherung der studentischen Jugend</i>	77
c) „Simon Lenz“ / „Rudi Kelling“: Siegfried Lück	83
3. Die 80er Jahre	141
a) Der Arbeitskreis „Erziehung zum Frieden“ (AKF)	143
b) Juli 1981: Gottesdienst im Dom und „Friedensmarsch“	146
c) November 1981: Das Treffen der AKF in Magdeburg	150
d) Die Arbeit der ESG Mitte der 80er Jahre	156
Schlussbemerkung	207
Abkürzungsverzeichnis	208

Diese Broschüre entstand mit freundlicher und engagierter Unterstützung der Mitarbeiter der Außenstelle Magdeburg der Behörde der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg, des Archivs der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und des Archivs der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen.

Hinweis:  
Zitate aus den Unterlagen des MfS und anderer DDR-Behörden sind in Kursivschrift wiedergegeben. Rechtschreibfehler wurden hierbei übernommen. Am Ende der Publikation befindet sich ein Abkürzungsverzeichnis.

---

Die Evangelische Studentengemeinde (ESG) wurde 1954 in Magdeburg auf Initiative von Studenten gegründet. Vorliegende Broschüre erscheint anlässlich des 50-jährigen Bestehens, sie versteht sich aber nicht als ihre Chronik. Ihr Anliegen ist es vielmehr, die Sicht der DDR-Sicherheitsorgane auf die Arbeit der ESG in einigen Schlaglichtern deutlich werden zu lassen und zu zeigen, welche Konsequenzen besonders die Studenten für ihr Engagement zu fürchten hatten.

Die jungen Menschen suchten nach Wegen, ihren christlichen Glauben in einer Gesellschaft zu leben, die zunehmend davon nichts mehr wissen sollte und wollte. In der ESG schufen sie sich Räume, in denen freie Rede, unabhängige Gedanken und Selbstverwaltung geschätzt wurden. Daneben hatten Kommunikation, gemeinsame Ausflüge, deutsch-deutsche Begegnungen und Feiern einen hohen Stellenwert. Diese Art, sich mit sich und der Umwelt auseinander zu setzen, zog auch interessierte Nicht- oder Nicht-Christen an und ließ die Räume der ESG zu ihrem Zuhause werden. Genau das fürchtete jedoch der Staat DDR mit seinem Anspruch auf den ganzen Menschen. Er hatte Angst, an Einfluss zu verlieren und sagte den Studentengemeinden von Anfang an den Kampf an. Die Folge waren Bespitzelung, Exmatrikulationen und Inhaftierungen von Studenten und Studentenpfarrern.

Die von Jutta Gladen im Rahmen eines Forschungsvorhabens zu den evangelischen Studentengemeinden in der Kirchenprovinz Sachsen zusammengetragenen Aktenbestände und die Berichte ehemaliger Studenten und Studentenpfarrer zeigen, dass die ESG Magdeburg trotz des immensen Überwachungsaufwandes durch MfS, Polizei und Staatsapparat über Jahrzehnte hinweg an ihren Zielen festgehalten hat.

Jutta Gladen und allen Zeitzeugen, die sich an der Zusammenstellung des Materials beteiligt haben, sei herzlich gedankt.

Edda Ahrberg  
Landesbeauftragte

---

## Einleitung: *Wir überlassen keinen dem Gegner*

Diese Broschüre stellt einen Ausschnitt aus der Geschichte der ESG in Magdeburg heraus, der für einige hier genannten Zeitzeugen bis heute sehr schmerzhaft ist. Bespitzelung im engsten Umfeld, Beeinträchtigung oder Aufgabe der beruflichen Möglichkeiten, Verhaftung oder Flucht haben das Leben dieser Menschen verändert.

*Lebensäußerung im Raum der Kirche und ihrer Gemeinden* lautete die Formel, auf die sich Vertreter der FDJ und der evangelischen Kirche 1953 geeinigt hatten. Sie schuf die Basis für die Arbeit der ESG. Diese Formel galt es zum Teil buchstabengetreu zu beachten, die Veranstaltungen hatten in kirchlichen Häusern/Räumen stattzufinden, die Formel bot aber mit dem Begriff *Lebensäußerung* auch Interpretationsmöglichkeiten im Rahmen der stattfindenden Veranstaltungen. Diese Interpretationsmöglichkeiten zeigen sich in fünfzig Jahren ESG sehr unterschiedlich, und sie sollen hier durch einzelne Schlaglichter deutlich werden.

Im Mittelpunkt der Broschüre stehen dabei nicht ausschließlich die Aussagen des MfS. Viele Zeitzeugen haben sich bereit erklärt, ihre Erinnerungen zur Verfügung zu stellen. Diesen Aussagen wurden im folgenden die Akten aus dem MfS, der Technischen Hochschule und dem Landeshauptarchiv gegenübergestellt.

Die Broschüre folgt in ihrer Gliederung in etwa der Amtszeit der Studentenpfarrer. Diese haben, soweit wir sie erreichen konnten, dankenswerterweise ihre Sicht auf die ESG-„Lebensäußerungen“ ihrer Amtszeit deutlich gemacht. Vieles von dem, was von ihnen genannt wurde, wirft weitere Fragen auf, die im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden können, etwa die nach der Haltung der Kirchenleitung zu den im Laufe der Zeit immer deutlicher werdenden gesellschaftlichen Fragen, die auch in der ESG und vor allem in ihren Arbeitskreisen behandelt wurden.

Wünschenswert wäre es, wenn diese Broschüre weitere nach sich ziehen wird, die die einzelnen Fassetten verdichten könnten und auch weitere Zeitzeugen ermuntert, sich mit ihren Erinnerungen zur Verfügung zu stellen.

Bei den in der Broschüre abgebildeten Dokumenten handelt es sich nur um einen Bruchteil der überlieferten Aktenbestände. Einiges ist an anderer Stelle schon thematisiert worden. Zu nennen sind an erster Stelle die Arbeiten, die im Zusammenhang mit dem Forschungsfeld „Studentengemeinde und Staatssicherheit“ in den Reihen „Sachbeiträge“ oder „Betroffene erinnern

sich“ bei der Landesbeauftragten erschienen sind\*. Zu nennen ist an dieser Stelle auch die Arbeit von Egon Becker, „Die Einflussnahme der SED auf die Entwicklung der Technischen Hochschule Magdeburg“, die im Dezember 2001 erschienen ist und sich vor allem den Studentengemeinden widmet. All' diese Arbeiten zeigen, mit welchem Aufwand die ESG von den „zusammenwirkenden Organen“ beobachtet worden ist. Dieser Aufwand ist nicht überraschend, da die ESG, wie auch andere vor allem kirchliche Gruppen, etwas zu bieten hatte, was es sonst nicht gab: die Auseinandersetzung mit den Ansichten und Meinungen anderer, den Blick über den Tellerrand, eine Angebotsvielfalt im Einheitsbrei von FDJ- und Hochschulalltag. In den Aussagen der Zeitzeugen wird gerade dies immer wieder als das Besondere und auch das nachhaltig Prägende für ihre Zeit in der ESG genannt.

Dies war für die Machthaber gefährlich genug, um, wie es an einer Stelle in den Quellen aus MfS und SED ausgedrückt wurde, *keinen dem Gegner zu überlassen*.

Es sei an dieser Stelle den Zeitzeugen gedankt, die ihre Erinnerungen hier zur Verfügung gestellt haben, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den besuchten Archiven und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Behörde der Landesbeauftragten, die in bewährter Weise mit Rat und Tat zur Seite standen.

\* in der Reihe „Betroffene erinnern sich“:

- Nr. 7: Ein evangelischer Kirchenkreis im Visier des Ministeriums für Staatssicherheit. Meine Akte Operativer Vorgang „Trend“ (Helmut Hartmann; 1998)
- Nr. 12: Meine Flucht 1964 aus der DDR in den Westen (Dr. Erhard Raschke; 2000)
- Nr. 17: Von der Schulbank ins Gefängnis. Vergeblicher Versuch einer Kriminalisierung der Jungen Gemeinde 1951 (Dr. Thomas Neubert; 2003)

in der Reihe „Sachbeiträge“:

- Nr. 5: IM „Raucher“ – Die Zusammenarbeit eines Studentenpfarrers mit dem Ministerium für Staatssicherheit (1997)
- Nr. 7: Vorgang „Riga“ – Die „Bearbeitung“ eines evangelischen Studentenpfarrers 1953 in Halle (Saale) durch das Ministerium für Staatssicherheit (André Gursky; 1998)

Aus den Gründungsjahren der „Hochschule für Schwermaschinenbau Magdeburg“.

Ein Zeitzeuge berichtet:

Da hatte ich das Abitur in Lützen, Kreis Merseburg im Juni 1952 bestanden. Meine Bewerbung bei der Technischen Hochschule Dresden lief: Ich wollte Maschinenbau studieren. Um die Zeit bis zu einem eventuellen Studienbeginn zu überbrücken, fuhr ich, Reiner Löhr, täglich gemeinsam mit meinem Freund Heinz Müller, mit dem Fahrrad von Lützen in die Leuna-Werke „Walter Ulbricht“, um in einem Konstruktionsbüro als Praktikant „Technisches Zeichnen“ zu lernen. Eine Zusage zum Studium in Dresden erhielt ich nicht. Keiner der etwa 13 Praktikanten in Leuna erhielt eine Zusage. Um so überraschter waren wir alle, als wir eine Zusagen von der neu gegründeten Hochschule für Maschinenbau Magdeburg erhielten. Immerhin hatten wir uns aus Unkenntnis der Gründungsabsicht dort überhaupt nicht beworben. Wir sagten Mitte 1953 alle zu. Danach erhielten wir eine umfangreiche Liste für das Praktikum in Leuna, die wir abzuarbeiten hatten. Das eigentliche Studium begann erst im April 1954 in Magdeburg am Krökentor 3.

Wir wurden sofort in Seminargruppen aufgeteilt. Das Studium war – ähnlich wie auf der Oberschule – fest vorgeschrieben. Eine Auswahl zwischen Fächern gab es nicht. Ein bisschen überrascht waren wohl wir alle: Hatten wir uns doch ein Studium mit „Richtigen Professoren“ vorgestellt. Aber nur in Physik stand für uns mit Professor Gießmann zunächst ein Ordentlicher Professor im Hörsaal.

Mein Studienbuch besitze ich noch heute und kann daher die ersten Vorlesungen noch gut nachempfinden. Wie alle Fächer waren auch Russisch und „GeWi“ Pflichtfächer. Praktisch verstand man unter Gesellschaftswissenschaften (GeWi) den Marxismus-Leninismus. Die Begeisterung für dieses Fach hielt sich in Grenzen. Da wurde schon öfters während der Vorlesung „Schiffe Versenken“ oder auch Skat gespielt. Die Vorlesungsaufpasser gab es überall. Bald erschienen die Vorlesungssünder auf Fotos, die am „Schwarzen Brett“ ausgehängt wurden.

Erst allmählich lernten wir Studenten uns näher kennen. Trug der Student ein SED-Abzeichen, wusste ich sofort, woran ich war und vermied daher jeglichen näheren Kontakt. War die Jacke aber nicht bestückt, dauerte der Prozess des „Kennenlernens“ oft sehr lange. Wir hatten in unserer Seminargruppe IIIa nur einen Linientreuen, das war der Genosse „O“. Er wurde auf Grund seiner Parteizugehörigkeit natürlich unser Seminargruppenleiter. Gewissenhaft führte er Buch über uns alle in der Seminargruppe.

In Lützen, meiner Heimatstadt, gehörte ich der „Jungen Gemeinde“ an. Sicherlich gab es unter den Studenten viele, die eine ähnliche Vergangenheit hatten wie ich. So forschte ich vorsichtig nach Gleichgesinnten. So lernte ich Erhard Raschke kennen. Bald waren wir 5 Gleichgesinnte. Ich glaube auch, er war derjenige von uns, der die Idee der Gründung einer Evangelischen Studentengemeinde (ESG) hatte.

(Reiner Löhr)

## 1. Die Anfänge: *Lebensäußerung im Raum der Kirche*

Die Initiative zur Gründung der ESG ging von Studenten aus. Erhard Raschke und einige Kommilitonen taten sich im September 1954 zusammen, begaben sich zu Pfarrer Hahn in die Matthäus-Gemeinde, und am 26.11.1954 wurde Pfarrer Hahn nebenamtlich mit der Studenten-Seelsorge beauftragt.<sup>1</sup> Eine wichtige Ausrichtung in der ESG wird aus dieser Gründungsgeschichte eher zufällig deutlich, das hohe Engagement und die Übernahme eigener Verantwortung der Studentinnen und Studenten sowie der Studentenpfarrer.

Recht bald nach der Gründung der Studentengemeinde begannen die Auseinandersetzungen um den Status der ESG: *Lebensäußerung im Raum der Kirche* oder *Organisation*. Geradezu den Rang einer „staatskirchlichen Grundsatzvereinbarung“ (Noack) nahm dabei das „Kommuniqué“ vom 11.7.1953 ein mit der zentralen Aussage: ... wurde im Verlauf der Aussprache klargestellt, daß es sich bei der Jungen Gemeinde und der Evangelischen Studentengemeinde nicht um Organisationen handelt, sondern um eine Lebensäußerung im Raum der Kirche und ihrer Gemeinde. (Dokument 1, S. 44)

Dem Volkspolizeikreisamt Magdeburg gelang es 1959, eine Abschrift des kirchlichen Argumentationspapiers zu fertigen, in dem sowohl die Rechtslage wie auch die neutestamentliche Grundlage für die Evangelische Studentengemeinde allgemein formuliert worden war. Neben dem eben zitierten Passus aus dem „Kommuniqué“ bildet vor allem der Art. 41 der Verfassung der DDR die rechtliche Grundlage für das Engagement von Studierenden in der ESG: *Jeder Bürger genießt volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die ungestörte Religionsausübung steht unter dem Schutz der Republik.* ... (Dokument 2, S. 45)

<sup>1</sup> Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Rep. A Generalia, Nr. 2414 (ohne Paginierung).

## 1.a. Die beobachtenden Organe

### Die Volkspolizei, Abt. Pass- und Meldewesen (PM)

Die Abteilung PM war besonders an den Veranstaltungen der ESG interessiert. Und schon ein halbes Jahr, nachdem Pfarrer Hahn seinen Dienst aufgenommen hatte, begann die Auseinandersetzung um die Anmeldepflicht von Veranstaltungen. Die folgenden Abschriften zeigen, dass auch drei Monate nach der Veranstaltung die Volkspolizei noch aktiv werden konnte, um den Studentenpfarrer auf Versäumnisse hinzuweisen. Die Antwort der Verantwortlichen aus dem Konsistorium bot Pfr. Hahn dann Argumentations- und Verhaltenshilfe, auch für weitere Veranstaltungen:

- Die Veranstaltung sollte im kircheneigenen Gemeindehaus stattfinden
- Im Titel sollte der religiöse Bezug deutlich werden
- Ein Gebet und Lied zu Beginn und am Ende der Veranstaltung seien sinnvoll

April 1955:<sup>2</sup>

An das

Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen.

Betr.: Meldepflicht eines Vortrages der Studentengemeinde

Durch schriftliche Benachrichtigung wurde ich aufgefordert, am 5. April 1955 bei der VP Abt. PM zu erscheinen. Die Dienststelle machte mich darauf aufmerksam, daß der von der Evg. Studentengemeinde Magdeburg am 8.2.55 im Gemeindehaus St. Ambrosius, Halberstädterstr. 132, durchgeführte Vortragsabend mit Herrn Prof. Stammler unter dem Thema „Glaube und Naturwissenschaft“ meldepflichtig gewesen sei, da er nicht unter die aufgeführten Ausnahmen der polizeilichen Meldeordnung falle. In künftigen Fällen sollten wir diese Melde- (nicht Genehmigungs-) Pflicht beachten. Da ich nun nicht die Ansicht der Dienststelle der VP teilte, bitte ich um Klärung dieser Frage und Mitteilung an mich über unser künftiges Verhalten.

gez. Hahn Studentenpfarrer

Antwort 20. April vom Ev. Konsistorium

Nach § 3 Abs. 2. der Verordnung über die Anmeldepflicht von Veranstaltungen vom 29.3.1951 – Ges.Bl. der DDR. S. 231 – sind kirchliche Veranstaltungen, soweit sie in kircheneigenen Räumen stattfinden, die regelmäßig zu

<sup>2</sup> ebenda.

---

*kirchlichen Zwecken Verwendung finden, nicht anmeldepflichtig. Nach Abs. 3 aaO. gelten als kirchliche Veranstaltungen im Sinne dieser Verordnung bei Religionsgemeinschaften, die Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, alle Veranstaltungen, die der Gottesverehrung, der religiösen Erbauung und der Unterweisung dienen. Da der von der Studentengemeinde Magdeburg am 8.2.1955 veranstaltete Vortragsabend mit Professor Stammler im Gemeindehaus St. Ambrosius stattfand, ist die Bedingung, daß die Veranstaltung in einem kircheneigenen Gebäude stattfinden muß, erfüllt. Darüber hinaus hat es sich aber bei dem Vortragsabend unter dem Thema „Glaube und Naturwissenschaft“ offenbar auch um eine Veranstaltung gehandelt, die ihrer Art nach der Gottesverehrung bzw. der religiösen Erbauung und der religiösen Unterweisung diene. Wir nehmen an, daß die Veranstaltung auch mit Gebet und Lied begonnen und abgeschlossen wurde. Der genannte Vortragsabend ist daher nicht anmeldepflichtig gewesen. Auch halten wir es nicht für geboten, künftig entsprechende Vortragsabende polizeilich anzumelden.*

Diese ordnungspolizeilichen Maßnahmen waren nicht nur in den 50er und 60er Jahren ein wichtiges Mittel der Volkspolizei, der ESG das Leben schwer zu machen.

#### Beobachtung durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS)

Mit der Gründung der ESG 1954 begann die *Bearbeitung* der Studierenden durch das MfS. Für das MfS war diese Aufgabe eine besondere Herausforderung: Die Studierenden kamen aus unterschiedlichen Matrikeln, unterschiedlichen Fach- und Hochschulen, nahmen nicht unbedingt regelmäßig an den Veranstaltungen teil und blieb dann auch nur eine begrenzte Zeit. Andererseits bot diese hohe Fluktuation eine gute Möglichkeit, Spitzel einzuschleusen.

Die Verantwortlichen in der Bezirksverwaltung des MfS in Magdeburg reagierten auf diese spezifischen „Probleme“ mit einem „doppelten“ Spitzelsystem. Man setzte die so oder so schon in den Fachschulen eingesetzten Inoffiziellen Mitarbeiter nun auch auf die „Religionsäußerungen“ einzelner Studierender an und schuf darüber hinaus ein System von IM, die gezielt in die ESG eingeschleust wurden.

Die folgenden Dokumente zeigen diese „doppelte Bearbeitung“: Wurden Studenten bei der Teilnahme an einer ESG – Veranstaltung beobachtet, begann zunächst die „Aufklärung“: die Überprüfung der Studienrichtung, Personalienfeststellung und „Charakteristik“. (vgl. Dokument 3, S. 47).

---

---

Ein Beispiel zeigt die andere Herangehensweise: Die an der Ingenieurschule für Chemie tätigen IM (Vgl. Dokument 4, S. 47) konnten neben anderen „Unzuverlässigkeiten“ der Studierenden auch die Teilnahme an ESG-Veranstaltungen beobachten. (Dokument 5, S. 48) Diese Studierenden wurden dann mit den Erkenntnissen „gegegenprüft“. (Dokument 6, S. 49).

Zusätzliche Hinweise gewannen die Fach- und Hochschulen aus dem privaten Umfeld der Studierenden. Das folgende Dokument gewährt zunächst einen Einblick in die Wohnsituation der frühen 60er Jahre, verweist darüber hinaus auf die später ausgebauten Spitzelmöglichkeiten in den Wohnheimen. Hier ist es der Fund eines Kirchengesangbuches unter der Matratze (!), der Erkundungen nach sich zieht. (Dokument 7, S. 50)

Waren diese ersten Überwachungsanstrengungen noch relativ unsystematisch, wuchsen die Anstrengungen der „Organe“ mit der, vermeintlich, zunehmenden Bedeutung der ESG.

Ende 1960 beschlossen die Verantwortlichen des VPKA Magdeburg Abt. – E – die Einleitung einer Kriminalakte „ESTRADE“<sup>3</sup>, die am 12.12.1960 eröffnet und etwa ein Jahr geführt wurde. Hier stand jetzt erstmals, soweit aus der Überlieferung ersichtlich, die gesamte ESG als Einrichtung im Mittelpunkt der Bearbeitung. Begründet wurde die Einleitung mit der „offenen Hetze“, die in der ESG betrieben und eine ernste Gefahr für die Mitstudenten bilden würde. (Dokument 8, S. 51)

Von Interesse waren zunächst die Veranstaltungen der ESG in den Räumen der ESG. Es wurde wöchentlich über die im Semester stattfindenden Treffen der ESG berichtet, und die Rüstzeiten, die die Studierenden vor allem im Harz, in Gernrode, Wernigerode oder Drübeck abhielten. Der abgedruckte Bericht über eine Freizeit in Gernrode 1960 ermöglicht einen Einblick in die politische Situation um 1960, die Trennung von Familien, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und wie sehr diese auf den Betroffenen lasteten. (Dokument 9, S. 52)

Die wiedergegebenen Berichte und Bilder von Zeitzeugen vermitteln einen Eindruck der Anfänge in der ESG. Sie zeigen die unterschiedlichen Auswirkungen, die bestimmte Äußerungen oder Handlungen auf die jeweiligen Personen hatten. Die Fotos der Semesteranfangsfreizeit in Wernigerode im März 1960 sind für die eine Zeitzeugin, Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe, vor allem Erinnerungen an eine schöne Zeit, für den anderen Zeitzeugen, Hans-Dieter Pasedag, Erinnerung an den Auslöser seiner Flucht in den Westen.

---

<sup>3</sup> ESTRADE „frz., ein um eine oder mehrere Stufen erhöhter Teil des Fußbodens im Innenraum; meist zur Aufnahme eines bevorzugten Sitzes, Thrones, Altares u. ä. bestimmt.“ (Brockhaus).

---



Semesterendfreizeit in Drübeck/Harz, Dezember 1958, (v. l.) Edelgard Gräfe, Walter K. (Foto: Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe, Hanshagen)



Zeltfreizeit am Ebersee b. Gommern, Juni 1959, (v. l.) Gisela E., Jürgen H., (liegend) Walter K., Edelgard Gräfe, Erika M. (Foto: Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe)



Semesteranfangsfreizeit in Burg, Oktober 1959: Sonntagsnachmittagsspaziergang, u. a. (v. l.) Edelgard Gräfe, Pfarrer Gabriel (Foto: Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe)



Semesteranfangsfreizeit in Burg, Oktober 1959: Sonntagsnachmittagsspaziergang, (v. l.) ..., ..., Edelgard Gräfe, Günter Michaelsen, Rüdiger B., ..., Erika M., Mercedes S., Jürgen H., Ingeborg W., Pfarrer Gabriel (rechts) (Foto: Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe, Hanshagen)



Semesterendfreizeit in Schkeuditz, 11./12. Juni 1960, auf dem Weg zum Autobahnsee, u. a. mit (v. l.) Pfarrer Hahn und Pfarrer Gabriel (Foto: Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe, Hanshagen)





Semesterendfreizeit in Schkeuditz, 11./12. Juni 1960; im Garten bei Pfarrer Hahn; (v. l.) ..., ..., Edelgard Gräfe, Rosel U., Günter Michaelsen, ... (Foto: Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe, Hanshagen)



Semesteranfangsfreizeit in Gnadau, Oktober 1960; (v. l.) Rosel U., ..., Erika M., ..., Edelgard Gräfe, Friedrich-Walter K., Günter Michaelsen, Dietlef G., ..., ..., Walter K., Dorle B. (Foto: Edelgard Michaelsen, geb. Gräfe, Hanshagen)

... Als ich im Herbst 1957 an der Medizinischen Fachschule Magdeburg mit dem Studium der Gesundheitsfürsorge begann, hielt ich selbst Ausschau nach einer evang. Jugendgemeinschaft. Ich war vordem aktiv in der Jungen Gemeinde tätig. Den Kampf des SED-Staates gegen diese „Staatsfeindliche Organisation“ 1953 habe ich insofern in unangenehmer Erinnerung, als ich, damals 15-jährig, mir in Betragen in der Schule eine 5 einfing, nur weil ich mit dem Direktor in Fach Gesellschaftskunde offen über weltanschauliche Dinge diskutierte.

Da ich im Frühjahrssemester 1958 in Quedlinburg zum Praktikum weilte, konnte ich erst wieder im Herbst die Veranstaltungen der ESG Magdeburg besuchen. Außer den Bibelabenden fanden interessante Vorträge statt, z. B. alles zu „Wissenschaft und Glaube“, „Kirche und Film“, „Kirche und Krankenheilung“, auch zu Literatur-Neuerscheinungen. Ich fühlte mich gleich wohl in diesem Kreis. Einige Studenten blieben auch nach dem offiziellen Teil noch beisammen. So wurde gern bis ca. Mitternacht Tischtennis gespielt. Zum Wochenende fanden sonabendmittags Wochenschlussandachten statt, die von ESG-Mitgliedern selbst gehalten wurden. Schön waren auch die Aktivitäten beim Wander-Feier-Kleinkreis sonntag-nachmittags. Da ging es hinaus in die Natur per pedes oder Rad Auch habe ich die Wochenendfreizeiten in guter Erinnerung. Diese standen stetes unter einem Thema, worüber referiert und diskutiert wurde. Ernste Gespräche und fröhliches Zusammensein wechselten sich ab.

In einem Brief vom 16.10.1958, der das Leben in der ESG wiedergibt, schreibe ich u. a. an meine Mutter: „Letztes Wochenende war prima! Nachdem die Wochenendrüstzeit in Lostau verboten wurde [Grund: illegales „Freundschaftstreffen“ – wir hatten von unserer Braunschweiger Patenstudentengemeinde 3 Gäste da], fand alles in Magdeburg statt. Wir haben uns jedenfalls nicht verdrießen lassen. Am Sonnabendnachmittag haben wir nach dem Kaffeetrinken Bibelarbeit gemacht unter der Leitung von Pfarrer Nitzschke (sehr interessant und lebhaft gestaltet) mit der Losung ‚Ist jemand in Christo, dann ...‘. Nach dem Abendbrot gingen wir alle gemeinsam in die Kirche, wo die Studentengemeinde aus Halle ein Verkündigungsspiel ‚Stephan rechtfertigt sich‘ aufführte. Am Sonntag trafen wir uns alle wieder zum Gottesdienst im Dom. Danach war Domführung, an der ich leider nicht teilnehmen konnte. Wir Mädels mussten noch vom vorigen Tag sämtliches Geschirr vom Kaffee und Abendbrot aufwaschen und neu alles vorbereiten für das Mittagbrot. Wir haben es gern gemacht, war uns doch Frau Pfarrer Hahn ein gutes Vorbild, die so gut alles umorganisiert hatte und alles bestens geplant und ausgeführt hat. Nach dem gemeinsamen Mittagbrot ging es raus zum Spaziergang an den Elbestrand bei großem Windgebraus. Beinahe hätten wir Schimpfe bekommen, denn



wir kamen fast ½ Stunde zu spät zu dem Vortrag, den uns Dr. Nitzschke hielt; Thema: ‚Das neue Testament und die Moral‘ – ein aktuelles Thema und sehr interessant und allgemeinbildend. Anschließend war bis zum Abendbrot Diskussion. Dann Abendbrot mit allen Sachen, liebevoll von Frau Pfarrer hergerichtet: Brotplatten, verschiedene Salate, Bowle usw. Uns hat es gut gemundet. Nach dem Abendbrot war gemütliches Beisammensein. So wie ich an dem Abend gelacht habe, habe ich lange nicht. Ich hatte richtigen Bauchmuskelkater. Wir waren ausgelassen nur einmal! Zackige Gesellschaftsspiele, Tänze, Polonaise, Lieder, Kanons usw. Zum Schluss war Tanz! Leider musste ich schon eher gehen, ich kam schon 1 Stunde zu spät ins Internat. Es ist aber alles gut ausgefallen. Jedenfalls war es Klasse! ...“

Ich habe nie damals die ESG als eine „staatsfeindliche Organisation“ gesehen, geschweige denn, dass ich als „Staatsfeind“ überwacht wurde. Das war wahrlich nicht der Fall! Wir waren lediglich eine Gruppe, die über Gott und die Welt nachdachte. Meine Stasi-Akten wurden 1989 verbrannt. Damals wohnte ich in Wurzen bei Leipzig. In dieser Gegend sind viele Akten einfach vernichtet worden.

In der Fachschulzeit hatte ich drei Aussprachen, die mich für die FDJ-Mitgliedschaft überzeugen sollten. Ich lehnte wegen meiner christlichen Weltanschauung ab. Meine Abschlussexamensnote wurde von „Sehr gut“ auf „gut“ runtergesetzt, da ich im Hauptfach Gesellschaftswissenschaft eine „Drei“ erhielt. In den Arbeiten in diesem Fach stand stets in der Bewertung: „gute Darstellung, aber es fehlt die eigene Meinung“. Meine eigene Meinung entsprach nicht der geforderten, also ließ ich sie weg. Ansonsten hatte ich keine weiteren Nachteile infolge meiner oppositionellen Haltung. Auch die Weigerung, eine Befürwortung des Mauerbaus 1961 zu unterschreiben, fiel nur so aus, dass man mir eine Leistungsprämie versagte. Meine Kolleginnen gaben mir einen Teil ihrer Geldleistungen ab.

In den an die Staatssicherheit der DDR weitergeleiteten Berichten mit Anwesenheitslisten zu den ESG-Treffs ist mein Name geschwärzt, aber der Beruf Fürsorgerin Stadtbezirk Nord erscheint. Das bin ich.

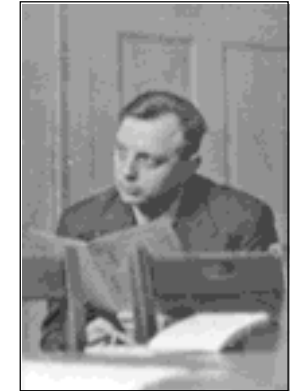
Ansonsten war ich zweimal je 1 Semester lang Vertrauensstudent. Die VS hatten sich um die Organisation und Durchführung der Veranstaltungen gekümmert. Es wurden immer 4 Personen gewählt.

In der ESG Magdeburg fand ich damals einen Kreis, in dem man sich gut austauschen konnte, insbesondere jedoch über die weltanschaulichen Fragen des Lebens. Das war mir wichtig.

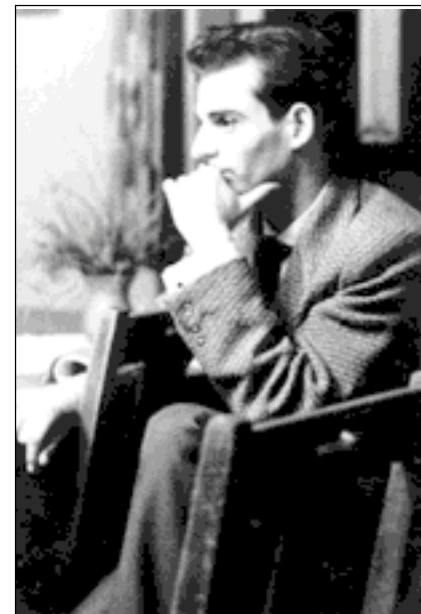
(Edelgard Michaelson, geb. Gräfe)



Semesteranfangsfreizeit im Huberhaus Wernigerode, 5./6. März 1960: auf dem Weg zur Kirche; (v. l.) Monika H., ..., ..., Dorothea B., Pfarrer Gabriel, ..., Friedrich-Walter K., ..., Edelgard Gräfe, Günter Michaelson



Semesteranfangsfreizeit im Huberhaus Wernigerode, 5./6. März 1960: Pfarrer Gabriel



Semesteranfangsfreizeit im Huberhaus Wernigerode, 5./6. März 1960 (Fotos, auch auf S. 27/28 wurden zur Verfügung gestellt von Hans-Dieter Pasedag), links: Dr. Erhard Raschke



(v. l.) ..., Anfried W., ...,  
Hans-Dieter Pasedag,  
Pfarrer Gabiriel, Dr.  
Erhard Raschke



(v. l.) ..., Pfarrer Gabriel,  
Hans-Dieter Pasedag



## 1.b. Die ersten Konsequenzen

Hans-Dieter Pasedag fertigte kurz nach seiner Flucht 1961 ein Gedächtnisprotokoll der Vorkommnisse an, das er hier zur Verfügung stellt.

### Erfahrungen mit der Staatsgewalt in der DDR

Am 9. Oktober 1939 wurde ich in Strelitz-Alt, Mecklenburg, geboren. Meine Eltern kamen am 1. Mai 1945 beim Einmarsch der Sowjetarmee ums Leben. Erzogen wurde ich von meiner Großtante und meinem Großvater. Meine Großtante war streng evangelisch. So ist es nicht verwunderlich, dass ich über den Kindergottesdienst in die Jungschar und in die evangelische Junge Gemeinde kam. In der Jungen Gemeinde nahm ich an Freizeiten, Landesjugendtreffen und Ferienaufenthalten teil. Als die Kirche in Strelitz-Alt gebaut wurde, half ich selbstverständlich mit. Die alte Kirche war 1945 abgebrannt. Bei der Gründung des Posaunenchores wurde ich Mitglied. 1954 wurde ich konfirmiert.

Die erste intensive Berührung mit dem System des Arbeiter- und Bauernstaates hatte ich in der 7. Klasse der Grundschule. Als ich den Wunsch äußerte, die Oberschule zu besuchen, machte man mir unmissverständlich klar, dass das nur den jungen Pionieren möglich wäre. So wurde ich Pionier. Kurz nach dem Abschluss der Grundschule wurden wir Jungpioniere ohne Befragung Mitglieder der FDJ. Gleichzeitig mit der Absicht zum Oberschulbesuch delegiert zu werden, begann auch die Feststellung der „richtigen“ Herkunft. Für Arbeiter- und Bauernkinder waren die Chancen für die Oberschule ungleich größer als für Kinder anderer Berufsgruppen. Meine Eltern waren tot. Mein Großvater war zu dieser Zeit schon gestorben. Zum Glück fanden wir noch eine Heiratsurkunde meiner Eltern. Dort war als Beruf meines Vaters Zimmermann vermerkt. Damit war das Arbeiter- und Bauernkind gerettet und der Sohn des Tiefbauingenieurs konnte die Oberschule besuchen.

Zu Beginn der 10. Klasse konnte ich nähere Erfahrungen mit den demokratischen Verfahrensweisen in der Schule machen. Unser Geschichtslehrer war gleichzeitig der Schulvorsitzende der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF). In einer Geschichtsstunde ließ er in der Klasse von 22 Schülern die Mitgliedschaft in dieser Organisation feststellen. Ein Schüler meldete sich. Daraufhin wurden Beitrittserklärungen ausgegeben. Der Unterricht wurde zu einer Werbeveranstaltung. Unser Lehrer dozierte. Jeder Oberschüler, besonders die Arbeiter- und Bauernkinder

verdanken es der Sowjetunion, dass sie eine höhere Bildung erhalten und auch die Universität besuchen dürften. Der Beitritt wäre eine Geste des Dankes für die Befreiung vom Faschismus und für die großartigen Perspektiven die sich den Menschen heute boten. Wer das nicht verstehe oder verstehen wolle, sei ein Feind der Sowjetunion. Damit war der Unterricht beendet, und der Lehrer setzte sich an den Tisch und wartete. Als die Stunde beendet war, hatte der größte Teil der Klasse unterschrieben. Kurz vor dem Ende der großen Pause, die sich an die Stunde anschloss, hatte der Lehrer 20 neue Mitglieder in der DSF. Ein Mitschüler hatte nicht unterschrieben. Es war der Sohn eines selbstständigen Gärtnermeisters. Im folgenden Schuljahr erhielt er in Geschichte und Gegenwartskunde eine 5 und musste die Schule verlassen.

Als ich meiner Tante von dem Vorfall erzählte, war sie entsetzt. Ich selbst hatte ein sehr schlechtes Gewissen. Hatte ich dem System doch den Verlust meiner Eltern zu verdanken. War ich dem Staat bisher nur reserviert gegenüber gestanden, kam es durch dieses Ereignis zu einer Zäsur. Aus dem Desinteresse und der partiell vorgetragenen, nicht stromlinienförmigen politischen Meinung wurden ernsthafte Abneigung und Widerstand. In den Fächern Geschichte und Gegenwartskunde widersprach ich häufiger und vertrat eigene Meinungen, die nicht der offiziellen Lesart entsprachen. Die Folge waren 2 Tadel und eine 4 in Betragen am Jahresende. Gleichzeitig begann ich in der Jungen Gemeinde stärker mitzuarbeiten. Häufiger hatten wir auch im kleinen Kreis politische Diskussionen. Aus unserer Ablehnung des Systems machten wir dabei keinen Hehl.

Mit dem Ende der 10. Klasse gab ich meine Mitarbeit in der Blaskapelle und im Chor der Oberschule auf. Für mich war das eine Art Rückzug aus der gesellschaftlichen Tätigkeit.

Gleich in der 11. Klasse kam es mit dem besagten Geschichtslehrer im Gegenwartskundeunterricht zu einer heftigen Auseinandersetzung über die Suezkrise 1956.

Es ging um das Interesse Großbritanniens und Frankreichs im Nahen Osten. Alle sonst schon bekannten Worte waren natürlich wieder dabei. Als ich in der Diskussion fragte, ob nicht auch die Sowjetunion Interesse in Ägypten habe, verlor der Lehrer die Fassung. Er sagte zu mir: „Hörte Dich Eisenhauer so sprechen, würde er Dir die Hand schütteln.“ Dann kam das übliche: RIAS-Parolen und Hetze gegen die DDR. Ich forderte den Lehrer auf, seine persönliche Beleidigung vor der Klasse zurückzunehmen. Der Lehrer verließ den Klassenraum. Da zur gleichen Zeit auch

der Ungarnaufstand stattfand, war auch in unserer Schule eine etwas gespannte Atmosphäre. Es fanden ungewöhnlich viele schulinterne und öffentliche Jugendforen statt. Bei den öffentlichen Jugendforen waren immer einige ältere Jugendliche anwesend, deren Herkunft man unschwer erkennen konnte. Es ging bei den Jugendforen wohl hauptsächlich darum, die Stimmung unter den Jugendlichen besser kennen zu lernen.

Als ich bei einem schulischen Forum auch noch kritische Bemerkungen zu den „hervorragenden“ Produktionsfortschritten in der DDR geäußert hatte, war das Maß voll. Der pädagogische Rat befand über meinen Verbleib an der Oberschule. Dank der Fürsprache meines Physiklehrers konnte ich an der Schule verbleiben.

Ein wenig später zu Beginn des Jahres 1957 kam für die Oberschüler das Verbot nach Westdeutschland zu reisen. Das Ganze wurde nur etwas diplomatischer eingefädelt. In der Zeitung konnten wir von der Initiative einer Ölsnitzer Oberschule lesen, nicht mehr nach Westdeutschland zu fahren. Andere Oberschulen wurden aufgefordert, sich anzuschließen.

Auch unsere Schule durfte nicht fehlen. Klassenversammlungen wurden einberufen und durchgeführt. Das Ergebnis stand bereits vorher fest. In der Versammlung durfte sogar in Abwesenheit der Lehrer diskutiert werden. In unserer Klasse dauerte die Aussprache bereits 3 Stunden. Ergebnislos. Dann kamen einige Lehrer, der Direktor, 2 FDJler der Kreisleitung und 2 Herren von der Bezirksleitung der SED. Also ein beachtlicher Tross für eine formal schon längst beschlossene Sache. Es folgten die üblichen Argumente, Reisen in den NATO-Staat – unmöglich. In der Diskussion meldete sich niemand. Daraufhin wurde die Klassenleitung der FDJ ins Gebet genommen, kurz danach einzelne Schüler, unter denen auch ich mich befand. Ich schilderte meine persönliche Situation. Alle meine näheren Verwandten, mein Onkel und meine Tante und meine Cousins, wohnten in der Bundesrepublik. Ich bezog keinen festen Standpunkt, stimmte aber auch nicht zu. Dann wurde die Aussprache beendet. Es folgte die Abstimmung. Als erstes hoben die Mitglieder der FDJ-Klassenleitung die Hände. Quälend langsam folgte dann einer nach dem anderen. Endlich blieben nur 3 Schüler übrig. Ein Klassenkamerad, der schon vorher erwähnte Gärtnersohn und ich. Darauf unser Direktor: „Sind das alle? Wir warten!“ Nach einer weiteren halben Stunde war nur noch der Gärtnersohn übrig. Er sagte deutlich, dass er nicht zustimmen werde. Am nächsten Tag wurde ich zum Direktor bestellt. Er eröffnete mir unmissverständlich, dass ich bei nochmaligem Fehlverhalten von der Schule verwiesen würde.

Im November 1957 sollte ein Vorfall das schulische Leben erschüttern. Der besagte Geschichtslehrer, mit dem ich sehr häufig aneinander geraten war, kam einige Tage nicht zum Unterricht. Sofort wurde das Gerücht laut, er sei nach Westdeutschland geflohen. Inzwischen war er in der Schule SED-Sekretär geworden. Über eine enge Zusammenarbeit mit der Stasi wurde gemunkelt. Großer Fahnenappell auf dem Schulhof. Es gab nur einen Tagesordnungspunkt. Der Direktor verlas eine Stellungnahme des pädagogischen Rates. Der ehemalige Kollege war ein Karrierist und Egoist ersten Ranges, der sich, wenn es um seine Person ging, ohne Bedenken über die Meinung seiner Kollegen und die Angelegenheit der Schüler hinwegsetzte. Durch seine scheinbare Ergebenheit gegenüber unserem Arbeiter- und Bauernstaat gelang es ihm, sich überall einzuschleichen und seine wahren Absichten zu verschleiern. Schülern gegenüber war er oft ungerecht und unbeherrscht. Der Lehrer hat dem Ansehen der Schule geschadet. In dem ehemaligen Kollegen verlieren wir einen Menschen um den es nicht schade ist. In etwas abgeschwächter Form hatten wir das schon zweimal gehört. War dieser Lehrer doch der dritte, der während meiner Oberschulzeit der DDR den Rücken kehrte. Für mich persönlich bedeutete sein Weggang allerdings so etwas wie eine Rehabilitierung.

Den Geschichtsunterricht übernahm unser Direktor. Gegenwartskunde wurde vom Klassenlehrer der Parallelklasse übernommen. Mit dem Beginn des Jahres 1958 begann auch die Abiturvorbereitung. Das Abitur bereitete mir kaum Schwierigkeiten. Zum Schluss war der Gesamtdurchschnitt 1,6. Neben anderen Fächern wurde ich selbstverständlich auch in Gegenwartskunde mündlich geprüft. In die Zeit des Abiturs fällt auch eine Unterredung mit dem Direktor, zu der ich geladen wurde. Ich sollte mich freiwillig zur Volksarmee melden. Dankend lehnte ich ab.

Nach dem Abitur ging es für zwei Wochen in ein GST-Lager in Prerow an der Ostsee. Danach ging es zum Ernteeinsatz in ein volkseigenes Gut im Landkreis. Nach der Rückkehr wurden alle, die noch keinen Studienplatz bekommen hatten, zu einer Besprechung über den Einsatz im praktischen Jahr eingeladen.

Etwa zeitgleich bekam ich Post von der Hochschule für Schwermaschinenbau Magdeburg. Man hatte mich für das Studienjahr 1959 bis 1960 vorgemerkt. Bei der Besprechung wurden die Einsatzorte für das praktische Jahr verteilt. Mit einigen Mitschülern wurde ich zum Einsatz in die LPG Schwarz geschickt. Es waren größtenteils Schüler, deren Leistungen durchaus für ein Studium ausgereicht hätten. Jedoch waren sie ide-

ologisch nicht genügend gefestigt, so dass sie eine Ehrenrunde einlegen durften. Für mich war das keine Überraschung. Irgendwie musste man ja die unangepasste Art bestrafen.

Am 1. September 1958 begann das praktische Jahr. Es war landwirtschaftliche Arbeit. Stroh und Dünger verladen, Maissilobau usw. Die Unterkunft war spartanisch. Es gab keine Betten. Die Matratzen lagen auf dem Fußboden. Am Mittag des 10.09.1958 wurde ich zur LPG-Leitung gerufen. Ich sollte umgehend zur Oberschule kommen. Bei dem Gespräch in der Oberschule wurde mir eröffnet, dass ich für das Studienjahr 1958/59 in Magdeburg zugelassen sei. Am 13.09. sollte ich mich im Prorektorat für Studienangelegenheiten melden.

Die Abreise erfolgte sehr überstürzt. In Magdeburg bekam ich Unterkunft im Studentenheim in der Walter-Rathenau-Straße. Die Immatrikulationsfeier im Clubhaus des Thälmannwerkes war eine den DDR-Bürgern hinlänglich bekannte Veranstaltung. Nichts ist erwähnenswert. Unsere Seminargruppe wurde in das Dieselmotorenwerk Schönebeck zum Praktikum geschickt. Das reguläre Studium begann im Januar 1959. Wenn ich mich recht erinnere, las ich an einem Tag am Schwarzen Brett am Kröken-tor eine Mitteilung der Evangelischen Studentengemeinde, die zu einem Gottesdienst einlud. Die Andachten fanden meines Wissens am Donnerstag jeder Woche statt. Mit einem Kommilitonen besuchte ich den Gottesdienst. Es waren etwa 50 junge Menschen anwesend, das wunderte mich sehr. Kontakte mit den alten Gemeindemitgliedern waren sofort vorhanden. Der Gottesdienst von Studentenpfarrer Gabriel war interessant und die anschließende Unterhaltung lebhaft. Von nun an war für mich jeder Donnerstagabend für die Studentengemeinde reserviert. Selbst meinem Zimmerkameraden im Internat sagte ich nichts von den Bibelstunden. Als kurz darauf eine Wochenendfreizeit im Huberhaus in Wernigerode stattfand, war es selbstverständlich, dass ich daran teilnahm. Der Kommilitone aus meiner Seminargruppe nahm auch teil. In Gruppen und Einzelgesprächen wurde auch an der Repression und Indoktrination Kritik geübt. An den beiden Tagen konnte man viel intensiver und umfassender Probleme erörtern. Da wir als Studenten uns besonders dem politischen Druck ausgesetzt sahen, war auch starke Ablehnung gegen die dauernde Bevormundung spürbar. Die sozialistische Erziehung war allgegenwärtig. Im regulären Studienbetrieb gab es die Gesellschaftswissenschaften. Ein Hauptfach, versteht sich. Ich nahm mir die Freiheit, in der politischen

Ökonomie zweimal durchzufallen. In der Seminargruppe gab es die FDJ-Arbeit. Hier in der überschaubaren Kleingruppe war die Gängelung besonders intensiv.

Die Seminargruppe wurde veranlasst, eine Liste mit Verpflichtungen zur Verbesserung der gesellschaftlichen Arbeit (freiwillige Aufbaustunden usw.) der Hochschul-FDJ vorzulegen. Die Erfüllung der Verpflichtungen wurde kontrolliert. Von jedem einzelnen Studenten verlangte die Seminargruppenleitung ebenfalls die Vorlage eines persönlichen Kompasses mit Selbstverpflichtungen. Die Erfüllung wurde von der Seminargruppe überwacht. Dazu kam noch der monatliche GST-Tag. In den Semesterferien gab es die Reservistenausbildung bei der NVA. 4 Wochen Drill und Ausbildung an Waffen aus dem Militärmuseum. Es ging mehr um Beschäftigung und gesellschaftliche Indoktrination.

Wie sehr es um die militärische Ausbildung ging, war besonders 1960 gut zu bemerken. Kaum das wir in Prenzlau angekommen waren, ging es zum Ernteeinsatz in den Patenbetrieb des VEG Klockow. Der Einsatz dauerte 2 Wochen. Das war nicht unbedingt begeisternd, doch der politische Unsinn blieb außen vor. Es wurde gearbeitet.

Das neue Studienjahr begann am 12.09.1960. Der Semesteranfangsgottesdienst war am 15.09.1960. Es wurde auch das Abendmahl gefeiert. Am nächsten Tag, dem Freitag, las ich am Aushang, dass ich am Vortage in das Prorektorat für Studienangelegenheiten bestellt war. Da wir am Donnerstag aber nicht im Hauptgebäude waren, hatte ich den Termin versäumt. Auf meine sofortige Nachfrage erhielt ich die Auskunft, am Montag um 13.00 Uhr vorzusprechen. Während des gesamten Wochenendes hatte ich ein ungutes Gefühl. Am Samstag traf ich mich mit einem mir sehr vertrauten Kommilitonen. Im Gespräch sagte ich ihm unumwunden, dass ich die DDR verlassen würde, wenn ich politische Schwierigkeiten bekommen sollte. Am Sonntag besuchte ich einen anderen Studienkollegen, dem ich sehr vertraute. Während der Unterhaltung teilte er mir mit, dass er aus sicherer Quelle wisse, dass der Staatssicherheitsdienst in nächster Zeit an der Hochschule eine Säuberungsaktion durchführen werde. Er bat mich um unbedingtes Stillschweigen. Die Warnung habe einen sehr realen Hintergrund. Am Montag, den 19.09., war ich pünktlich um 13.00 Uhr im Prorektorat. Das Mittagessen hatte ich ausfallen lassen, ich hatte keinen Appetit. Den ganzen Tag hatte ich eine ungute Vorahnung. Die Warnung vom Vortage wollte mir nicht aus dem Kopf. Nachdem ich etwa eine Stunde gewartet hatte, kam ein mir unbekannter Mann auf mich zu. Er fragte mich nach meinem Namen und bat mich in ein Zimmer.

Nach dem Eintritt stellte er sich als Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes vor und verschloss die Tür. Das Zimmer war mit einem Rauchtisch, einem Schreibtisch, einem Rollschrank, einer Vitrine, zwei Klubsesseln und einem Telefon eingerichtet. Gleich seine erste Frage war sehr direkt und präzise. Ob mich jemand gewarnt oder ob ich gewusst hätte, dass ich verhört werden sollte. Ich verneinte, allein um meinen Studienkollegen nicht zu gefährden, und tat sehr erstaunt, dass ich einem Verhör unterzogen werden sollte. Er ging darauf nicht weiter ein und kam sofort zum Kern der Angelegenheit. Es ging einzig und allein um die Studentengemeinde. Sehr direkt hielt er mir eine Äußerung vor, die ich am 2. Juni 1960 in der Studentengemeinde gemacht hatte. Außerdem hätte ich im selben Kreise dies und jenes gesagt, ebenfalls wären in der Freizeit in Wernigerode staatsfeindliche Bemerkungen von mir geäußert worden. Man müsse daraus schließen, dass ich nicht für den Arbeiter- und Bauernstaat sei, obwohl ich alles, was er gäbe, in Anspruch nähme. Die DDR sei nicht gewillt, Staatsfeinde heranzuziehen, sondern Menschen, die dem Sozialismus mit Herz und Seele ergeben wären. Gegen die Feinde wisse man sich zu schützen. Danach verlangte er von mir eine Erklärung, warum ich der Studentengemeinde angehöre, obgleich meine gesellschaftliche Arbeit in der FDJ nicht als gut bezeichnet werden könne. Ich musste feststellen, dass seine Aufzeichnungen weit besser waren als mein Gedächtnis. Er hielt mir auch Vorgänge aus der Oberschule vor. Ein Abstreiten war völlig unmöglich. Ich war gleichzeitig erstaunt und entsetzt über den Umfang und die Genauigkeit seiner Ausführungen. In meiner Antwort wies ich auf meine christliche Erziehung hin und dass ich durch unseren Staat vielfach Enttäuschungen erlitten hätte, die ich wahrscheinlich zu persönlich aufgefasst hätte. Meine Opposition sei spontaner Natur und gründe sich nicht auf irgendwelche böswilligen feindlichen Absichten. Zur Studentengemeinde wäre ich gegangen, weil ich immer christlich gedacht hätte und dort meinem Glauben folgen wollte. Es wäre mir nicht darum gegangen, von dort aus gemeinsam mit Gleichgesinnten Widerstand zu organisieren.

Der Vernehmer wies mich darauf hin, dass die Studentengemeinden vom Westen mit staatsfeindlichen Elementen durchsetzt würden. Die Studentengemeinden betrieben Hetze gegen den Staat. Es werde versucht, Staatsfeinde zu sammeln. Er wollte wissen, ob ich davon Kenntnis gehabt hätte und nur aus diesem Grunde zur Studentengemeinde gegangen sei. Das verneinte ich nachdrücklich. Offensichtlich ging es ihm darum, die Studentengemeinde als staatsfeindliche Organisation darzustellen.

Gleich darauf ergriff er wieder das Wort. Ich müsse mir klar darüber sein, dass ich mit meinen Äußerungen straffällig geworden sei, indem ich gegen die Verfassung und gegen die Strafgesetze verstoßen habe. Der Staatssicherheitsdienst sei aber in erster Linie nicht dazu da, Menschen zu bestrafen. Er wolle den Menschen helfen. Aus diesem Grunde wolle man in meinem Falle noch einmal von einer Bestrafung absehen, wenn ich bereit wäre, für den Staatssicherheitsdienst zu arbeiten. Das war mir nicht recht. Ich versuchte, dem aus dem Wege zu gehen. Ich schlug vor, der Studentengemeinde künftig fern zu bleiben und keine staatsfeindlichen Äußerungen mehr zu machen. Das fand keine Zustimmung. Mit dem Fernbleiben wäre keinem geholfen. Ich müsse tätige Reue zeigen, schließlich hätte ich etwas gutzumachen. Man werde nur von einer Strafverfolgung absehen, wenn ich mich zur Mitarbeit im Staatssicherheitsdienst bereit erkläre. Die Situation war für mich aussichtslos. In diesem Moment gab es für mich nur noch einen Ausweg, Flucht. Alles musste dieser Absicht untergeordnet werden. Der Entzug des Ausweises würde mir die Möglichkeit genommen haben, über Berlin zu fahren. Ich erklärte mich zur Mitarbeit bereit, obwohl ich keinen Augenblick die Absicht hatte, das auch zu tun.

Nachdem ich zugestimmt hatte, verließ er das Zimmer, um Schreibzeug zu holen. Die Tür wurde wieder verschlossen. Ich bekam nun Papier und Kugelschreiber und musste das Verhör protokollieren. Am Schluss stand die Bereitschaftserklärung. Dann gab mir der Mann vom Staatssicherheitsdienst noch eine Telefonnummer, die ich anrufen sollte, wenn irgend etwas Außergewöhnliches geschähe. Dann machte er mir die Auflage, am nächsten Dienstag eine erneute Unterredung mit ihm zu führen, um Genaueres zu besprechen. Über die Vernehmung müsse ich Stillschweigen bewahren. Inzwischen war es 18.00 Uhr geworden. Meine Freunde im Studentenheim waren bereits unruhig geworden, da ich mich für den späten Nachmittag mit ihnen verabredet hatte. Wir wollten Essen gehen. Ich war wie betäubt. Appetit hatte ich nicht. Mir war schlecht. Immer dachte ich, man könne mir ansehen, dass ich plötzlich der Feind meiner Studienkollegen geworden war. Als wir spät abends schlafen gingen, konnte ich nicht einschlafen.

An das Studium konnte ich in den nächsten Tagen überhaupt nicht denken. Die Arbeit blieb liegen. Ich war in den Vorlesungen und Seminaren nur noch körperlich anwesend. Der einzige Gedanke war, die Flucht unauffällig zu bewerkstelligen. Ach ja. Dann war da noch die Nachprüfung in politischer Ökonomie. Ich fiel großartig durch. Der Lektor sagte mir, dass er mit mir zusammen Konsultationen durchzuführen gedenke, damit die



zweite Nachprüfung erfolgreich würde. Wenn er nur gewusst hätte, was ich in diesem Moment dachte. Es war nicht staatskonform.

Am Donnerstag war dann Studentengemeinde. Wie immer saßen wir alle an einem Tisch. Ich konnte der Andacht nicht folgen. Immer musste ich an den oder die Verräter denken, die gleich mit mir die Hände falteten und beteten. Nur zu wem beteten sie? Wer war es, der als Judas mit am Tische saß? Am Schluss der Andacht war ich mit den Nerven am Ende. Dann das Vaterunser. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Ich konnte es nicht. Wie sollte ich auch? Wo ich doch wusste, dass einer aus der Gemeinde, dem ich, wer weiß wie oft, die Hand gegeben hatte, mich verraten hatte. Um dessentwillen ich nun auch noch die Heimat, alles, was mir nach dem Tode meiner Eltern geblieben war, verlieren würde. Ich konnte nicht vergeben. Ich war froh, als die Andacht zu Ende war. Auf dem Heimweg weinte ich. Am Freitag trat ich dann die Heimfahrt an. Ich war mir sicher, dass ich nicht wieder nach Magdeburg zurückkehren würde.

Um nicht aufzufallen, ließ ich alles, was ich an Fachbüchern, Zeichenmaterial und sonst Wichtigem hatte, in meinem Zimmer liegen. Am Bahnhof verabschiedete ich mich von meinen Kommilitonen, die auch nach Hause fuhren. Wenig später fuhr mein Zug ein. Jetzt kam die Angst auf. Hatte der ZBK eventuell Nachricht vom Staatssicherheitsdienst? Die Ausweiskontrolle vor Potsdam verlief ohne Schwierigkeiten. Zu Hause berichtete ich meiner Großtante von dem Vorfall in Magdeburg. Ich merkte, dass es ihr großen Kummer bereitete. Als sie den ersten Schmerz überwunden hatte, sagte sie: „Du musst weg, so schnell wie möglich“. Am Samstag brachte ich viele Sachen zu Bekannten, dem Diakon der Kirchengemeinde, den ich auch einweihte. Auch bei ihm war die Bestürzung groß. Ich hatte zu ihm uneingeschränktes Vertrauen, da ich ihn jahrelang als Leiter der Jungen Gemeinde kannte. Zeitschriften und Bücher, die ich in Westberlin gekauft hatte, verbrannte ich. Am Abend des Sonntags dem 25.09.60 stieg ich in einen Personenzug nach Berlin.

Ein D-Zug war mir zu unsicher. Ich wollte nicht über den Ostbahnhof und Friedrichstraße nach Westberlin. Diese Strecke wurde besonders scharf kontrolliert. Mit der S-Bahn fuhr ich dann von Oranienburg nach Gesundbrunnen. Die Grenzkontrolle war in Hohenneuendorf. Auf die Frage nach dem Fahrtziel antwortete ich, Magdeburg, und zeigte meinen Studentenausweis. Zur Sicherheit hatte ich nur eine Aktentasche als Handgepäck. Inhalt: 2 Oberhemden, Unterwäsche, Wasch- und Rasierzeug und eine Kleinigkeit zum Essen. Ich durfte unter keinen Umständen Verdacht erregen. Großes Gepäck wäre auffällig gewesen. Die S-Bahn fuhr an. Damit

war meine Flucht gelungen. Ich meldete mich dann im Flüchtlingslager Marienfelde. Einige Dutzend Leute warteten vor mir auf die Aufnahme der Personalien. Nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin erfolgte der Abflug nach Hannover und die Unterbringung im Flüchtlingslager Friedland bei Göttingen.

Am 14. Oktober 1960 konnte ich dann nach Hannover zu meiner Tante fahren. Niedersachsen war mir als Bundesland zugewiesen worden. Für mich war das günstig. In Hannover gab es eine Technische Hochschule. Als ich mich einschreiben wollte, verwies man mich an das Kultusministerium. Dort erfuhr ich, dass weder das Studium noch das Abitur anerkannt werden könnten. Ich müsse in 1 ½ Jahren das Abitur nachmachen, um als Student beginnen zu können. Da ich völlig mittellos war, ein nicht gangbarer Weg. Ein Großbetrieb wollte mich als Techniker ohne Prüfung einstellen. Das war mir zu unsicher. Nach einigem Hin und Her begann ich eine Ausbildung im gehobenen Postdienst mit der Auflage, die Anerkennung des Abiturs weiter zu betreiben. Das Abitur wurde mir nach 1 ½ Jahren Ausbildung bei der Post durch zwei eidesstattliche Erklärungen ehemaliger Mitschülerinnen, die ebenfalls geflüchtet waren, vom Kultusministerium in Hannover anerkannt. Ich wurde Postbeamter. Meine Heimat, Strelitz in Mecklenburg, sah ich erst nach der Wende 1990 wieder. Knapp 30 Jahre nach meiner Flucht.

(Hans-Dieter Pasedag)

Hans-Dieter Pasedag floh aufgrund der unmittelbaren Bespitzelung und des auf ihn ausgeübten Drucks durch die Staatssicherheit. Der Mitbegründer der ESG, Dr. Erhard Raschke, floh, weil er für sich keine beruflichen Perspektiven in der DDR sah.<sup>4</sup> In seinem Fall ist das Engagement in der ESG der Grund für ein Versagen der beabsichtigten Promotion.

Ich hatte die theoretische Fachprüfung „Technische Mechanik“ 1958 mit der Diplomhauptprüfung an der Hochschule für Schwermaschinenbau in Magdeburg abgeschlossen, und ich wollte gern promovieren. Das wurde mir aber der Hochschulverwaltung verwehrt. Von den 11 Absolventen dieser Fachrichtung erhielten 9 eine Assistentenstelle und nur 2 Absolventen nicht: Ein überzeugter Katholik und ich. Bei der Vorsprache wegen Übernahme einer Assistentenstelle bekam ich u. a. bei unserem „politisch korrekt ausgerichteten“ Oberassistenten P. die Antwort: „Sie wollen promovieren? Aber nicht bei uns!“

<sup>4</sup> Raschke hat darüber in der Publikation „Meine Flucht 1964 aus der DDR in den Westen“, erschienen im Dezember 2000 bei der Landesbeauftragten in der Reihe „Betroffene erinnern sich“, Band 12, berichtet.





IM „Manfred Schumann“ (mit Kamera), Wörlitzer Park 1957 (Angaben und Fotos: Dr. Erhard Raschke)

Ich war nicht in der FDJ oder einer anderen Partei oder Organisation. Ich hatte dagegen die Evangelische Studentengemeinde gegründet und aktiv in ihr mitgearbeitet, die C-Kirchenmusikerprüfung abgelegt, 1959 die Kirchenchorarbeit in Magdeburg-Rothensee übernommen und in anderen Kirchenchören mitgesungen. Ich hatte mich nicht an „Wahlen“ und nicht an den Demonstrationen zum 1. Mai oder anderen gesellschaftspolitischen Veranstaltungen beteiligt (ausgenommen Kartoffelernteeinsätze). ...<sup>5</sup>

(Dr. Erhard Raschke)

Berlin, 27.11.2002

... Verwehrung einer **akademischen Laufbahn** wegen Mitarbeit in der ESG Magdeburg. Ich hatte eine weitere akademische Laufbahn für mich geplant.

Der heutige Herr Prof. Dr. Korn (Regelungstechnik) hat das ebenso unterstützt wie der damalige Institutsdirektor Herr Prof. Dr. Töpfer. Später ist mir privat bekannt geworden, dass sich Herr Prof. Töpfer mit den Parteiinstanzen wegen meiner Nichteinstellung angelegt haben soll! Insgesamt lehnte die TH Magdeburg ab:

- a) ein Forschungsstudium, für das damals dringend Interessenten gesucht wurden,
- b) eine Assistentenstelle am Institut für Regelungstechnik (Sektion Technische Kybernetik),
- c) eine Tätigkeit an der Sektion Rechentechnik.

Für alle diese Stellen hatten sich meine Lehrer Herr Prof. Dr. Töpfer und Herr Dr. Korn, vermutlich auch noch der frühere Institutsdirektor Herr Prof. Wilhelmi, der mir gegenüber sehr wohlwollend war, eingesetzt.

Ich hatte von einem schachspielenden Mitglied (H. T.) der FDJ- oder Parteileitung (?) zuvor schon Mitteilung von den Machenschaften, die gegen mich liefen, erhalten. Ich sollte nämlich die organisatorischen Geschicke unseres Hochschul-Schachvereins, den ich mit aufgebaut hatte, nach dem Ende meines Studiums in die Hände nehmen. H. T. sagte mir, dass über meine Einstellung beraten wird und ob es stimme, dass ich in der „Jungen Gemeinde“ (!) tätig bin. Ich solle das doch lassen, sonst wird nichts aus der Einstellung. Aus den Stasi-Unterlagen, die später in der „kleinen Handakte“ enthalten sind geht hervor, dass tatsächlich ein Anstellungsverbot festgelegt worden ist und dieses für die gesamte Hochschullandschaft

<sup>5</sup> ebenda S. 3.

der DDR galt. Zahlreiche vergebliche Bewerbungen (beispielhaft sei die Hochschule für Verkehrswesen belegt), die zuvor alle mit den entsprechenden Professoren gründlich auf Realisierbarkeit vorbereitet worden waren, ließen mich schon damals das generelle Bildungsverbot vermuten. Auf eine solche Möglichkeit wies mich (verblümt) auch ein Hochschullehrer hin, worauf hin ich Bewerbungen bei der Akademie der Wissenschaften der DDR, die ja auch das Promotionsrecht hatte, machte. Sie waren (auch später) sämtlich aus diesem Grunde erfolglos. Ich kann diese Behauptungen durch die damals geführte Korrespondenz belegen.

Dass ich später doch promovieren konnte, ist den privaten Bemühungen von Freunden, sehr vielen glücklichen Umständen und den inneren Zwängen und Unzulänglichkeiten der DDR-Bürokratie zu verdanken. Das ist eine eigene Geschichte. ...

(Prof. Dr.-Ing. Hans-Werner Röder)

Zeitweilige oder endgültige Exmatrikulation vom Studium oder die Verwehrung von Forschungsstipendien waren einige der Nachteile, die die Studierenden in den Hoch- und Fachschulen zu erwarten hatten, wenn ihr Engagement in der ESG/KSG bekannt wurde. Dies blieb bis zum Ende der DDR ein oft angewandtes Mittel.

Halberstadt, 19.02.04

... Ich war ein knappes Jahr Studentenpfarrer in Magdeburg: Herbst 1959 bis Juli 1960. Danach gab es immer wieder Besuche von „Ehemaligen“ bei uns in Halberstadt, besonders von Gemaßregelten. Ich denke an Karin R. – heute Dr. Karin K./Berlin: die wird sich genauer an die schlimmen Zeiten erinnern können. ...

Erinnerlich ist mir die Befürchtung einiger älterer Semester, wir würden durch einen Stasi-Spitzel beschattet, der von unseren Bibelstunden im Gemeindesaal der Matthäus-Gemeinde an seine Auftraggeber berichten müsse. Es wurde der Name eines Kommilitonen genannt. Ich hielt dagegen: „Das ist Ihre Vermutung. Was aber, wenn Ihr ihn zu Unrecht unter Verdacht nehmt?“

Ich habe damals die nächste Bibelstunde abgewartet und dann diese Zusammenkunft eröffnet: „In unsere Gemeinde ist Unruhe gekommen. Einer oder Eine von uns soll der Stasi berichtsverpflichtet sein. Ich möchte hiermit feststellen: Unsere Zusammenkünfte geschehen im Auftrag unserer Landeskirche. Wir haben nichts zu verheimlichen. Wenn Herr Alois Pisnik möchte, kann er jederzeit an unseren Versammlungen teilnehmen! Ende meiner Erklärung.“

Alte ESGler haben mir später erklärt, damals habe die Stasi-Schnüffelei vorübergehend aufgehört, um nach dieser „Pause“ freilich weiterzugehen. (Martin Gabriel)

### 1.c. „Emil“ in Berlin

Wurden schon die „normalen“ Veranstaltungen und Rüstzeiten beobachtet, geschah dies erst recht, wenn sich Vertreter der Patenschaftsgemeinden trafen. Diese Treffen, die mindestens einmal jährlich in Berlin-Weißensee, im Stöckerstift, stattfanden, erhielten von Beginn große Aufmerksamkeit von den „Organen“. 1961, kurz nach dem Bau der Mauer, war ein solches Treffen zwischen Magdeburgern und Braunschweigern geplant. Während dieses Treffens wurden in der angespannten Situation der Zeit Äußerungen durch Studierende gemacht, die zu zeitweiliger Exmatrikulation nicht nur der unmittelbar betroffenen Studentin führten und die zumindest eine Zeitlang Auswirkung auf den Zulauf in der ESG hatten.

Der Vorgang, der auch schon an anderer Stelle dokumentiert und erläutert wurde<sup>6</sup>, zeigt einmal das Zusammenwirken von Volkspolizei, MfS und Hochschulen (Med. Akademie und TH). Er ist aber auch, nach Aktenlage, der erste Nachweis für einen IM aus dem engsten Kreis der ESG: „Emil“. (Vgl. Dokument 10, S. 54)

Rüdiger Banse, einer der Betroffenen, hat dazu seine Erinnerungen aufgeschrieben, die die aus diesem Vorfall folgenden Konsequenzen für ihn deutlich machen. Seine Erinnerungen werden durch die Dokumente ergänzt, die das Handeln der „mitwirkenden Organe“ verdeutlichen.

29. März 2004

Aus den Jahren 1961 und 1962 meines Studiums

Im Jahr 1994 feierte die Evangelische Studentengemeinde (ESG) in Magdeburg ihr 40-jähriges Jubiläum. Die damaligen Studenten hatten für das Programm auch einen geschichtlichen Überblick der 40 Jahre erarbeitet. Zu den Ereignissen des Studienjahres 1961/62 hatten sie nichts bzw. kaum etwas in den Unterlagen gefunden. Daher berichtete ich kurz darüber und hatte mir vorgenommen, es aufzuschreiben. Leider bin ich die Jahre seither nicht dazu gekommen, sondern begann erst im Herbst 2003 damit.

Inzwischen (1998) hatte ich auch in die Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) aus dieser Zeit einsehen können. Ich will aber erst

6 BECKER, S. 83ff. und RASCHKE (wie Anm. 4), S. 45ff.

berichten, wie ich es erlebt habe und danach auf die MfS-Unterlagen eingehen.

Die Partnergemeinde der ESG Magdeburg war von Anfang an die ESG in Braunschweig. Dann kamen noch Wolfenbüttel und Nürnberg hinzu. Für Treffen mit der Partnergemeinde eignete sich die Stoecker-Stiftung in Berlin-Weißensee (später umbenannt in Stephanus-Stiftung). Das geschah immer zu Pfingsten. 1961 nahm ich auch daran teil. Es waren zwischen 10 und 15 Teilnehmer jeweils aus Magdeburg und aus Braunschweig. Neben Gesprächen unter einem mir nicht mehr gegenwärtigem Thema besuchten wir auch das Theater (Berliner Ensemble, vielleicht Dreigroschenoper) und spazierten im Weißenseer Park bzw. fuhren auf dem See Boot. (Dokument 11, S. 55)

Weil 1961 der Tag der Republik (7. Oktober; Feiertag) auf einem Sonabend fiel (arbeitsfreie Sonabend gab es noch nicht), wurde ein weiteres Treffen für dieses Wochenende (7.+ 8. Oktober 1961) vereinbart. (Vgl. Dokument 12, S. 56) Im Sommer kam dann am 13. August die Mauer in Berlin.

Das Herbstsemester begann mit der Mitteilung: Ernteeinsatz. Bisher war ein Ernteeinsatz zu Beginn des 3. Studienjahres nicht üblich gewesen. Ich fuhr wieder nach Hause und arbeitete zwei Wochen bei der Firma N. L. Chrestensen (Garten- und Saatzuchtbetrieb). Dort war ich auch schon während der Oberschulferien tätig gewesen. Dadurch hatte ich nichts von der Verpflichtung mitbekommen, als Student nicht nach Berlin zu reisen. Bei Vorlesungsbeginn erfuhr ich, dass Kommilitonen, die wegen Arbeit am Heimatort gefragt hatten, dazu keine Erlaubnis erhalten hatten.

Zum verabredeten Treffen am Wochenende 7./8. Oktober fuhr ich mit. Damals gab es Sonntagrückfahrkarten auch von Magdeburg nach Berlin. (Es zählte die ursprüngliche Entfernung, nicht diejenige der Südumfahrung von Berlin.) In der Stöcker-Stiftung saßen wir (jeweils knapp 10 Kommilitonen aus Magdeburg und Braunschweig) in einem kleineren Versammlungsraum zusammen, diskutierten in der Gruppe und auch einzeln mit dem Nachbarn der Runde.

Meine Studentenbude war damals am Bussardweg 19 (Zweifamilienhaus). Übernommen hatte ich sie von einem Kommilitonen aus der ESG. An einem Tag im November (Mittwoch, der 1. ... ?) klingelte es gegen 7 Uhr morgens bei meiner Wirtin. Ich wurde verlangt. Es waren zwei Herren, die sich auswiesen und mich zum Mitkommen anwiesen. Die Einzelheiten sind mir nicht mehr so bewusst. Wegen Vorlesungen und Seminaren hatte ich gefragt, wie lange es dauern würde: etwa 2 Stunden. Daher nahm

ich meine Tasche mit. Ich wurde von den beiden Herren den Bussardweg entlang bis zur Harsdorfer Straße eskortiert, wo der Pkw stand.

Zum Beginn meines Studiums August 1959 (mit Arbeitseinsatz und Ernteeinsatz) hatte ich im damals einzigsten Internat der (noch) Hochschule für Schwermaschinenbau in der Walther-Rathenau-Straße gewohnt. Beim Erkunden der Umgegend hatte ich auch den Sitz der Bezirksverwaltung des MfS in der Walther-Rathenau-Straße entdeckt. Dort kam der Pkw mit mir an.

Die Vernehmung fand in einem spartanisch eingerichteten Zimmer statt, Schreibtisch, Tisch und Stühle. Ich wurde nach einer Äußerung gefragt, von der ich nichts wusste. Es ging um die Zusammenkunft am 7./8. Oktober in Berlin-Weißensee. Dort hätte Karin R. gesagt, dass Ulbricht ein Verbrecher sei. (Sie war aus Berlin. Ihr Bruder hatte keinen Studienplatz erhalten und hatte sich deshalb in West-Berlin immatrikulieren lassen. Mit ihm war nun kein Treffen mehr möglich.) Ich hatte diese Äußerung nicht gehört, weil wir ja auch Einzelgespräche in der Runde geführt hatten. (Dokumente 13, S. 57 und 14, S. 59) Mein Gegenüber wechselte öfter, einer davon war in Uniform. Die Befragungen fingen oft ganz harmlos an, z. B., wie ich mir meine weitere Entwicklung vorstellen würde. Es dauerte aber doch länger: 12 oder 14 Stunden. Nach Hause wurde ich nicht mehr gefahren. Mittags hatte ich eine Schüssel Suppe erhalten, auf die Toilette ging es mit Begleitschutz. Ich hatte auch gebeten, in der Hochschule Bescheid geben zu können, dass ein Kommilitone für mich die Vorlesung mitschreibt. Das hieß damals Blaupapier und ein zweites Blatt unterlegen; Kopierer gab es 1961 ja noch nicht. Mir wurde ein Telefongespräch vermittelt. (Am nächsten Tag wusste keiner meiner Kommilitonen etwas davon.) Am Schluss wurde ein Protokoll erstellt. Zuvor war mir gesagt worden, dass sie mein Weiterstudium verhindern könnten, was sie aber nicht taten. Später erfuhr ich, dass außer mir noch Karin R. und Detlev G. zur Vernehmung waren.

Einigen meiner Kommilitonen in der Seminargruppe erzählte ich, warum ich an diesem Tag gefehlt hatte. (Dokument 15, S. 60)

In der ESG hatten wir einen Verdacht, wer Spitzel war. Von der Ingenieurschule für Wasserwirtschaft kam ein Kommilitone nicht mehr. Da sie dort alle im Internat wohnten, war anzunehmen, dass er unter Druck gesetzt worden war.

Im Frühjahr 1962, im Sommersemester begann dann ein Verfahren an der TH, zuerst die FDJ-Gruppe (= Seminargruppe) (Dokument 16, S. 61) und dann die gesamte Fachrichtung. (Dokument 17, S. 62)

In der FDJ-Gruppe war jeder zur Forderung nach meiner Exmatrikulation befragt worden. Wie die einzelnen sich verhielten, weiß ich heute nicht mehr, aber mindestens waren sie mehrheitlich dafür. Einer entschuldigte sich später bei mir, er hätte mit Rücksicht auf seine adlige Herkunft sich nicht anders verhalten können. In der Gesamt-Versammlung der Fachrichtung Verfahrenstechnik sprach sich Horst B. dagegen aus. Er war vor dem Studium bei der Armee gewesen (Später als fertiger Dipl.-Ing. hat er seinen Leitungsposten im Wasserwerk Buckau wegrationalisiert.)

An der TH gab es als parallelen Fall Uwe P. in einer anderen Fachrichtung. (Dokument 18, S. 66)

Begonnen hatte es in der Medizinische Akademie, wo der Fall Karin R. aufgegriffen worden war. Der FDJ-Sekretär der TH war bei den Versammlungen anwesend und hatte dann das Verfahren in der TH aufgerollt.

Das Ergebnis an der TH war dann: Exmatrikulation von uns beiden. Wir durften uns in der Praxis bewähren. (Dokument 19, S. 67) Eine Eingabe beim Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen blieb ergebnislos. Den Schriftsatz hatte uns Studentenpfarrer Martin Kramer aufgesetzt. Ein Glücksumstand war, dass das Praktikum in diesem Studienjahr nicht im Sommer, sondern zwischen Herbst- und Frühjahrssemester gelegen war, was ich dadurch nicht versäumte.

Als meine Exmatrikulation abzusehen war, bin ich zur Bezirksverwaltung des MfS und habe nach der Zusage – keine Exmatrikulation – gefragt. Als Antwort erhielt ich, dass sie nichts in die Wege geleitet hätten, es sei Angelegenheit der TH.

Karin R. sollte ursprünglich relegiert werden – 1 ½ Jahre vor Abschluss des Medizinstudiums. Ihre Professoren setzten eine Exmatrikulation durch. Sie arbeitete dann im Krankenhaus in Barendorf (südlich von Magdeburg gelegen).

Alles in allem hätte ich nach der Exmatrikulation am liebsten alles hingeschmissen. Ich bewarb mich aber dann ebenso wie Uwe P. im Magdeburger VEB Messgeräte- und Armaturenwerk „Karl Marx“ (Uwe hatte dort schon vor dem Studium gearbeitet und kam wieder an die gleiche Abteilung). Ich war ungelernte Arbeitskraft an einer Revolverdrehbank im Dreischicht-System und nahm an der Erwachsenenqualifizierung teil. Dabei konnte ich auch anderen Kollegen im Theoretischen helfen (Berechnung der Winkel am Drehmeißel; Grundrechnungsarten nicht beherrscht).

(Für meine Kinder war der Beruf des Vater „Revolverdreher“ später sehr interessant. Ich hatte ihnen zu erläutern, dass ich keine Handfeuerwaffen gedreht hatte.)

Bei den Prüfungen am Ende des 3. Studienjahres war ich bei Technischer Wärmelehre und Maschinenelemente durchgefallen. Für die Wiederholungsprüfungen hatte ich dann genügend Zeit.

Nach einem Jahr wurde ich wieder zum Studium delegiert. Das neue Studienjahr begann mit einem Ernteeinsatz in der Altmark. Eine gute Gelegenheit, die neue Seminargruppe kennen zu lernen. Die Kommilitonen des Studienjahres über mir kannte ich nun als meine frühere Seminargruppe gut, was wegen Vorlagen für Belege günstig war. (Die Internatsbewohner hatten es einfacher in dieser Beziehung.)

Bei der Einsichtnahme in die Unterlagen des MfS 1998 stellte ich dann fest, dass die ESG schon mindestens seit Dezember 1960 bespitzelt worden war. Eine beantragte Bekanntgabe des Klarnamens war nicht möglich. Anfang der 60er Jahre erfolgte die Überwachung der Kirche durch das Arbeitsgebiet I der Kriminalpolizei. Nach Abschluss der Bearbeitung eines Vorganges bzw. nach Beendigung der inoffiziellen Zusammenarbeit wurden die Unterlagen zum Archivieren dem MfS übergeben. Diese enthielten keine Angaben zum Klarnamen. Es ist damit auch nicht sicher, ob unser Verdacht richtig war.

Auch wegen meiner beantragten Delegierung zur Wiederaufnahme des Studiums gab es eine Stellungnahme an das MfS. Darin hieß es u. a.:

*... Der O. g. zeigte bisher eine gute Arbeitsdisziplin und bemüht sich eine ausgezeichnete fachliche Arbeit zu leisten.*

*Dieses geht auf Kosten der Schnelligkeit. Im Ergebnis verdient der O. g. gegenüber seinen Kollegen sehr wenig Geld.*

*In seinem Wesen ist der O. g. sehr verschlossen und zurückhaltend und hat sehr wenig Kontakt zu anderen Arbeitskollegen. An den Versammlungen nimmt der O. g. teil, geht aber auch nicht aus sich heraus. ...*

Ich bin froh, dass ich nicht mein Leben lang so arbeiten brauchte.

Heute, wenn ich meinen Bericht zum Abschluss bringe, steht in den Herrenhuter Losungen der folgende Lehrtext:

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen.

Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

2. Kor. 4, 9

Rückblickend muss ich sagen, dass die „Bestrafung durch die Arbeiterklasse“ von IHM für mich zum Guten gewendet worden war. Wie schon oben geschrieben, hatte ich Zeit, mich intensiv auf meine Wiederholungsprüfungen vorzubereiten und sie erfolgreich abzuschließen. Außerdem bildete ich mich an der Kulturakademie des FDGB in Freihandzeichen und Schriftgestaltung weiter, wozu ich direkt während des Studiums keine Zeit gehabt hätte.

(Rüdiger Banse)

*Anweisung Nr. 56<sup>7</sup>*

*des Staatssekretariats für Hochschulwesen  
in der Neufassung vom 26.4.1957*

*Disziplinarordnung für Studierende der Universitäten und Hochschulen*

*... Disziplinarverstöße*

*§ 2*

*Als Disziplinarvergehen gelten insbesondere Handlungen, die*

- a) schwere Verstöße gegen die Gesetze und Verordnungen der Deutschen Demokratischen Republik darstellen,*
- b) Anweisungen der Universitäts- (Hochschul-)organe verletzen,*
- c) gröblich gegen die Studiendisziplin verstossen,*
- d) das Ansehen der Universität (Hochschule) durch unmoralisches, ehrloses oder taktloses Verhalten gegenüber Angehörigen der Universität (Hochschule) oder in der Öffentlichkeit schädigen, wenn sie nach Art des Einzelfalles als Disziplinarvergehen anzusehen sind.*

...

Welche Auswirkungen diese Vorgänge innerhalb der ESG hatten, zeigt der Bericht von Pfr. Martin Kramer, der seit Februar 1962 als nebenamtlicher Studentenpfarrer tätig war. (Dokument 20, S. 71)

Aus dem ersten Jahrzehnt der Magdeburger Studentengemeinde

Das zweite Halbjahr 1961 war ein besonders eindrückliches für alle Einwohner der DDR. Am 13. August war die offene Grenze zu West-Berlin geschlossen worden. Nun mussten sich auch diejenigen, die bis dahin mit der letzten Ausflucht gelebt hatten „wenn es zu schwierig wird, dann

gehe ich nach West-Berlin“, auf eine unbegrenzte Zeit in der sozialistischen Gesellschaft der DDR einstellen. Schon fast zehn Jahre lang hatte unter den Bedingungen der offenen Grenze die Militarisierung des öffentlichen Lebens stattgefunden. Die Jugendorganisation Freie Deutsche Jugend (FDJ) hatte im Mai 1952 die Patenschaft über die Kasernierte Volkspolizei übernommen, diese wurde im Januar 1956 in Nationale Volksarmee umbenannt. Ständig wurden junge Männer für dieses Militär geworben. Eine andere Qualität erreichte diese bedrängende Werbung nach dem Mauerbau. Abiturienten sollten sich freiwillig für einen Militärdienst melden, Studenten sollten das für eine militärische Ausbildung neben dem Studium tun. Wenige Monate nach der Abschließung des Landes wurde dann auch die allgemeine Wehrpflicht eingeführt (Januar 1962). Doch auch dann ruhten die Aufforderungen zu freiwilliger Verpflichtung nicht, nun war eine verlängerte Dienstzeit von drei oder zehn Jahren das beabsichtigte Ergebnis.

Wie in allen Studentengemeinden und Jungen Gemeinden kamen auch in Magdeburg in diesem Herbst 1961 Studenten zum Studentenpfarrer, um sich Rat zu holen, wie sie denn dieser Aufforderung zur „freiwilligen“ Meldung begegnen sollten. Ich lebte schon in Magdeburg, es war auch entschieden, dass ich ab 1. Februar 1962 die Aufgabe des Studentenpfarrers nebenamtlich übernehmen sollte. Wegen seiner Belastungen bat mich der amtierende Studentenpfarrer Domprediger Schlockwerder bereits in den Herbstmonaten in der Studentengemeinde mitzuarbeiten. So kamen eine Reihe Seelsorgegespräche zu dieser Frage zustande. Klar war als Ausgangslage, die Studenten wollten im Grunde ihres Herzens sich nicht verpflichten, waren sich aber unsicher, ob oder wie sie dies den drängenden Funktionären begründen sollten. Erschwerend kam für die Studenten in der Magdeburger Studentengemeinde hinzu, dass die Berliner Begegnung mit der Braunschweiger Gemeinde zu verstärkter Aktivität der Staatssicherheit geführt hatte. Davon ist an anderer Stelle die Rede.

Zuerst versuchten wir in einem solchen Gespräch uns darüber klar zu werden, welche Motive und Gründe bei dem betreffenden Studenten gegen die Beteiligung am Militär sprachen. Waren es rein politische („Für diesen Staat will ich mich nicht einsetzen.“) oder aktuell-pazifistische („In dieser Situation der beiden Blöcke in der Welt kann eine militärische Lösung nur zur totalen Vernichtung führen.“) oder grundsätzlich-pazifistische („Als Mensch kann ich nicht gegen andere Menschen militärisch tätig werden.“) ? Den meisten war das vorher nicht so recht bewusst, worin ihre Gründe bestanden. Ein zweiter Gesprächsgang befasste sich dann mit

<sup>7</sup> Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Universitätsarchiv, A40, Bl. 1.

der Abschätzung, welche Folgen eine permanente Weigerung für das persönliche Leben bedeuten könnte. Wurde das Studium dadurch gefährdet? Bei Schülern war es die Frage: Wurde die Aufnahme eines Studiums dadurch von vornherein unmöglich?

Schließlich ging es um die Prüfung, welche Argumente in den Auseinandersetzungen sinnvoll verwendet werden sollten. Ich hatte kein Interesse, auf jeden Fall ein gutes Gewissen für eine Meldung zum Militär zu machen; ich wollte aber ebenso nicht generell zu einer totalen Verweigerung aufrufen. In jedem einzelnen Fall wollte ich dem Ratsuchenden die Dimensionen der Entscheidung aufzeigen und das Gewissen schärfen. Da gab es dann freilich auch den Rat: Melden Sie sich lieber freiwillig, weil Sie – soweit ich das beurteilen kann – dem Druck nicht standhalten werden bzw. die Konsequenzen nicht aushalten dürften.

In anderen Fällen konnte ich dagegen Mut machen, bei der Verweigerungsentscheidung zu bleiben und sich auch durch Diskussionen nicht beirren zu lassen. Für diese habe ich empfohlen, sich auf eine eigene klare Argumentation einzulassen und dabei zu bleiben, was auch dagegen gesetzt würde.

Sowohl in den zweieinhalb Jahren der Wehrpflicht ohne die Regelung für die Bausoldaten als auch nach der Anordnung vom 7. September 1964 blieb es bei solchen Gesprächen in der Studentengemeinde wie in den Jungen Gemeinden, aber es wurde selten so intensiv wie in den letzten Monaten des Jahres 1961.

Ein anderer Punkt aus der Zeit meines Anfangs in der Magdeburger Studentengemeinde betraf die schriftlichen Ankündigungen unseres Semesterprogramms. Nach der Vervielfältigungsverordnung hatte die Stelle Druck- und Erlaubniswesen bei der Volkspolizei Einsprüche gegen das hektographierte Semesterprogramm erhoben. Mein Vorgänger hatte sich dann pragmatisch geeinigt, ein Exemplar bei der Stelle abzugeben, es aber nicht als Genehmigungsantrag, sondern als Kenntnissgabe verstanden. Es schien mir auch wiederum pragmatisch sinnvoll, damit nicht gleich zu brechen, sondern zunächst so weiter zu verfahren, und dann schließ es nach einigen Jahren ein. Strittig war im Grunde nicht, dass wir ein Programm vervielfältigten, sondern das Inhaltliche stand im Mittelpunkt. Befassten wir uns „genug“ (um nicht zu sagen: ausschließlich) mit biblischen und speziell kirchlichen Themen? Oder versuchten wir, gesellschaftlich relevante Dinge zu besprechen?

Hier begann nun bei der endgültigen Formulierung der Themen für das jeweils neue Semester die Schere im Kopf. Was konnte aufgeschrieben

werden, ohne dass es gleich zu einem Einspruch käme? Wir dachten nicht daran, uns das Themenspektrum einengen zu lassen. Wir versuchten aber, manche Formulierung im Sinne der Mitlesenden zu entschärfen. Als besonders eindrücklich erinnere ich mich an einen Abend, der sich mit den Fragen der Verantwortung für leitende Ingenieure befassen sollte. Wir schrieben in das Programm: „Was würde Paulus heute dem Onesimus sagen?“ Das konnte als eine Auslegung des Philemonbriefes durchgehen. Natürlich musste man auch damals schon fragen, welche werbende Wirkung von solcher verschleiernenden Formulierung ausgehen konnte. Das konnte nur die mündliche Verbreitung durch die Studentinnen und Studenten ermöglichen. Für die Aufrechterhaltung der sparsamen Vervielfältigungsmöglichkeit erschien uns das aber damals sinnvoll. Später haben sich die Freiräume der kirchlichen Arbeit erheblich erweitert. Der formelhafte Zusatz „Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch“ hat seinen Ursprung in der restriktiven Situation im Anfang der sechziger Jahre. Wer die nicht miterlebte, konnte das später schwer verstehen. Nur 20 Jahre später sagte der damalige Präsident des Dresdener Landeskirchenamtes Dr. Kurt Domsch, wir dürften nicht vergessen, welche Freiheiten wir inzwischen hätten. Die in den 50er und 60er Jahren für die Leitung der Kirchen Verantwortlichen hätten nur sehr viel eingegrenztere Möglichkeiten gehabt als wir in den 80er Jahren.

(Martin Kramer)

#### **1.d. Ost-West-Beziehung: ESG als „Ehe-Such-Gemeinschaft“ (Queitsch)**

Aus den Zeitzeugenberichten geht hervor, dass viele ihre Ehepartner in der ESG fanden. Welche Probleme auftraten, wenn sich zwischen den Mitgliedern der Patengemeinden Beziehungen entwickelten, zeigen die folgenden Ausführungen. Dass an diesen Beziehungen die Staatssicherheit und der MAD Interesse hatten, ist wohl ein besonderes Spezifikum der deutsch-deutschen Geschichte.

Genthin, den 28.3.2004

ESG-Episoden – oder die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft

1967 Zu meinem ersten Treffen mit der Partnergemeinde fuhr ich im dunkelblauen Anzug mit Weste – nichts ahnend, dass unsere Gesprächspartner in „Räuberzivil“ aufliefen. Ausnahme: die Mädchen.

Wir übernachteten im Studentenhotel in Westberlin – das erste Mal durch die Kontrollen am Bahnhof Friedrichstraße kam mir schon sehr komisch vor, denn eigentlich wollte ich von Deutschland nach Deutschland.

Der Gesprächsverlauf in den Stiftungsräumen am Weißensee machte dann jedoch neugierig, denn ich wusste damals recht wenig vom anderen deutschen Staat. Da muss meine linke Grundeinstellung wohl auf die Gesprächspartner überraschend gewirkt haben, denn ich vertrat damals die These: Der Sozialismus ist das bessere System und wird sich am Ende durchsetzen.

Am zweiten Tag gingen die Gespräche weiter, mich plagten fürchterliche Kopfschmerzen. Ein Mädchen hatte die erforderlichen Tabletten dabei, weil sie selbst häufig unter Kopfschmerzen litt. Wir kamen ins Gespräch, was sehr intensiv beim „Seespaziergang“ geführt wurde – wir merkten sehr schnell, unsere innere Uhr tickt im gleichen Takt.

Zum Abschied schenkte ich diesem Mädchen das Taufkreuz meiner Großmutter, das ich bis dahin stets um den Hals trug – wir versprachen einander, beim nächsten Treffen wieder dabei zu sein.

Dann begann ein intensiver Briefwechsel.

Im Winter 67/68 führten wir in Wolfenbüttel bzw. Braunschweig Gespräche mit tschechischen Politikern – der Prager Frühling machte Hoffnung. Die Gespräche fanden auch in den Briefen mit besagtem Mädchen den entsprechenden Niederschlag, wir trafen uns ganz privat wiederum in Berlin. Es war klar, wir hatten uns ineinander verliebt. Vor lauter Glück schlugen wir alle Stimmen in den Wind, die uns vorhersagten, wir hätten keine Chance.

1968 Ostern hatten wir wieder ein privates Treffen geplant, ich plante eine Überraschung.

Da ich erst in den Semesterferien Geld verdienen konnte, ich lebte sonst von einem Stipendium als Flüchtling A, ging ich zu unserem Studentenpfarrer und bat ihn, mir das Geld für die Verlobungsringe zu pumpen – natürlich wiegte Martin Brackhahn bedenklich den Kopf. Aber ich zog los, kaufte die Ringe, natürlich hatte ich vorher schon mal Maß genommen.

Dann kam Ostern in die Reichweite – wir fuhren wieder nach Berlin, ich übernachtete in der ESG-Geschäftsstelle in der Nähe vom Ku-

Damm. Am Karfreitag überraschte ich meine Freundin mit den Ringen – Mann, waren wir glücklich: Als Verlobte grüßen Gisela Winkelmann und Andreas Schattank – ein Ost-West-Paar schickte sich an, es allen zu zeigen.

Im Sommer trafen wir uns in Leipzig, mein Onkel hatte die Einladung geschrieben. Unbeschwerte Tage konnten wir gemeinsam genießen.

In Wolfenbüttel übernahm ich an der Hochschule diverse Funktionen, so war ich im ASTA als einer der Vorreiter für die Reformen des Studiensystems und der europaweiten Anerkennung des Ingenieurstudiums aktiv, darüber hinaus in der Fachschaft als Sprecher, in mehreren Kommissionen, z. B. der Prüfungskommission oder der Besetzungskommission für neue Professoren als einziger studentischer Vertreter der Hochschule, auch gab ich damals die Studentenzeitung „Die Kette“ heraus. Durch die Diskussionen in der Berliner ESG geprägt, wurde ich dann Vorsitzender des SHB in Wolfenbüttel. Bei einer Demo am Ku-Damm – Ecke Knesebeckstraße bekam ich auch mal einen Schwall Wasser ab, obwohl ich eigentlich passiv dabei war.

Im gleichen Jahr kam es auch zum ersten Besuch in Solpke in der Altmark, dem Heimatdorf meiner Verlobten. Im Kreis der neuen Familie fühlte ich mich wohl, mein Schwiegervater und die Stiefmama meiner Gisela waren beide Pfarrer, meine Schwägerin studierte Theologie, Gisela war in die Kirchen-Beamtenlaufbahn eingestiegen. In diesen Tagen kam die erste Einladung zu einem Treffen beim Rat des Kreises. Eigentlich nur belangloses Gerede, dachte ich.

Einige Wochen später lud mich Gisela nach Magdeburg ein, wir übernachteten in ihrer Stube im ausgebauten Boden eines kirchlichen Altenheims, was einige Tage später zu Ärger mit der Oberin führte – also raus, neues Quartier bei Superintendent Neumann bezogen. Wieder kam eine Einladung zum Rat des Bezirkes an mich heran, wieder zunächst sehr freundliche Gespräche, speziell kamen meine Aktivitäten an der Hochschule zur Sprache, über die man sehr genau wusste. Fragen nach meinen Zukunftsplänen wurden gestellt, erste Angebote für den Fall einer Übersiedelung in den Osten kamen auf den Tisch.

Auf die Frage von Gisela, längst nur Gisi genannt, was denn gewesen wäre, antwortete ich mit „Eigentlich nichts“.



Die Frage, wieso meine Verlobte mich direkt einladen konnte, erklärte sich später, Gisi hatte im Konsistorium bei ihrem Vorgesetzten um Hilfe gebeten. „Horch und Guck“ hatte die Hände im Spiel.

1969 Neben den eigentlichen Treffen mit der ESG kam ich weiterhin ca. alle 6–8 Wochen nach Berlin, wir trafen uns in der Studentenbude einer Freundin von Gisi. Eine zurückgelassene noch gut gefüllte Whisky-Flasche wurde zum Diskussionsthema weit nach der „Wende“ beim Schuljubiläum in Gardelegen!

Mit den Einladungen ging es weiter – wir übernachteten im Hotel International in Berlin, ich wurde zur aktiven Mitarbeit angeworben. Da mir dies damals als einzig möglicher Weg erschien, mein Leben mit Gisi vorzubereiten, ging ich darauf ein. Allgemeine Fragen zu Ereignissen um Braunschweig herum wurden gestellt, auch irgendwelche Baumaßnahmen kamen zur Sprache, Dinge, die im Raum Braunschweig kein Geheimnis waren. Mir wurde angeboten, mein Studium in Berlin zu Ende zu bringen, ich erwog es tatsächlich, allerdings in West-Berlin. Auch einen Arbeitsplatz hatte man für mich parat, wenn ich mein Examen in der Tasche hätte.

Weihnachten und den Jahreswechsel verlebte ich in Solpke – glücklich mit meiner Gisi.

1970 Dieses Jahr sollte unsere private 1. Wende bringen. Im Frühjahr wurde ich bei einem weiteren Besuch durch die Stasi konkret auf meine Gegenleistungen zu entsprechenden Vergünstigungen angesprochen, gemeint war die Möglichkeit der mehrfachen Einreise im Jahr. Nun kam die Katze aus dem Sack – ich sollte konkret Spionage betreiben. Mit zunächst hinhaltenden kurzen Berichten über Alltägliches aus dem Raum Braunschweig versuchte ich Zeit zu gewinnen, wir erwogen damals die Flucht von Gisi.

Im Westen bekam ich nun Besuch vom MAD, denn hier waren meine häufigen Fahrten in den Osten aufgefallen. Die Spirale der Entscheidungen drehte sich immer schneller – im Sommer trafen wir uns in Berlin ein letztes Mal – ich habe Gisi über die Hintergründe nichts gesagt, ich konnte es einfach nicht. Ich gab meiner Gisi meinen Ring zurück, nie werde ich das Bild vergessen, als ich in der Friedrichstraße Gisi zurückließ. Unsere Zukunft war gescheitert – wirklich?

1989 Mit der Wende kamen bei uns Beiden die Fragen nach dem Warum wieder hoch – beide hatten wir die Idee, nach dem Verbleib des

Anderen zu suchen. Beide waren wir inzwischen verheiratet, hatten beide ein Kinderpärchen.

1990 Das Jahr unserer privaten 2. Wende. Im März kam es zu einem ersten brieflichen Kontakt, nachdem Gisi über das Einwohnermeldeamt in Wolfenbüttel Nachforschungen angestellt hatte und ich so in den Besitz ihrer neuen Adresse in Genthin kam.

Im Mai trafen wir uns nach nun wieder mehreren Briefen und Telefonaten in Hannover – da war sie wieder da – unsere große Liebe. Im gleichen Jahr zog ich nach Genthin. Wir sind seit dem 16.1.1992 verheiratet.

#### Lebensläufe

	Gisela Schattanik	Andreas Schattanik
1971	Beginn Studium der Theologie in Halle	Eintritt bei Siemens in den Vertrieb
1976	Vikariat in Halle	Gruppenleiter im Vertrieb
1979	Ordination und Gemeindepfarrerin in Altenplathow	Standdienstleiter bei Int. Verkehrsausstellung in Hamburg
1990		Leiter des Vertriebs in Rostock
1992	Gemeinsame Vorbereitung und Planung der Instandsetzung der Altenplathower Kirche und Feier des 100-Jahr-Festes im Jahre 2004	
1993	Leiter des Vertriebs Gas & Öl in Berlin	
1997	Selbstständigkeit in Genthin	
2004	25. Dienstjubiläum in Altenplathow und Feier 100 Jahre Neue Kirche Altenplathow	

(Andreas Schattanik)



- 2 -

d.) Der kirchliche Zusammenschluß evangelischer Studenten besteht seit der Jahrhundertwende. Zu ihrer Betreuung haben die Landeskirchen Pfarrer eingesetzt, die seit über 30 Jahren die Dienstbezeichnung "Studentenpfarrer" tragen.

e.) Wie alles kirchliche Leben vollzieht sich auch das der Studentengemeinde nicht nur innerhalb der Einzelgemeinde, sondern auch in Übergemeindlichen Kontakten innerhalb der EKID und der Ökumene.

II.) Die Glaubenserkenntnis:

Christus spricht: "Ich bin der gute Hirte ... meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie; und sie folgen mir ... und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." (Joh. 10, 12, 27, 28).

a.) "In Christus sein ist gleichbedeutend mit 'in der Gemeinde sein'! ... (Bonhoeffer, Sanctorum Communio, 1954, S. 91 f.)  
"Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil." (1. Kor. 12, 27)  
"Wo Christi Leib ist, da ist Christus. Christus ist in der Gemeinde, wie die Gemeinde in ihm ist." (1. Kor. 1, 30; 3, 16; 2. Kor. 13, 5)  
Wie in der Gesamtkirche, so sieht Paulus in jeder Einzelgemeinde eine Verwirklichung der Gemeinde Gottes (1. Kor. 1, 2). Auch die Studentengemeinde ist "Gemeinde Gottes".

b.) "Die Christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt." (Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen 1934, Art. 3). Darum wird in der Gemeinde die Bibel gelesen, das Abendmahl gefeiert und gebetet. Hier werden die Fragen des christlichen Glaubens und Lebens besprochen. Der christliche Student kann sich keine atheistische Weltanschauung zu eigen machen. Er weiß, daß mit Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit der Glaube an Gott weder begründet noch widerlegt werden kann.

c.) "Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengeführt ist." (Eph. 4, 15, 16) Als sein Leib entfaltet die Gemeinde aufgrund biblischer Erkenntnisse christliche Gemeinschaft unter den Studenten in immer neuen Formen; übt die Fürbitte für alle Menschen; sie ist für jeden offen und bekennt Jesus Christi Namen öffentlich. (Matth. 10, 31-33).

d.) Mitte und Ziel der Gemeinde bleibt zu allen Zeiten die Rühmung Christi.  
"Dem aber, der Überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, ... DEM sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit..." (Eph. 3, 20, 21).

F.d.R.d.A.  
Karl-Heinz Lüdemann  
VP.-Osm.

Abteilung V/4  
BSIU  
000099

Magdeburg, den 8.11.1956

An die  
Kreisdienststelle  
MAGDEBURG

Betr.: [Redacted], Fachschule für Wasserbau in der Brandenburger-Str.  
Bezug: GI Bericht vom 8.11.1956.

Unser GI teilte mit, daß der Obengenannte ständiges Mitglied der Jungen Gemeinde gewesen ist. Jetzt hat er sich der ev. Studentengemeinde angeschlossen und war zum 2. Male zur Zusammenkunft der ESG erschienen.  
Sie werden gebeten, festzustellen, ob [Redacted] an der Fachschule für Wasserbau studiert und bitten, uns die genauen Personalangaben und nach Möglichkeit eine Charakteristik über diesen zu beschaffen.

Leiter der Abteilung V  
(Schäfer)  
Hptm.

(alitsch)  
Ltn.

Dokument 3: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Archiv-Nr. 1849/67 (Objektvorgang Fachschule für Wasserwirtschaft), Teil III, Bl. 99

Inoffizielle Mitarbeiter			000286
Lfd. Nr.	Angaben über den IM	Tätigkeit	Ablage
1/	G2. Ernst Jochen	abw. abh.	versteht
2/	G2. Winkler	abw. abh.	
3/	G2. Fausch	abw. abh.	
4/	G2. [Redacted]	abw. abh.	abg. 1954/55
5/	G2. [Redacted]	abw. abh.	abg. 1954/55
6/	K1. Helge	abw. abh.	abg. 1954/55
7/	G2. Volker Kusch	abw. abh.	abg. 1954/55
8/	G2. [Redacted]	abw. abh.	abg. 1954/55

Dokument 4: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Reg.-Nr. Mgd. 86/61, Objektvorgang Chemie, Teil I, Bl. 286

Quelle: GI "Dieter Schütz"  
angen.: Böttcher, Feldw.

Magdeburg, den 10.1.1962  
2 Exemplare

A b s c h r i f t

9.1.1962

Bericht

BSU  
000079

An der Ing.-Schule für Chemie gibt es Anzeichen für eine Tätigkeit ESG.  
Mir ist bekanntgeworden, daß folgende Studenten regelmäßig in der ESG mitarbeiten:

M 1  
M 1 (verheiratete  
M 1  
G 3  
G 3  
G 3  
M 4  
M 4  
M 7  
M 8  
O 6

Es ist dabei zu beachten, daß in den Klassen G 3, M 1 und M 4 eine Konzentration vorhanden ist.

Die Studentin geb. ist mit einem Theologiestudenten verheiratet.

Der Student ist der Sohn eines Pfarrers.  
Dabei ist zu beachten, daß er bisher aktiv in der FDJ mitgearbeitet hat und auch bei uns gesellschaftlich mitarbeitet.

Der Student wurde von der Schulleitung zum Jahresende 1961 für gute Studienarbeit und gute gesellschaftliche Arbeit mit einer Geldprämie ausgezeichnet. Zu diesem Zeitpunkt war der Schulleitung und der FDJ-Leitung von einer Zugehörigkeit des Studenten zur ESG nichts bekannt.

*Infizieren und Überzeugung*

gez. Dieter Schütz

Maßnahmen:

1. Abschriftlich an Gen. Schneider, Abt. V/6
2. Abschriftlich Jugend

gez. Böttcher, Feldw.

F.4.R.d.A.  
(Schilling)  
- Uffz.-!

7  
Folgende Mitglieder der ESG sind Studenten der Ing.-Schule für Chemie bzw. Fachschule für Chemie:

Fachschule: -

BSU  
000106

Ing.-Schule f. Chemie:

Ing.-Schule f. Wasserwirtschaft:

Dokument 6: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Reg.-Nr. Mgd. 86/61, Objektvorgang Chemie, Teil I, Bl. 106 (Titel, Verfasser und Datum des Berichts sind der Autorin nicht bekannt)



BSIU  
000145

Magdeburg, den 23.3.1960

Aktenvermerk 44

Am 23.3.1960 erhielt der Untersuchungsrichter in der Tug. Schule für Chemie Magdeburg, davon Kenntnis, daß der Händel...

gel. [redacted] in [redacted]  
[redacted] [redacted]  
[redacted] Magdeburg [redacted]

in seinen Welt unter der Katze ein Kirchenorgel.  
Juch liegen hat, sodaß Ausnahmen ist, daß  
Kivalete Bedingungen hat und auch die Kirche anseht.  
Die Wirtin der [redacted] machte der Schule davon Mitteilung  
in Zusammenhang mit einer Postkarte, welche der  
[redacted] einen großen Wert auf Lautstärke legt.

Information: [redacted]  
[redacted]  
[redacted]  
[redacted]  
FSG, GSt, StF, FOT  
mit Hl. Reife

Wird eine in eine geschickte in einer anderen Ordnung zu führen  
auf Isolierung in einem (Schicht).

Dokument 7: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Reg.-Nr. Mgd. 86/61, Objektvorgang Chemie, Teil I, Bl. 145

VPEA Magdeburg Abt.-B-

BSIU  
000006

Magdeburg, den 12.12.60 196

**Beschluß**

über die Einleitung der Kriminalakte Nr. 172/60

Estrade

Name und Vorname ev. Studentengemeinde Magdeburg

Ortstag und -ort

Beruf, Arbeitsstelle, Familienstand

Wohnadresse Freiherr-von-Stein-Strasse

Gründe für die Einleitung der Ermittlungen. Kriminalakte:

Die ev. Studentengemeinde hat z.Z. ca. 45 Mitglieder. Offiziell führen sie religiöse Kulthandlungen durch und sind Anhänger der ev. Kirche. Es wurde bekannt, daß in dieser Kreis offene Hetze gegen die DDR und den Sozialismus betrieben wird, was bei jeder Zusammenkunft dieser Leute zum Ausdruck kommt. Der Westen, insbesondere die Westzone Deutschlands wird von ihnen verherrlicht und alles Fortschrittliche in den Dreck getreten. So wurde von einem Studenten die Meinung vertreten, daß das Komunique der 81 Arbeiterparteien in Moskau als letzte Angst herausgegeben wurde, und die "Lohn- Westdeutschland Überholen würde, aber nur barfuß. Diese und ähnliche Äußerungen werden ständig untereinander geteilt, sodaß diese Studenten auch eine ernste Gefahr für ihre Mitstudenten bilden. Aus diesem Grunde ist es sich erforderlich mit den Mitteln und Methoden des Befehls 49/55 diese Gruppe aufzuklären und zu bearbeiten.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik  
Aufgabe: Magdeburg  
Wohn- und -ort: Ring 3  
Magdeburg - Sudenburg

Dokument 8: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Abt. XX, Nr. 1620 (Kriminalakte „Estrade“), Bl. 6

Magdeburg, den 7.12.1960

BSIU  
000009

172/60 5

an SVVP  
am R. K. W. B.

A k t e n v e r m e r k

Betr.: Freizeit der BSG vom 3. bis 4.12.1960 in Gernrode/Harz

Wie bereits durch die wöchentlichen Zusammenkünfte bekannt, führte die BSG in der genannten Zeit die Freizeit durch. Die Abfahrt war um 14.49 Uhr ab Hauptbahnhof. In der Herberge in Gernrode, St. Ciryakus, waren die Teilnehmer gegen 18.30 Uhr. Während des Aufenthaltes in Halberstadt begrüßte der ehemalige Studentenfürer Dr. Gabriel die Teilnehmer. Er wurde von der [redacted] und der [redacted] begleitet, die bereits am Freitag per Anhalter zu ihm führen und dort übernachteten. Der Tagesablauf war wie folgt:

- 19.30 Uhr Abendessen
- 20.30 Uhr Thema: Verhalten der Geschlechter untereinander.

Sonntag

- 8.30 Uhr Frühstück
- 9.30 Uhr Gottesdienst
- 11.00 Uhr Diskussion über [redacted]
- 12.30 Uhr Mittagessen
- anschließend Gesellschaftsspiele
- 15.30 Uhr [redacted]

anschließend Diskussion: Verhalten der Geschlechter untereinander

- 18.30 Uhr Abendessen
- 20.29 Uhr Abfahrt
- 22.49 Uhr Ankunft Magdeburg

Nach bisherigen Mitteilungen nahmen nachstehend aufgeführte Mitglieder der BSG teil:

[redacted]	Hochschule für Schwermaschinenbau
[redacted]	Archivarin
[redacted]	Hochschule für Schwermaschinenbau
[redacted]	" "
[redacted]	" "
[redacted]	Med. Akademie
[redacted]	" Fachschule
[redacted]	" "
[redacted]	Med. Akademie
[redacted]	" Fachschule
[redacted]	Ingenieurschule für Wasserwirtschaft
[redacted]	Seminar in Naumburg
[redacted]	Fürsorgerin Rat der Stadt, Nord
[redacted]	Med. Fachschule
[redacted]	Dipl. Ingenieur
[redacted]	Teilkonstrukteur
[redacted]	nicht bekannt

Eine genaue Aufstellung der Teilnehmer, es waren 24, müßten die Meldescheine ergeben. Die Heimleiterin achtete streng darauf, daß diese ordnungsgemäß ausgefüllt wurden. Sie erwähnte, daß die Volkspolizei streng kontrollieren würde.

Dokument 9: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Abt. XX, Nr. 1620 (Kriminalakte „Estrade“), Bl. 9-11

Die Hinfahrt verlief ohne besondere Vorkommnisse. In der Unterhaltung brachte Schlockwerder zum Ausdruck, daß eine Tochter und ein Sohn von ihm in Westberlin studieren. In diesem Zusammenhang sprach er gegen unsere Partei, die Schuld mit daran sei, daß seine Kinder die DDR illegal verlassen haben. Die Freizeit wurde von dem Domprediger Schlockwerder geleitet. Das vorgesehene Thema: "Kunst in der Kirche" wurde durch "Verhalten der Geschlechter untereinander" ersetzt. Zu dieser Themenänderung kam es, da dieses Problem von dem Präulein [redacted], Berlin, in Magdeburg nicht restlos geklärt wurde. Schlockwerder führte u.a. aus, daß der sexuelle Trieb der Jugendlichen heute so stark sei, sei Schuld der heutigen Zeit. Die Jugendlichen sind heute in der Produktion so stark angespannt, daß sie Abwechslung sucht. Dazu komme die strenge Zucht der Partei, die nichts anderes zulassen. Er forderte die Anwesenden auf, daß typische Studentenleben zu fördern, wie Zusammenkünfte mit Saufgelagen u.a. Der Körper sei heute weiter entwickelt als der Geist, im Gegensatz zu früher. Früher, wurde, nach der Meinung des Schlockwerder früher geheiratet, obwohl man von einer körperlichen Spätfolge sprechen konnte. In der heutigen Zeit spricht man von einer Frühreife, aber geheiratet wird später. In der DDR gibt es keine freie Meinungsäußerung für die Jugend. Auch durch Film und Literatur wird der Geschlechtstrieb gefördert. In der Diskussion traten besonders die [redacted] und [redacted] in Erscheinung. Ein besonderer Diskussionspunkt war die freie Meinungsäußerung. Die [redacted] bezeichnete einen [redacted] ihrer Klasse als Trottel, der nichts besonderes [redacted], aber alles den Dosen-ten meldet. Schlockwerder sagte, der Materialismus nicht bestehen könne, da er Glauben habe, er habe vor Nichtchristen Achtung, wenn sie [redacted] sind und für das Wohl der Menschen eintreten. Leute seien ihm lieber, als Leute, die beten und dabei Schweinehunde sind. Der Gottesdienst am Sonntag wurde von einem Pfarrer aus Weinstedt gehalten. Der Pfarrer aus Gernrode verlas dann die Kanzel-Abkündigung. Zu der Abkündigung war der Schlockwerder der Meinung, daß diese zu sehr auf die DDR zugeschnitten sei. Diese Meinung vertraten auch die Anwesenden. Ansonsten gab es keine besonderen Diskussionen. Da es tagsüber regnete, wurden keine Wanderungen unternommen. Lediglich der [redacted] fotografierte mit einem Studenten im Freien. Am Abend wurden neue Pläne besprochen. So soll in Januar eine Freizeit in [redacted] durchgeführt werden. Weitere Freizeiten sind im März und Juni geplant. Das Verpflegungsgeld wurde durch Kollekte gedeckt. [redacted] und [redacted] gaben je 20,- DM. Der [redacted] gab eine Empfehlung, sich in Westberlin einen Film (Negeroper) von George Gershwin anzusehen. Überhaupt, muß er sich oft in Westberlin aufhalten. In Kürze will er sich einen Motorroller "Berlin" kaufen. Er schimpfte über unsere Heizgeräte, die er gern von drüben haben möchte. Ansonsten würde sich ein Einkauf in Westberlin nicht lohnen. Er sprach noch von der Aufwertung des Rubels, wonach jetzt das Verhältnis zum Dollar 2,5: zu 1,0 sei. Weiter sagte er, daß er seine Tante in Polen besucht habe. In Polen lebe man freier als bei uns. Dort könne man seine Meinung frei äußern. Besonders gefiel ihm die freie Marktwirtschaft. Als hier die Menschen nach Kartoffeln

Schlange standen, gab es in Polen die Kartoffeln ohne Schwierigkeiten. So kaufte er sich täglich 3 Pfund Kartoffeln. In Polen sei alles sehr westlich. Er selbst liest grundsätzlich keine Tageszeitung. Er bezieht aus Westdeutschland die Zeitschrift "Hobby", die er intensiv studiert. Die Rückfahrt verlief ohne besondere Diskussionen. Eine Gruppe spielte Skat, andere wieder unterhielten sich über allgemeine Dinge. Die [redacted] brachte dem Schloßkammerer gegenüber zum Ausdruck, daß ihr die Strenge im Internat nicht passe. Dort sei stets eine Kontrolle wann man nach Hause kommt. [redacted] sagte, daß er in [redacted] einen Bierabend veranstalten werde. [redacted] schimpfte schon vor der Fahrt in Magdeburg auf die Dozenten.

Leutnant der VP

BSU  
000011

A.b.s.c.h.r.i.f.f.

000053

Der evangelische Bischof  
der Kirchenprovinz Sachsen  
i.V. Propst Fleischhack  
I 942/61 II

Magdeburg, den 29. August 1961  
Am Dom 2  
Fernsprecher 31878, 31881, 34895

Bundesbeauftragte für die  
Verwaltung des  
Landesarchivs Magdeburg  
Landesarchiv Magdeburg  
Wilhelm-Kaplan-Str. 1  
Magdeburg - Gutenberg

Sachf. Abschnitt 7 der von der Evangelischen  
Kirchenleitung der Provinz Sachsen  
Dienstausweisung für Studenten der von  
P. Pajewski 1954 erlassene ich [redacted] der von der  
Evangelischen Kirchenleitung der Provinz Sachsen  
für das Herbstsemester Studienjahres 1961/62  
bestellten Vertrauensstellen

Herrn [redacted]

in dem ihm [redacted] an.

Ich erlaube, daß er dieses Amt treu dem Worte  
Christi und der Kirche ausüben darf und in  
rechter Weise anrichten wird.  
Möge der Herr ihm dazu seinen Segen geben!

In Vertretung:  
ges. E. Fleischhack

F.S.R.S.L.  
K. [redacted]  
( [redacted] )  
VP.-Cem.

Volkspolizeikreisamt  
- Abteilung E -

Magdeburg, den 03.06.1961

A.k.t.e.B.V.e.R.E.e.R.k

BSU  
000044

Betr.: Tätigkeit der ESG

Am 28.05.1961 und 02.06.1961 fanden Treffs mit "Emil" statt. Genannter informierte am 24.05. über das Treffen in Berlin, wo 17 Teilnehmer aus Magdeburg anreisten und Studenten aus Braunschweig (Patengemeinde) anwesend waren. Weiter übergab er den Arbeitsplan der ESG Braunschweig, der inzwischen der BDVP zugeleitet wurde. Er versprach den schriftlichen Bericht schnellstens zu fertigen.

Am 02.06.1961 teilte Emil mit, daß er an den Zusammenkünften der ESG nicht teilnehmen konnte, da er allerhand an der Schule nachzuholen habe. Auch der Bericht konnte nicht vorgelegt werden. Er erhielt den Auftrag, diesen Bericht am 05.06.1961, 09.00 Uhr, beim Parteisekretär der Ing.Schule für Wasserwirtschaft abzugeben. Diesen Auftrag führte er aus. Der Bericht wurde sofort neutralisiert und an die BDVP, Abt.E, in doppelter Fertigung überreicht.

Ferner teilte Emil mit, daß am 01.06.1961 offiziell die Zusammenkünfte der ESG beendet wurden und die Sommerpause beginnt.

Für die Arbeiterfestspiele kann er nicht eingesetzt werden, da er für diese Zeit nicht in Magdeburg weilt.

Er erhielt den Auftrag zu ermitteln, ob tatsächlich die Tätigkeit der ESG eingestellt wurde oder ob doch noch kleinere Gruppen in dem Heim zusammenkommen.

Bundesbeauftragte für die  
Verwaltung des  
Landesarchivs Magdeburg  
Landesarchiv Magdeburg  
Wilhelm-Kaplan-Str. 1  
Magdeburg - Gutenberg

( Ohnesorge )  
Leutnant der VP

Dokument 10: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Abt. XX, Nr. 1620 (Kriminalakte „Estrade“), Bl. 53

Dokument 11: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Abt. XX, Nr. 1620 (Kriminalakte „Estrade“), Bl. 44



BSStU  
 000035 43

Volkspolizeikreisamt  
 - Abteilung E/2 -

Magdeburg, den 03.10.1961

**A.k.t.e.n.v.e.r.m.e.r.k**

Betr.: Tätigkeit der ESO

Der Bundesbeauftragte  
 Unterlagen des Staates  
 der ehemaligen  
 Deutschen Demokratischen  
 Republik  
 Außenstelle für  
 Weimarer Republik  
 Magdeburg - St.

Am heutigen Tage teilte "Emil" mit, daß er vor 2 Tagen bei dem Domprediger Schlockwerder war, um mit diesem den neuen Plan für das jetzige Treffen durchzusprechen. Hier erschien auch die [REDACTED] und teilte mit, daß vom 6. - 10.10.61 ein Treffen der Vertrauensstudenten der Gemeinden aus Magdeburg und Braunschweig stattfinden soll. Das Treffen soll im Stöcker - Stift, demokratisches Berlin, durchgeführt werden.

Die Braunschweiger wollen dieses Treffen angeblich finanzieren.

( Ohnesorge  
 Leutnant der VP

- RDVP, Hptm. Willuweit, wurde telefonisch verständigt
- Teilnahme am Treffen wird von der Abt. organisiert.
- Nächster Treff am 06.10.1961

( Ohnesorge  
 Leutnant der VP

Dokument 12: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Abt. XX, Nr. 1620 (Kriminalakte „Estrade“), Bl. 55

Volkspolizeikreisamt  
 - Abteilung E -  
 Magdeburg

Magdeburg, den 12.10.1961 44

**A.k.t.e.n.v.e.r.m.e.r.k**

Betr.: Treffen der ESO Magdeburg mit der ESO Braunschweig am 7.10.1961 und 8.10.1961 in Berlin - Weißensee, Stöckerstiftung

Der Bundesbeauftragte  
 Unterlagen des Staates  
 der ehemaligen  
 Deutschen Demokratischen  
 Republik  
 Außenstelle für  
 Weimarer Republik  
 Magdeburg - St.

Anwesend aus Magdeburg: [REDACTED]

Anwesend aus Braunschweig: 9 Personen, davon bekannt Studentenvater Scholz mit Frau, [REDACTED]

Der offizielle Beginn erfolgte am 07.10.1961, 13.00 Uhr mit dem Mittagessen. Für das Treffen lag kein festes Programm vor. Nach dem Essen wurde bis gegen 16.00 Uhr zwangloses Meinungen ausgetauscht. Folgende Probleme wurden diskutiert:

[REDACTED] lehnte die Kallstein-Doktrin ab. Die Braunschweiger waren der Ansicht; bloß einen Friedensvertrag mit der DDR und bloß keine Anerkennung der DDR, weil sie glaubten, daß dadurch der "Weltkommunismus" Vortrieb erhält. Sie haben wörtlich "Angst vor der Weltherbschaft des Russen." Ihrer Meinung nach würden ohne die Diktatur der Sowjetunion bald die Chinesen das Weltgeschehen bestimmen. Daher rührt ihrer Meinung nach auch die These Mao-tse-tungs, daß der Kapitalismus nur durch Krieg zu beseitigen sei, da bei 600 Mill. Menschen ja 400 Mill. Tote keine Rolle spielen würden. Die Wahl in der DDR wurde als Erpressung hingestellt. Dagegen aber die Wahl in der Bundesrepublik als wirklich freie Wahl proklamiert. Die Politik von Strauß und Brandt wurde gelobt. Die Wehrdienstverweigerung wurde in der Westzone, wie auch in der DDR als gut hingestellt. Es kam zum Ausdruck, daß in der Westzone die ESO fortschrittlich ist und in der DDR als reaktionär hingestellt wird. Die Regierung der DDR wurde oft von beiden Seiten verleumdert. Die DPU wurde als Kommunistenpartei bezeichnet und damit auch der geringe Stimmenanteil bei der Wahl begründet. Die Maßnahmen unserer Regierung vom 1. August 1961 wurden von beiden Seiten vollkommen abgelehnt. Es wurde an die Magdeburger Vertreter die Frage gestellt, ob sie nicht wie eingesperrte Tiere vorkämen. Oft tauchte die Frage auf, was wird, wenn die DDR einen Friedensvertrag erhält, aus Westberlin. Die Braunschweiger waren der Ansicht, daß die CIA um keinen Preis Berlin freigeben und daß keine Entscheidung über Berlin, im Notfall durch einen Krieg, nur zwischen USA und der Sowjetunion stattfinden würde. Bei allen Aussprachen zwischen Magdeburgern und Braunschweigern wurden Westzonenangehörige und Westzonenangehörigen angeboten. Abendbrot gab es gegen 18.00 Uhr. Anschließend wurde im Theater am Schiffbauerdamm ein Stück "Die Dreigroschenoper" besucht. Von Brechts Werk waren alle begeistert. Anschließend teilte man sich in zwei Gruppen. Eine war mit [REDACTED] in "Franziskaner" zum Bier, die andere in der "Lindengaststätte". Die Beche der letzten Gruppe wurde von der Magdeburger Studentengemeinde bezahlt.

Dokument 13: BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Abt. XX, Nr. 1620 (Kriminalakte „Estrade“), Bl. 59, 60

Am 08.10.1961 Beginn mit dem Morgenkaffee um 8.00 Uhr. Die Braunschweiger waren mit einem VW - Bus und einer VW-Limousine erschienen.  
Nach dem Kaffeetrinken ging ein Teil auf den "Weissen See" rudern und der andere Teil fuhr mit dem VW-Bus, um sich die Wahrzeichen des demokratischen Berlin anzusehen.  
Gegen 13.00 Uhr war Mittagszeit. Danach sprach Pastor Scholz über "Christ und Religion". Er brachte darin zu verstehen, daß schon das Streben nach persönlichem Heiligen eine Religion sei. Er nannte den Kommunismus eine neue Weltreligion. In der anschließenden Religionsdiskussion erging sich Frh. [REDACTED] in wilde Hetze gegen Walter Ulbricht und Nikita Chruschtschow. Sie sagte wörtlich: "Es ist viel zu wenig, wenn man Ulbricht und Chruschtschow nur als Verbrecher bezeichnet. Sie haben ja unzählige viele Menschenleben auf dem Gewissen!" In der Diskussion kam man völlig vom Thema ab. Die Politik Tito's in Jugoslawien wurde sehr gelobt. Es wurde gesagt, daß die Reden Walter Ulbrichts nur leeres Gefasel seien, daß doch Adenauer trotz seines hohen Alters noch besser sprechen würde. Fast alle Beiträge in den Diskussionen richteten sich gegen die DDR und ihre Regierung sowie gegen die SU und das gesamte sozialistische Lager.  
Mit dem Abendessen gegen 17.00 Uhr wurde das Treffen offiziell beendet.

Die Braunschweiger fahren bis Westberlin mit ihren Fahrzeugen und kamen dann mit Passierschein nach dem demokratischen Berlin. Übernachten haben sie in Westberlin. Sie mußten jeweils 24.00 Uhr wieder in den Westsektor zurück.

Weiter wurde bekannt, daß der [REDACTED] Wolfenbüttel, Ingenieurschule für Maschinenbau mit seinem Mercedes 170 D Baujahr 1951 im Winter dieses Jahres bzw. 1961/62 nach Polen in die Hohe Tatra fahren oder auch eine Autoreise durch Polen unternehmen will. Den Weg will er über die DDR wählen.

Kassenbestand der ESG zur Zeit ca. 1000,- DM. Bis Jahresende sollen noch ca. 1500,- DM Kollekt. dazu kommen.

(Ohnesorge)  
Leutnant der VP

Der Bundesbeauftragte für die  
Verlagen des Staatssicherheitsdienstes  
der ehemaligen  
deutschen Demokratischen Republik  
Außenstelle Magdeburg  
Schrein-Hopfer - Ring 3  
Magdeburg - Sudenburg

BSRU  
000060

Magdeburg, den 25. November 1961

000070

Betr.: Schwerpunkte der ev. Jungen Gemeinde, der Ev. Studentengemeinde und kath. Jugend

#### Ev. Studentengemeinde Magdeburg

Die ESG Magdeburg bildet den größten Schwerpunkt in der Jugendarbeit und wird operativ bearbeitet.

Wöchentlich finden Zusammenkünfte mit einer Beteiligung von ca. 30 bis 40 Mitgliedern statt.

Innerhalb dieser Mitglieder reaktionäre Gruppe mit offener Hetze gegen die DDR und sozialistischen Länder.

Enge Verbindung zur Studentengemeinschaft Braunschweig.

Mehrmalige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen.

#### Beispiele zur Feindschaft:

20. bis 23.05.1961 Treffen in Berlin-Weissensee mit den braunschweiger Studenten.

07. und 08.10.1961 Treffen in Berlin-Weissensee, Adolf-Stücker-Stiftung mit Studenten aus Braunschweig.

Daran nahm die gesamte reaktionäre Gruppe der ESG Magdeburg teil.

Folgende Diskussionen wurden dabei geführt:

- Hetze gegen Friedensvertrag und Anerkennung der DDR.
- Wahl in der DDR als Erpressung bezeichnet, Wahl in Westdeutschland als wirklich freie Wahl proklamiert.
- Politik von Brandt und Strauß gelobt.
- Maßnahmen unserer Regierung vom 13.08.1961 wurden grundsätzlich abgelehnt.
- Die R. [REDACTED] aus Magdeburg brachte zum Ausdruck:  
Es ist viel zu wenig, wenn man Ulbricht und Chruschtschow nur als Verbrecher bezeichnet, sie haben unzählige Menschen auf dem Gewissen.
- Politik Titos in Jugoslawien wurde gelobt.
- Reden W. Ulbrichts sind nur leeres Gefasel.
- Adenauer, trotz seines Alters - bessere Politik.

In Veranstaltungen nach dem XXII. Parteitag versuchte man die Überlegenheit des christlichen Glaubens gegenüber der atheistischen Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen.

XXII. Parteitag wurde als rote Synode bezeichnet.

Am 26.10.1961 gemeinsame Veranstaltung mit der Kath. Studentengemeinde.

GST Ausbildung an den Hochschulen - als Bildungsinst. hingestellt.

5158

Volkspolizeikreisamt  
- Abteilung E/2 -

Magdeburg, den 01.11.1961

A.k.t.u.e.r.v.e.r.e.k

ES:U  
000063

Betr.: Tätigkeit der ESO

Am 29.10.1961, in der Zeit von 09.30 - 11.45 Uhr, wurde mit "Emil" eine Aussprache im Tqu. durchgeführt. An dieser Aussprache nahm der Gen. P f e i f f e r, Bezirksdienststelle MfS, teil.

Gen. P f e i f f e r teilte mit, daß auf Grund der Hetze der [REDACTED] in Berlin seitens des MfS Maßnahmen durchgeführt werden. Hierbei wird auch "Emil" mit zur Vernehmung geholt werden und wird einige Stunden dort verbleiben müssen.

Es wurde nochmals der Personenkreis durchgesprochen, der besonders aktiv in der ESO in Erscheinung tritt.

Die Vernehmungen sollen in der Woche vom 30.10.-04.11. bzw. in der folgenden Woche durchgeführt werden.

Weitere Maßnahmen ergeben sich aus dem Ergebnis der Vernehmungen

M. G.  
Besorge  
Leitnant der VP

Der Bundesbeauftragte für die  
Prägen des Staatssicherheitsdienstes  
der ehemaligen  
deutschen Demokratischen Republik  
Außenstelle Magdeburg  
Wilhelm-v.-Guericke-Ring 3  
Magdeburg - Sudenburg

Dokument 15: Neben Karin R., Rüdiger Banse und Detlev G. wurde auch „Emil“ zur Vernehmung geholt. (BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgb., Abt. XX, Nr. 1620 (Kriminalakte „Estrade“), Bl. 63)

FVN-Organisation  
Technische Hochschule  
"Otto von Guericke"  
Grundeinheit Verfahrenstechnik

Beschluss

Am 7. 7. 62 fand in unserer Grundeinheit eine Mitgliederversammlung statt, in deren Ergebnis das bisherige Mitglied Rüdiger Banse, III. Studienjahr, aus der FVN ausgeschlossen wurde.

Begründung: Rüdiger Banse äußerte, daß auf einer Zusammenkunft der ESO Magdeburg und der ESO Braunschweig im Oktober 1961 in Berlin, staatsfeindliche Äußerungen fielen und damit offene Hetze gegen die DDR und ihre Repräsentanten getrieben wurde.

In Aussprachen, die während des Prorektorsates, der HGL, der Grundeinheit- und Gruppenleitung mit ihm geführt wurden, diskutierte er sich zwar von den staatsfeindlichen Äußerungen, war jedoch nicht bereit, konkrete Schlussfolgerungen aus seinem Verhalten zu ziehen.

Er kam selbst zu der Meinung, daß er nicht mehr Mitglied der FVN sein kann, versuchte dabei jedoch zu begründen, daß es ihm seine Konfession nicht ermöglicht die Anforderungen des Statutes der FVN zu erfüllen.

Rüdiger Banse hat sich einen großen Verstoß gegen das Statut der FVN schuldig gemacht.

Das Statut der FVN macht es u. u. jedem Mitglied der FVN zur Pflicht:

"...wachen gegenüber den Anschlägen der Feinde d. Friedens und des Sozialismus zu sein..... überall offen und parteiisch für unsere sozialistische Gesinnung."

Rüdiger Banse hat auch den Kampfauftrag der FVN vom 17. August 1961 nicht erfüllt, der von ihm u. u. forderte, "Provokation überall zu schlagen, da es mit ihnen keine Diskussion geben kann".

Wir bitten das Sekretariat der Stadtleitung unseren Bescheid zu bestätigen.

FVN-Grundeinheit  
Verfahrenstechnik

( )  
Sekretär

Die HGL hat in ihrer Sitzung am 11. 7. 62 den Beschluss bestätigt.

( )  
FVN-Sekretär

Magdeburg, den 7. 7. 62

Dokument 16: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Universitätsarchiv, D15, Bl. 13, 14 (Schwärzungen durch Universitätsarchiv)



Erklärung der HSGL zum Verhalten des Jugend-  
freundes Uwe P a p e III./AMsch

Am 7. und 8. Oktober 1964 fand in Berlin Weissensee eine illegale Zusammenkunft von 8 Angehörigen der HSG (Evangelische Studentengemeinde) Magdeburg und 8 Angehörigen der HSG Braunschweig (Fakultätsgemeinde) statt.

In dieser Zusammenkunft nahm auch Uwe P a p e teil. Der HSGL wurde bekannt, daß auf dieser Zusammenkunft offene Hetze gegen die DDR, gegen die SU und ihre Repräsentanten getrieben wurde.

So hat die ehemalige Studentin der Medizinischen Akademie Magdeburg Rogge während dieser Beratung geäußert: "Walter Ulbricht und Chruschtschow sind Verbrecher; die Politik der DDR führe das deutsche Volk in den sicheren Abgrund und die Maßnahmen vom 13. August vertiefen die Spaltung Deutschlands".

Braunschweiger Studenten unterstützten offen diese Meinungen und unternahmen auch den Versuch, Magdeburger Studenten zum Verrat der Republik zu bewegen.

Diese Provokationen wurden von den Teilnehmern geduldet und auch Uwe P a p e trat als Mitglied der FDJ nicht dagegen auf.

In einer Aussprache erklärte Uwe P a p e, daß er dem Ausspruch, der sich gegen den Gen. W. Ulbricht richtete, gehört habe und so schockiert war, daß er darauf nichts erwidern konnte. In späteren Äußerungen versuchte Uwe P a p e darzulegen, daß er diesen Ausspruch nur im Unterbewußtsein aufgenommen habe, da er sich gerade an einem anderen Tisch mit Braunschweiger Studenten unterhielt.

Auf die Frage, warum er während dieser Beratung nicht gegen die Provokationen auftrat und auch nachdem ein halbes Jahr dazu schwieg, erklärte er, daß es sich in Berlin um menschliches Versagen seinerseits gehandelt habe und er die Äußerung der Rogge dann vergessen hat. Erst jetzt wäre ihm dies wieder zu Bewußtsein gekommen. Uwe P a p e erklärte, daß er sich von den Äußerungen der Rogge distanzieren, das steht jedoch gegenüber, daß er regelmäßig mit ihr in der HSG zusammenkommt. Im Übrigen waren seine Äußerungen sehr widersprüchlich. Er konnte sich an keine teilnehmenden Personen und an den Inhalt der Gespräche sowie eines Vortrages des Braunschweiger Studentenfarrers erinnern. In den Vordergrund rückte er eine Äußerung, die er in der Diskussion mit einem westdeutschen Studenten gemacht haben will. Er habe gesagt, daß er der Zukunft Deutschlands optimistisch entgegen sehe. Diese Äußerung, so sagte er, könnten alle dort Anwesenden bestätigen.

Dokument 17: Die Erklärungen der HSGL zu Pape und Banse unterscheiden sich nur auf der ersten Seite. Die übereinstimmenden Seiten wurden aus der Erklärung zu Banse genommen. (diese Seite: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Universitätsarchiv, D15, Bl. 5)

Erklärung der HSGL zum Verhalten des  
Jugendfreundes Rüdiger B a n s e III./AMsch

Am 7. und 8. Oktober 1964 fand in Berlin Weissensee eine illegale Zusammenkunft von 8 Angehörigen der HSG (Evangelische Studentengemeinde) Magdeburg und 8 Angehörigen der HSG Braunschweig (Fakultätsgemeinde) statt.

An dieser Zusammenkunft nahm auch Rüdiger B a n s e teil. Bereits zu Pfingsten 1964 war Rüdiger B. Teilnehmer einer solchen Beratung in Berlin. Damals hielt er sich auch teilweise in Westberlin auf.

Der HSGL wurde bekannt, daß auf dieser Zusammenkunft offene Hetze gegen die DDR, gegen die SU und ihre Repräsentanten getrieben wurde.

So hat die ehemalige Studentin der Medizinischen Akademie Magdeburg Rogge während dieser Beratung geäußert: "Walter Ulbricht und Chruschtschow sind Verbrecher; die Politik der DDR führe das deutsche Volk in den sicheren Abgrund und die Maßnahmen vom 13. August vertiefen die Spaltung Deutschlands".

Braunschweiger Studenten unterstützten offen diese Meinung. Ein Student aus Braunschweig befragte R. B a n s e auch nach seiner Meinung zum illegalen Verlassen der Republik.

Diese Provokation wurden von den Teilnehmern geduldet und auch R. B a n s e trat als Mitglied der FDJ nicht dagegen auf.

In einer Aussprache erklärte Rüdiger B a n s e, daß er die Äußerung der Rogge gegen Gen. W. Ulbricht nicht gehört habe, jedoch einen Monat später davon erfuhr.

Insgesamt bezeichnete er jedoch das Auftreten der Braunschweiger Studenten als ideologische Sabotage. Auf die Frage, warum er gegen diese Provokationen nicht aufgetreten ist, konnte er keine Antwort geben. Rüdiger B a n s e sagte, daß er sich von den Äußerungen heute distanzieren, hat jedoch keine Vorstellung wie das Distanzieren konkret aussehen soll, da er ja regelmäßig mit der Rogge in der HSG zusammentrifft.

Rüdiger B a n s e konnte sich in der Aussprache grundsätzlich an keine Personen erinnern, die zum Teilnehmerkreis in Berlin gehörten. Auch konnte er zu Einzelheiten der Zusammenkunft insgesamt nichts sagen.

Den Inhalt eines Vortrages des Braunschweiger Studentenfarrers hat er angeblich völlig vergessen.

- 2 -

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Universitätsarchiv, D15, Bl. 8-10; Schwärzung durch Universitätsarchiv

Die Zusammenkunft in Berlin wurde offensichtlich von reaktionären Kräften zu staatsfeindlichen Provokationen benutzt. Sie fand in einer Zeit statt, wo die Ultras in Westdeutschland und Westberlin unterstützt von den klerikalen Kreisen in Westdeutschland und Westberlin alles versuchten, um die Maßnahmen der Regierung der DDR vom 13. August 1961 rückgängig zu machen. Die Spitze ihrer Hetze richtete sich auch, und besonders damals gegen den Gen. W. Ulbricht. Diese Zusammenkunft fand statt, als Tausende von Angehörigen der bewaffneten Organe der DDR ihren schweren Dienst zum Schutz des Friedens an der Staatsgrenze der DDR leisteten und sich im Aufgebot der FDJ "Das Vaterland ruft, schützt die sozialistische Republik" tausende der Besten FDJ-ler und Jugendlichen freiwillig zum Ehrendienst in den bewaffneten Organen der DDR meldeten. Auch Rüdiger B a n s e unterschrieb kurz vor der Zusammenkunft in Berlin die Verpflichtung, zu jeder Zeit die DDR, auch mit der Waffe in der Hand, zu verteidigen. Der Kampfauftrag der FDJ forderte u. a. von jedem Mitglied der FDJ, da er überall offen für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat eintritt und Provokationen überall schlägt, da es mit ihnen keine Diskussionen geben kann. Die FDJ und die staatl. Organe forderten damals alle Jugendlichen und alle Bürger der DDR auf, von Reisen nach Berlin abzusehen, um die Arbeit der staatl. Organe nicht zu erschweren. In den Mitgliederversammlungen der FDJ wurde damals über das Leben und den Kampf des Gen. Walter Ulbricht gesprochen. Die Zusammenkunft in Berlin erfolgte aber auch zu einer Zeit, wo die Arbeiter in der Industrie, wo die Genossenschaftsbauern und alle Werktätigen größte Anstrengungen unternahmen, um unsere Republik stürftfrei zu machen. Am dem gleichen Tage, wo die Bevölkerung der DDR den 12. Jahrestag der Gründung des 1. Arbeiter- und Bauern-Staates in Deutschland feierte, fand diese provokatorische Zusammenkunft statt. Wir sind der Meinung, daß Rüdiger B a n s e durch sein passives Verhalten diese Provokationen unterstützt hat. Er hat sich damit eines schweren Verstoßes gegen das Statut der Freien Deutschen Jugend schuldig gemacht. Das Statut der FDJ macht es jedem Mitglied der FDJ zur Pflicht:

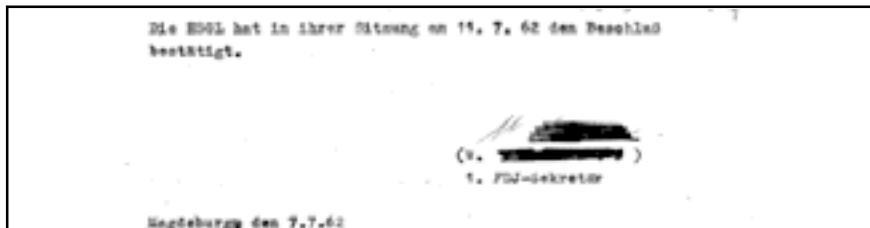
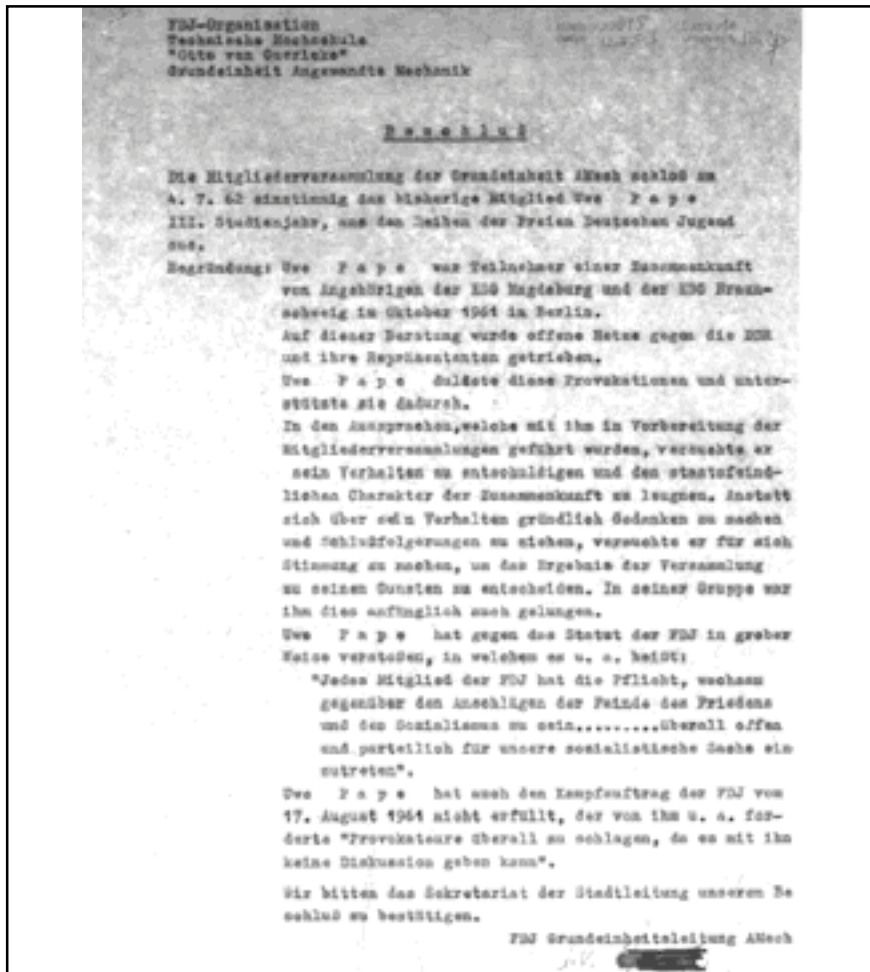
"Wachsam gegenüber den Anschlägen der Feinde des Friedens und des Sozialismus zu sein" und "überall offen und parteilich für unsere sozialistische Sache einzutreten".

Rüdiger B a n s e hat sich das Recht verwirkt, Mitglied der FDJ zu sein. Die HSGL stellt an die Grundeinheit Allesh den Antrag, Rüdiger B a n s e aus der FDJ auszuschließen. R. B a n s e ist aber nicht nur den Anforderungen eines Mitgliedes der FDJ gerecht geworden, sondern hat auch die Verpflichtung verletzt, die er bei der Immatrikulation durch Hand-schlag einging und unterschrieb. In dieser Verpflichtung heißt es:

Mein Studium ist eine Auszeichnung durch unseren Arbeiter- und Bauern-Staat. Dieser Auszeichnung will ich mich würdig zeigen. Ich werde daher jederzeit tätig an der Schaffung und Festigung der geistigen und materiellen Grundlagen unserer Deutschen Demokratischen Republik teilnehmen..... Ich werde Verfassung, Gesetze und Anordnungen unserer Deutschen Demokratischen Republik, das Statut der Hochschule und die Studienordnung gewissenhaft einhalten und meine daraus erwachsenden Pflichten treu erfüllen.

Rüdiger B a n s e ist gegenwärtig nicht würdig, Student an unserer Sozialistischen Hochschule zu sein. Die HSGL empfiehlt dem Rektorator für Studienangelegenheiten die Einleitung eines Disziplinarverfahrens mit dem Ziel, Rüdiger B a n s e zu exmatriculieren. Rüdiger B a n s e soll die Möglichkeit erhalten, sich in der Produktion zu bewähren.

HSGL der FDJ



Dokument 18: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Universitätsarchiv, D15, Bl. 11, 12 (Schwärzungen durch Universitätsarchiv)



Dokument 19: Der Anhang zur Exmatrikulation zeigt, dass der Ausschluss aus der FDJ nicht einstimmig getroffen wurde. (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Universitätsarchiv, D15, Bl. 1-4; Schwärzungen durch Universitätsarchiv)



Anhang zum politischen Bericht

Personen: 3/5 Datum: 2.12.03 Unterschrift: *Stefan*

Bericht der HSGL über den Ausschuß der ehemaligen Mitglieder der FDJ, Uwe F a p e III./AMech und Rüdiger B a n s e III./Verfahrenstechnik

Auf der FPL-Sitzung am 26. 6. 62 informierte die HSGL über das Auftreten der ehemaligen Mitglieder der FDJ und Studenten an unserer Hochschule Uwe F a p e und Rüdiger B a n s e anlässlich eines illegalen Treffs von Mitgliedern der HSGL Magdeburg und Braunschweig im Oktober 1961 in Berlin.

F a p e und B a n s e hatten geduldet, daß während dieser Zusammenkunft offene Hetze gegen die DDR, die SU und ihre Repräsentanten geführt wurde.

Nachdem am 3. bzw. 6. Juli die Aussprache seitens des Prorektors für Studienangelegenheiten und des 1. Sekretärs der HSGL mit B a n s e und F a p e stattgefunden hatten, informierte die HSGL die Leitungen der FPO I und II.

Wir kamen zu der gemeinsamen Auffassung, daß zuerst die Parteigruppen der betreffenden Fachrichtungen informiert wurden, dort die Probleme ausdiskutiert werden und dann die Fachrichtungsleitungen der FDJ sich mit diesem Problem beschäftigen.

Der weitere Weg sollte dann so sein, daß in allen Gruppen der AMech und VT Gruppenversammlungen zur Vorbereitung der Mitglieder- versammlungen in den Grundeinheiten stattfinden.

AMech:

Mit aktiver Unterstützung der Genossen der FPL und der Parteigruppe war es uns möglich, die Stellungnahme der HSGL zum Verhalten von Uwe F a p e und Rüdiger in der Fachrichtungsleitung der FDJ und in allen Gruppen außer der III./AMech selbst erfolgreich diskutiert wurden. Die Stellungnahme der HSGL enthielt die Fakten, die Stellung von Uwe F a p e dazu, die Einschätzung des Charakters der Beratung und des Verhaltens von Uwe F a p e, sowie die Empfehlung an die Grundeinheit AMech F a p e und B a n s e aus der FDJ auszuschließen und dem Prorektorat die Einleitung eines Disziplinarverfahrens zu empfehlen, mit dem Ziel, Uwe F a p e und Rüdiger B a n s e zu exmatriculieren.

Über den Ausschuß aus der FDJ gab es im wesentlichen nicht viel Diskussionen. Das hat unserer Meinung nach verschiedene Ursachen. Ein Teil der Studenten erkannte wirklich, daß die Tat von Uwe F a p e mit der Mitgliedschaft in der FDJ unvereinbar ist, wogegen ein anderer Teil aus einer falschen Einstellung zum Jugendverband

- 2 -

Personen: 3/5 Datum: 2.12.03 Unterschrift: *Stefan*

den Ausschuß aus der FDJ als "kleinen Fäul" ansahen. Die größten Schwierigkeiten gab es in der AMech/III. Dort hatte es Uwe F a p e verstanden, einen großen Teil der Gruppe zu beeinflussen und für sich Stellung zu machen. Deshalb konnte auf der Gruppenversammlung erst nach langer Diskussion das Einverständnis mit dem Ausschuß aus der FDJ durchgesetzt werden. Der größte Teil der Gruppe wandte sich jedoch gegen eine Exmatriculation. Offen unterstützt wurde Uwe F a p e vor allem von [Name] und [Name]. Die HSGL wird mit diesen Freunden die Auseinandersetzungen weiterführen.

Positiv traten die Genossen I. [Name] und der Jgfr. Karl-Heinz [Name] auf.

Die HSGL hat es bei der Vorbereitung der Gruppenversammlung nicht verstanden, sich auf alle positiven Kräfte in der Gruppe, so u. B. auf den Jugendfreund U. [Name] zu stützen. Sie beschränkte sich auf die Gen. [Name] und den Jgfr. [Name]. Damit wurde u. T. Uwe F a p e das Feld überlassen.

In der Grundeinheitsversammlung am 4. 7. 62 wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, Uwe F a p e aus der FDJ auszuschließen.

In der Grundeinheits-Versammlung wurden vor allem durch die Genossen Studenten konkrete Fragen an Uwe F a p e gerichtet, die er nicht beantwortet konnte und sich somit selbst noch weiter in Widerspruch verwickelte. Insgesamt unterschied sich seine Haltung nicht vom bisherigen Auftreten in den Aussprachen in der Gruppenversammlung.

Alle Gruppen sagten durch einen Vertreter ihre Meinung und schlossen sich der Erklärung der HSGL und dem Beschluß der Fachrichtungsleitung an. Lediglich [Name], [Name] — aus der Gruppe AMech/III setzten sich in der Diskussion für den Verbleib von Uwe F a p e an der Hochschule ein.

VT:

In der Fachrichtung Verfahrenstechnik wurde in den Gruppen ohne wesentlichen Einfluß der Genossen über das Verhalten von Rüdiger B a n s e diskutiert. Getragen wurde diese Diskussion von den Mitgliedern der Fachrichtungsleitung der FDJ. Die Parteigruppe der Studenten traf sich erst 3 Studenten von der Grundeinheits-Versammlung, um zu beraten, wie man dort auftreten muß.

Auch durch Schuld der HSGL und der Fachrichtungsleitung war das Aktiv der Grundeinheit auf die Versammlung ungenügend vorbereitet. Die HSGL konzentrierte sich vor allem auf die Gruppe VT/III und ließ dabei die Vorbereitungen in den anderen Gruppen außer Acht. - 3 -

In der Gruppenversammlung der VI/III trat die Gruppenleitung und der größte Teil der Freunde, nachdem besonders über den Charakter der Zusammenkunft in Berlin diskutiert wurde für den Beschluß der KSGL und der Fachrichtungs-Leitung ein. Alle Freunde sprachen sich für den Ausschuß aus der FSW aus und nur 5 von 10 Freunden waren gegen eine Konstituierung. Im Ergebnis der Grundeinheitsversammlung, welche am 5. 7. 62 stattfand, wurde Rüdiger B a n s einstimmig aus der FSW ausgeschlossen.

In der Diskussion wurde nicht in jedem Fall solche konkrete Fragen gestellt, als in der Versammlung der 1. Wech. 3 Genossen und 3 parteilose Studenten traten in der Diskussion positiv auf. Nur 2 Freunde unterstützten Rüdiger B a n s e n unterstützt. Die Gruppen traten nicht alle mit einer einheitlichen Meinung auf. Rüdiger B a n s selbst änderte seine aus der Aussprache geäußerten Auffassungen nicht. Er war lediglich im Unterschied zu Uwe F a p e mit seinem Ausschuß aus der FSW einverstanden.

Insgesamt schätzen wir ein, daß in beiden Fachrichtungen diese Auseinandersetzungen positiv für die Entwicklung der Grundeinheiten wirken. Wir sind als Verband in diesen Grundeinheiten die ideologische Offensive gekommen und haben bewiesen, daß wir an ein Mitglied der FSW konkrete Anforderungen stellen und da uns grobe Verstöße gegen das Statut nicht gefallen lassen. Wir schätzen ein, daß es zwischen der Stellungnahme der KSGL, den Beschlüssen der Grundeinheits-Leitungen und den Beschlüssen der Grundeinheiten keine Diskrepanzen gibt.

*(alle pol. Grundfragen)*

Die KSGL zieht daraus die Schlussfolgerung, auch in Zukunft solche Fragen offenbar und vor allem Mitgliedern zu diskutieren. Wesentlich ist dabei vor allem, daß wir das Aktiv vorher stark genug machen, und mit seiner Kraft solche Fragen schneller und gründlicher zu klären.

Auf der Aktivtagung am Beginn des Studienjahres 1962/63 wird dies Problem vor der ganzen Hochschulorganisation ausgewertet.

Mit den Studenten, die der KSG und KSG angehören, wird noch in diesem Semester eine Aussprache stattfinden.

KSGL der FSW

*(Handwritten signature)*  
FWS-Sekretär

## Evangelische Studenten-Gemeinde

Magdeburg, am 6. August 1962

Goethestr. 28

### B e r i c h t

über die Tätigkeit des Studentenpfarrers im Frühjahr 1962

Seit dem 1. Februar 1962 ist der Unterzeichnete mit der Wahrnehmung des nebenamtlichen Studentenpfarramts beauftragt. Wegen dieses bevorstehenden Wechsels hat er bereits während des ersten Studienjahresabschnitts am Leben der Studentengemeinde Magdeburg teilgenommen und sich in einigen Bibelstunden der Gemeinde vorgestellt. Ende Januar erfolgte die ordnungsgemäße Übergabe der Akten und Kassendinge vom alten Studentenpfarrer. Die verschiedenen Hoch- und Fachschulen in Magdeburg haben keine gemeinsamen Termine für die Gestaltung des Studienjahres. Das bedeutet, mit Ausnahme des reinen Ferienmonats August sind Teile der Gemeinde immer in Magdeburg, während die ganze Gemeinde nur von Oktober bis Weihnachten (dabei geht nach der Erfahrung der letzten Jahre noch ein Ernteeinsatz ab) und von Ende März bis Ende Mai gleichzeitig da ist. Das wirkt sich auf die Planung des Semesterprogramms aus. Es soll mit Ausnahme von August an jedem Donnerstag Gelegenheit zum Zusammensein gegeben werden; das wurde vom 3.10.1961 bis zum 26.7.1962 durchgeführt.

Im Herbstsemester fanden zwei Gottesdienste, fünf Bibelstunden, fünf Vorträge, ein Abend mit der katholischen Studentengemeinde (Die Quellen unseres Glaubens) und eine Adventsfeier statt.

Themen der Vorträge: Mein Platz in der Gemeinde (Dr. Gabriel-Malherat),  
Luthers Kirchenbegriff (Dr. Rogge-Berlin-Biesdorf)  
Barmen 1934 (Sup. Neumann)

Was fangen wir im Leben mit dem Sterben an?  
(P. Orphal-Berlin)

Albert Schweitzer (P. Schlockwerder und Prof. Dr. Nidder-Magdeburg)

Text der Bibelstunden war der Philipperbrief.

Im Frühjahrsemester fanden zwei Gottesdienste, sechs Bibelstunden, vier Vorträge und ein Abend mit der katholischen Studentengemeinde statt. Das Thema des Semesters, dem auch ausgewählte Bibeltexte entsprachen hieß: Freiheit und Bindung des Christen.

Themen der Vorträge: Kann man beten lernen? (Bischof D. Jänicke)  
Psychopathische Persönlichkeiten (Dr. Niedermeyer)  
Indische Sindrücke (Prof. Dr. Lembocke mit Lichtbildern)

Die Lästerung gegen den Heiligen Geist (Propst Fleischhack)

Die Treffen mit der katholischen Studentengemeinde sollen fortgesetzt werden. Bei dem ersten Mal waren lediglich zwei Referate der beiden Studentenpfarrer gehalten worden. Dabei ergaben sich Mißverständnisse und kleine Animositäten gegeneinander. Um das zu vermeiden, wurde das zweite Treffen in einem kleinen Kreis von je sechs Teilnehmern vorbereitet, die Referate wurden kurz gehalten (über Neu-Delhi 1961 bzw. das geplante II. Vatikanum), und es konnten an beide Pfarrer Fragen gestellt werden. Davon wurde reichlich Gebrauch gemacht. Bei beiden Abenden war die große Domskriste in Magdeburg voll. In jedem Semester wurde eine große Freizeit gehalten, im Herbst in Lössau, die Kälte schreckte einstweilen vor einer Wiederkehr in das schöne Haus ab, im Frühjahr in Halberstadt (Thema: Was ist der Heilige Geist?). Beide Freizeiten waren gut besucht (25 - 30 Teilnehmer). In jedem Semester noch eine zweite Freizeit durchzuführen, hat sich nicht zuletzt wegen der knappen Zeit, in der alle Studenten am Studienort sind - als nicht möglich erwiesen. Auch die Wochenschlußsach

*(Handwritten signature)*  
18.8.62



geacht soll im kommenden Semester aufgegeben werden. Dafür wird vor jedem Donnerstagsabend ein Fürbittkreis gehalten.

Sehr beherrscht wurde das Semester von den Nachwirkungen eines Treffens einiger Gemeindeglieder mit Braunschweiger Gemeindegliedern im Oktober 1961 in Berlin-Weißensee. Dieses Treffen war von den Studenten selbstständig arrangiert worden, so daß leider kein genaues Programm bestand und auch nur der Braunschweiger Studentenpfarrer anwesend war, der Magdeburger nicht. Im Verlaufe der durch die damalige Situation bestimmten Gespräche hat eine Studentin sehr tüchtige und nützliche Dinge gesagt. Im November wurden drei der in Weißensee beteiligten Gemeindeglieder von den Organen des Ministeriums für Staatssicherheit vernommen. Durch sie wurde von der Gemeinde als ganzer verlangt, man habe die Beziehungen zwischen Magdeburg und Braunschweig abzubauen und über die Angelegenheit vom Oktober in der Studentengemeinde im großen Kreise zu sprechen. Da dies nicht erfolgte (und welches Interesse konnten wir an der Verbreitung einer Sache haben, an der nur wenige Glieder beteiligt waren?), wurde gegen die Hauptbeteiligte ein Disziplinarverfahren eröffnet, in deren Ergebnis sie (zeitweilig) vom Studium ausgeschlossen wurde. Drei andere Studentinnen (alle vier aus der Medizinischen Akademie) wurden aus der FDJ ausgeschlossen. Zwei Studenten der Technischen Hochschule wurden in einem weiteren Disziplinarverfahren gleichfalls (zeitweilig) vom Studium ausgeschlossen, da sie dabeigewesen seien und sich nicht von der Person jener Studentin distanziert hätten. Sie haben Beschwerde eingelegt, auf die bis zum 26.7. noch keine Antwort eingegangen war. Im Verlaufe dieser Sache war der Studentenpfarrer am 1.3. bei dem Herrn Rektor der Technischen Hochschule und am 8.6. bei der Leitung der FDJ-Hochschulgruppe der Medizinischen Akademie zu klärenden Gesprächen, bei denen die Parteisehr nützlich und korrekt waren.

Wie stark sich diese Dinge auf den Besuch der Studentengemeinde auswirken, läßt sich noch nicht überschauen; immerhin muß mit einem leichten Rückgang der Zahlen gerechnet werden. Während des letzten Jahres kann man für die Zeit der Vollanwesenheit pro Abend 40 - 45 Studenten rechnen. Ein Drittel sind Studenten, zwei Drittel Studentinnen. Die Verteilung auf die verschiedenen Hoch- und Fachschulen läßt sich nur grob schätzen. So sind die Hälfte Mediziner, ein Fünftel Chemiker, knapp ein Fünftel Techniker, dazu kommen Fachschüler und einige andere. Für die Fachschüler ist es naturgemäß schwerer, bei der Gemeinde zu bleiben, weil sie vereinzelter dastehen als die Mediziner und Techniker. Um so erfreulicher ist die starke Gruppe der Chemieingenieurschüler, die z.T. aus Westerbüßen, Halbe und Fernersleben einen erheblichen Weg haben, aber treu kommen.

Mit der Matthäusgemeinde wurde ein neuer Mietvertrag abgeschlossen. Der Studentenpfarrer nahm an der Studentenpfarrerkonferenz in Berlin-Weißensee teil.

Während der Studentenpfarrer in den letzten Jahren mehrfach wechselte, blieb die Gemeinde teilweise konstant. Jetzt scheiden die letzten Glieder der "ersten Generation" nach Beendigung ihres Studiums aus. Das bedeutet einen Wechsel in der Mitarbeit. So wurde es etwas schwer, für das neue Semester Vertrauensstudenten zu finden. Andererseits ist es gut, wenn nicht dauernd alles dieselben machen müssen. Für die weitere Arbeit stehen als Aufgaben vor uns: Anschluß an die Neumatrikulierten, Verbesserung des sehr unvollkommenen Gesanges der Gemeinde, Erhöhung der Bedeutung der Bibelstunden, Versuch des Hinausgehens über den Donnerstagsabend als einzig möglichem Termin für Vorträge. So soll in jedem Monat neben den regelmäßigen Donnerstagsabenden einmal ein Vortrag an einem anderen Tage gehalten werden.

*A. Kneuer*, Pastor

## 2. Die 70er Jahre.

### 2.a. Zum Konzept der ESG-Arbeit in den 70er Jahren

„Auf Löwen und Ottern wirst du gehen ...“

Psalm 91, 13 a

„Freuet euch in dem HERRN allewege ...“

Philipp 4,4a

#### 1. Der Horizont der Bedrohung oder Wie halten wir die Realität aus?

Als ich im April 1970 von der Kirchenleitung zum ersten hauptamtlichen Studentenpfarrer in Magdeburg berufen wurde, wusste ich, was für eine exponierte Stellung ich antreten würde. Im Frühjahr 1953 hatte ich als Theologiestudent in Halle/Saale die monatelange Haft unseres Studentenpfarrers Johannes Hamel im Rahmen der FDJ-Kampagne gegen die „USA-Spionageorganisation Junge Gemeinde / Studentengemeinde“ (organisiert von Honecker u. Mielke) erlebt, die vielen engagierten Oberschülern und Studenten den Ausbildungsplatz kostete. 1956 wurde der Leipziger Studentenpfarrer Siegfried Schmutzler wegen „Aufhetzens der Studenten“ zu vier Jahren Stasi-Haft verurteilt. Dies sollte – besonders für die Ängstlichen und Abwartenden – ein unübersehbares Zeichen sein. Während meiner Dienstzeit in Magdeburg wurden zwei ESG-Mitglieder, Konrad Podzek und Peter Wulkau, „natürlich“ aus anderen Gründen, zu Gefängnisstrafen verurteilt, unter Mitwirkung von IM „Kelling“, alias Lück. Regelmäßig vor meinem offiziellen Dienstantritt erschien ein gewisser Herr Schröder bei mir (später erfuhr ich: ein Hauptmann des MfS, in dessen Dienstzimmer Lic. Hein bei einer Vernehmung starb). Von seinen Fangfragen, grob gestrickt, ließ ich mich nicht beeindrucken, denn ich empfand mich – immer – als freier Mann.

#### 2. Konzeptionssuche für eine exponierte Gemeinde

Nach einer Einarbeitungsphase, ich war 1967–69 nebenamtlich Studentenpfarrer in Köthen, – des Zuhörens und Mitdenkens ergaben sich Leitlinien für eine verantwortliche Arbeit unter den Studentinnen und Studenten der Hoch- und Fachschulen. Ich wollte niemanden, auch nicht indirekt, in Gefahr bringen. Im Ernst- oder Zweifelsfall mussten ja Studenten die Folgen tragen!

An erster Stelle stand bei der Programmplanung der Wunsch nach Auseinandersetzung mit der Zeit. Wir konnten keinen Augenblick vergessen, dass unser Kontext „sozialistisch“ im Sinne des Marxismus-Leninismus



20-Jahr-Feier der ESG Magdeburg, 1. Reihe sitzend rechts: Pfarrer Martin Uhle-Wettler (Fotos zur Verfügung gestellt von Martin Uhle-Wettler)



Im Hof von Schloss Mansfeld bei der Veranstaltung mit Stefan Heym (vgl. auch S. 86/87), rechts im hellen Mantel: Pfarrer Martin Uhle-Wettler

Bild rechts: Teilnehmer der Veranstaltung in der Schlosskapelle

war. Speziell die Hochschulen, ja das gesamte Erziehungs- und Bildungssystem hatte die Partei (schon sprachlich ein Absolutum) bis zuletzt eisenhart im Griff.

Wer zur ESG oder auch KSG kam, suchte im weitesten Sinne eine Alternative zu einer durchgehend organisierten Lebensform, die nur wenig Raum ließ für eigene Initiativen. Später wurde das zur Reibungsfläche der Opposition. Die „Vertrauensstudenten“ (der Leitungskreis, jeweils für ein Semester von einer Vollversammlung gewählt) und der Studentenvorfarrer versuchten, soweit wie möglich, mit speziellen Programmen auf die Themenwünsche einzugehen. Dabei gab es auch gelegentlich Kon-

flikte mit Einzelnen. Provokationen bogen wir ab, ohne uns groß dabei zu erregen. Es ging um den Fortbestand einer scharf beobachteten, wichtigen Arbeit.

Anfang der 70er Jahre, die eine Weile so etwas wie eine Liberalisierung der DDR zu bringen schienen, ergab es sich, dass auffallend viele Besucher von ESG/KSG-Veranstaltungen keinen kirchlichen Hintergrund hatten. Sie waren also nicht getauft oder konfirmiert – aber durchaus offen, sachinteressiert, fragend. Wir mussten daher unser Gemeindeleben so gestalten, dass auch Nichtchristen oder Noch-nicht-Christen ihren Platz darin finden konnten.

Es handelte sich dabei oft um ein Drittel der Teilnehmer/innen. Studentengottesdienste hatten darum oft Impulscharakter. Naturgemäß bildete die Auseinandersetzung mit den zum Teil berechtigten Anliegen des Atheismus und Sozialismus einen Schwerpunkt unserer Arbeit. Persönlich engagiert wollte ich den jungen Menschen helfen, nicht in ideologische Gleichgültigkeit oder schizoides Verhalten abzugleiten, das bereits damals ein verdecktes Massenphänomen war. Die marxistischen „Klassiker“, Ernst Bloch und tschechische Marxisten boten einen weitreichenden Horizont, um die „Grundfragen“ unseres individuellen und gesellschaftlichen Lebens neu zu diskutieren. Es ging uns darum, eine begründete Position zu finden, die sich auch einer Mitarbeit nicht entzog. Die Fragwürdigkeit eines solchen Unternehmens schreckte nicht, sofern es nur zu bescheidenen Wirkungen kam.

Bei diesem Klärungsprozess, der nicht ohne Rückschläge und Enttäuschungen verlief, spielte die christliche Botschaft eine tragende Rolle. Sie vermittelte, oft genug, eine Atmosphäre, in der man aufatmen, „frei“ diskutieren, feiern, tanzen, wandern und lachen konnte. Dies wirkte anziehend und setzte neue Energien bei allen frei.

Viel Nachdenken konzentrierte sich erwartungsgemäß auf die Gottesfrage, die Bergpredigt, die biblische Vision vom Reich Gottes, das Abendmahl. Es gab wohlüberlegt Bibelstunden über die Weltverantwortung der Chris-



ten („Ethik“) angesichts atomarer Bedrohung. Mit der notwendigen jugendlichen Unbeschwertheit machten wir uns in jenen Jahren auch die Ortsanweisung „Christen im Sozialismus“ zu eigen. Sie erweiterte den Verantwortungsspielraum beträchtlich und sicherte insgesamt unsere Arbeit gegen den Vorwurf der ideologischen Diversion ab. Damit die Besucher/innen unserer Abende ein christliches Gesamtkonzept kennen lernen konnten, stellte ich das Denken Dietrich Bonhoeffers, Hellmut Gollwitzers und Jürgen Moltmanns vor. Dies bewahrte uns vor der Kurzatmigkeit, ebenso wie die Beschäftigung mit Philosophen (Kant, Hegel, Kierkegaard).

Wir erhoben damit einen gewissen Anspruch, der unterschiedlich wahrgenommen wurde. Auch wenn nicht alle ihm gerecht werden konnten – es blieb wohl ein positiver Gesamteindruck für die Nachdenklichen. Zu dieser Zeit sangen wir manchmal ein populäres christliches Lied, dessen Refrain ausgesprochen heiter und gelöst daherkam: „Besser sind wir nicht, aber besser sind wir dran.“ – Sicher, es gab auch Dürrephasen und Frustrationen, aber sie gehören zum Leben dazu.

Viele Berufstätige suchten in der ESG ein Bildungsprogramm, für das sie ihre geistigen Energien mobilisieren konnten. Bei all dem bildete die Suche nach einer verbindlichen Gemeinschaft eine große, wenn nicht überragende Rolle. Regelmäßige „Rüstzeiten“, also gemeinsame Wochenenden (im Harz, auf Schloss Mansfeld, auf der Insel Hiddensee!) – mit starkem Andrang – leisteten in wichtigen Fragen Integrationshilfe und Grundorientierung. Die Begegnung mit kritischen Schriftstellern, wie Reiner Kunze, Stefan Heym, Franz Fühmann, machten diese Tage oft unvergesslich. Wir standen also nicht allein. Eine Vorahnung der Freiheit begleitete uns im Gedränge der Zeit.

In studentischer Eigenverantwortung gab es (jeweils semesterweise) Arbeitskreise: Glaube und Naturwissenschaften, Theologie für Nichttheologen, Neues Jesusverständnis, Marxismus, Partnerarbeitskreis für Tagungen in Berlin mit ESG Braunschweig und Nürnberg, Absolventen, die effektive Arbeit leisteten und für die Gesamtgemeinde unentbehrlich wurden. u. a. Daneben boten wir als ESG kontinuierlich gut besuchte Kurse für Tauf- und Konfirmationsbewerber an, die den Einstieg in ein zeitgemäßes Christentum ermöglichten. Viel, im Einzelnen schwer zu beschreiben, geschah im Austausch der Gemeindeglieder untereinander.

Eine Absolventin, Diplomärztin, sagte zum Abschied, eher verhalten: „Ich möchte diese Jahre nicht missen. Sie haben mir viel gegeben.“ So ist es wohl vielen gegangen – auch mir und meiner Frau, der engsten Mitarbeiterin vieler Jahre! Mein Vater sagte einmal etwas melancholisch im Alter: „Man muss nur lange genug leben, um zu sehen, dass man Recht

gehabt hat!“ Dies Wort, das mich stark beeindruckte, hat sich leider nicht an ihm und seiner Generation erfüllt. Wohl aber an uns allen. Im Wissen um einen durchaus gesegneten Weg, mitten durch alle Schwierigkeiten hindurch, können wir dankbar 50 Jahre ESG Magdeburg feiern und uns für einen neuen Aufbruch vorbereiten: Variant saecula, sed Spiritus semper idem (O-Ton Martin Luther: Es verändern sich die Zeiten, aber der GEIST bleibt immer derselbe.)

(Martin Uhle-Wettler, Studentenpfarrer 1970–79, in der OPK des MfS 1972–79)

## 2.b. „Werner Fuhrmann“ oder die *Absicherung der studentischen Jugend*

„Werner Fuhrmann“, i. e. Heinz Bergmann (vgl. Dokument 21, S. 102) wurde nach seiner Entlassung aus dem operativen Dienst im MfS 1968 hauptamtlich als IME an der TH „Otto von Guericke“ eingesetzt.<sup>8</sup> *Er soll besonders zur Absicherung der studentischen Jugend der TH eingesetzt werden, da die Erweiterung des IM-Systems unter diesem Personenkreis politisch-operativ unbedingt erforderlich ist.*<sup>9</sup> Ziel war es, ein Netz von etwa 20–30 IM aufzubauen. Übernehmen konnte „Fuhrmann“ schon im ersten Halbjahr 1969 einen Bestand von zwölf IMK und IMS.<sup>10</sup>

*Der IME wird ein Scheinarbeitsverhältnis beim Bezirksvorstand der GST erhalten. Seinen Sitz wird er im Bezirksradioklub Magdeburg haben.*<sup>11</sup>

Die Anerkennung seiner Arbeit lässt sich auch im Grad der technischen Ausstattung erkennen: Waren dies 1969<sup>12</sup>:

1. *Eine Reiseschreibmaschine, die er zur Auswertung von Treffs, wie Schreiben von Treffberichten, Abschriften usw. benutzen soll.*
2. *Ein Tonbandgerät, damit der IME die Arbeit möglichst produktiv gestalten kann.*
3. *Eine Stahlkassette zur Aufbewahrung von Treffberichten bis zur Übergabe an den op. Mitarbeiter.*

verzeichnet ein Übergabeprotokoll vom 2. September 1975 immerhin schon ein Knopf- und Füllhaltermikrophon. (Dokument 22, S. 104)

8 Vgl. zum Folgenden auch BECKER, S. 20ff.

9 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Abt. XX, Nr. 41, Teil I, Bd. 1, Bl. 25.

10 ebenda Bl. 25f.

11 ebenda Bl. 28.

12 ebenda Bl. 27f.

Die Schwerpunkte der seit 1969 wahrgenommenen Arbeit des IME und seines Netzes waren abhängig von den geworbenen Mitarbeitern. Je nach Studienrichtung wurden in diesen Sektionen einzelne Seminargruppen „aufgeklärt“ oder auch die „politisch-ideologische Situation in den Sportabteilungen der TH – Sportschießen, Fechten und Judo – unter op. Kontrolle gehalten.“<sup>13</sup> Diese IM hatten keinen speziellen Auftrag zur Beobachtung der ESG, konnten aber in ihren Seminargruppen ihre Kommilitonen auch in dieser Hinsicht „aufklären“: *Durch ständige ESG-Konfrontierung war in der Seminargruppe 8 C/65 zu verzeichnen, daß eine Studentin aus der SED austrat und sie sich zur Ideologie der Kirche bekannte.*<sup>14</sup>

Neben den Seminargruppen boten Privatleben, Internate und der Freizeitbereich der Studierenden ebenfalls Möglichkeiten, um sich über die ESG-Zugehörigkeit von Studierenden zu informieren: *Von den 3 Bewohnern dieses Zimmers sind 2 Angehörige der ESG.*<sup>15</sup>

In diesem Netz gab es von Beginn an auch IM, die direkt auf die ESG angesetzt wurden und deren Zahl im Laufe der Jahre anstieg:

1970: 1 IMS wurde zur op. Aufklärung von ESG Veranstaltungen vorbereitet.<sup>16</sup>

1971: Weiterhin wurde auf der Grundlage des Komplexauftrages mit 3 IMS eine zielgerichtete Aufklärung und op. Absicherung der ESG, Hegelstraße 1, eingeleitet.<sup>17</sup>

...

Neben den Veranstaltungen der ESG wurden auch einzelne Seminargruppen in den Sektionen „aufgeklärt“, in denen mit einer „starken Konzentrierung“ von ESG-Angehörigen gerechnet wurde.

*Als ein weiterer op. Schwerpunkt wurde durch IM die starke Konzentrierung von Angehörigen der ESG in der Sektion Fachrichtung Chemie, herausgearbeitet. Da es im Fachbereich unter den Wissenschaftlern wenige Mitglieder der SED gibt, wird der politisch-ideologischen Arbeit unter den Studenten kaum Aufmerksamkeit geschenkt, die fachliche Ausrichtung der Studenten gilt als das Primäre. Diese Situation bringt es mit sich, daß die destruktiv eingestellten Studentinnen und Studenten [REDACTED], [REDACTED], [REDACTED] und [REDACTED] (bis zu seiner Exmatrikulation) in der Seminargruppe [REDACTED] doch*

13 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Abt. XX, Nr. 41, Teil II, Bd. 1, Bl. 12 (14.7.1970).

14 ebenda Bl. 16.

15 ebenda Bl. 14.

16 ebenda Bl. 12.

17 ebenda Bl. 26.

*relativ ungestört ihren negativen Dingen nachgehen können. Die ESG -Gruppierung im Fachbereich Chemie wird IM weiterhin aufgeklärt und unter op. Kontrolle gehalten.*<sup>18</sup>

Andere Seminargruppen, die unter Beobachtung standen, gab es in der Mathematik. Über die Bekanntschaft in der Seminargruppe, eine vermeintlich persönliche, freundschaftliche Beziehung, ließen sich die IM von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen zu ESG-Veranstaltungen mitnehmen.

Die IMS „Georg Leinaw“ und „Ralf Schöler“ aus der Sektion 4 Mathematik erhielten aufgrund ihrer Teilnahme an Veranstaltungen der Domgemeinde den Auftrag zur Beobachtung der ESG. *Der IMS „Ralf Schöler“ – Anm. d. Verf.] erklärte sich hierzu bereit und besuchte im Juni 2 ESG-Veranstaltungen. Dabei hielt er sich an die Instruierung, entwickelte Initiative und schloß sich z. B. bereits Versammlungsteilnehmern an, die nach einer ESG Veranstaltung mit dem Studentenpfarrer noch die Gaststätte des Klubs „Otto von Guericke“ – ein separates Zimmer – aufsuchten. Im Laufe des Abends hat es dann der IMS verstanden, sich neben dem [!] Pfarrer zu setzen, um zu erreichen, Kontakt zu ihm zu bekommen. Der IMS wird nach den Ferien verstärkt an ESG-Veranstaltungen teilnehmen.*

1972 besaß das IMS/GMS System „Werner Fuhrmann“ eine Stärke von 30 IM. (Dokument 23, S. 105) Die detaillierte Analyse dieses Systems (Dokument 24, S. 107) verzeichnet davon unter den Wissenschaftlern 4 IMS und 5 GMS, unter den Studierenden 18 IMS und 1 GMS. Von diesen IM waren drei, nämlich IMS „Manfred Seiler“, IMS „Ralf Schöler“ und IMS „Simon Lenz“, direkt auf die ESG/KSG angesetzt. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die anderen sich nicht um die ESG kümmerten. Hier griff die schon bewährte „doppelte“ Überwachung; in den Seminargruppen, in den Wohnheimen, im Freizeitbereich. „Fuhrmann“ beschreibt in der Analyse, dass die insgesamt 19 inoffiziellen Mitarbeiter immerhin 19 Seminargruppen, die damit verbundenen Parallelgruppen und teilweise die Gesamtmatrikel einzelner Sektionen „aufklären“ konnten. Auch die „ESG-IMS“ wurden für die Beobachtung der Seminargruppen herangezogen. Insgesamt ist deutlich, dass eine „allseitige Nutzung“ der IM beabsichtigt war und die IMS auch entsprechend geschult wurden.

Die auf die ESG/KSG angesetzten IMS nutzten unterschiedliche Möglichkeiten, eine *breitere Aufklärung der op. Situation in beiden Gruppierungen sowie personelle Aufklärung der ESG/KSG zu erreichen.*

18 Bericht von FIM „Werner Fuhrmann“ für das erste Halbjahr 1971, in: ebenda Bl. 28.



---

IMS „Manfred Seiler“ – hatte den Weg der *Anfreundung* mit einem leitenden ESG-Mitglied in die ESG genommen<sup>19</sup>

IMS „Ralf Schöler“ – hatte den Weg über die Domgemeinde genommen, bzw. er wurde geworben, als er schon Mitglied der Domgemeinde war

IMS „Simon Lenz“ – hatte den Weg über die KSG gefunden (vgl. dazu unten Punkt 2.c.)

Zu diesem Kreis von IM gehörte auch Günter Michalski, Prorektor für Studienangelegenheiten, der seit 1958 unter dem Decknamen „Annelies Olbrich(t)“ arbeitete (Dokument 25, S. 119) und ein eigenes IM-System mit 4 IMS steuerte. Von Bedeutung ist dabei, dass der Prorektor bei Exmatrikulationen tätig wurde und einige der ESG-Studierenden in diesem Zusammenhang mit ihm zu tun hatten. Inwieweit seine IM-Tätigkeit allerdings sein Verhalten in den Fragen der Exmatrikulation noch zusätzlich zu seiner Funktion beeinflusste, kann nicht nachgewiesen werden.

Die Informationen, die die IM einzuholen hatten, wurden immer wieder in sogenannten „Komplexaufträgen“ aufgelistet. (Dokument 26, S. 122) Interessant ist dabei das Bild, das von der ESG/KSG gemalt wurde: das einer Organisation, die versucht, *zielgerichtet ... in Funktionen der staatlichen Leitungen, der FDJ und anderen wichtigen Leitungsebenen einzudringen*. Unterstellt wurde dabei den *kirchlichen Studentenkreisen, bestimmte zielgerichtete Aktivitäten zu entwickeln, die nun unter operativer Kontrolle gehalten werden müssen*.

In diesem Sinne folgerichtig richtete sich das Interesse der Staatssicherheit auf Informationen zu Studienrichtungen und Arbeitsbereichen, die *für den Feind op[erativ] interessant* sein könnten. Aber auch der Freizeitbereich, Westverbindungen und Charaktereigenschaften (vor allem Charakterschwächen und damit Möglichkeiten zur Anwerbung) wurden nicht vernachlässigt.

#### Exkurs: Die staatlichen Stellen

Diese Einschätzung, die aus dem Komplexauftrag deutlich wird, scheint sich wie ein roter Faden durch die 70er Jahre gezogen zu haben. Sie ist wohl auch ein Resultat aus der Offenen Arbeit, die für die handelnden Organe höchst verdächtig sein musste. Auch in dem hier zitierten Grundsatzreferat wird seitens der staatlichen Stellen der ESG/KSG unterstellt, sie würde die

---

<sup>19</sup> Der IMS ging dabei soweit, sich mit der Betreffenden zu verloben. Dies wird allerdings nur aus den Unterlagen deutlich, die Egon Becker in seiner Untersuchung verwendet hat. In den mir von der BStU zur Verfügung gestellten und „aufbereiteten“ Quellen ist diese Stelle geschwärzt. Vgl. BECKER, S. 68f.

---

Gesellschaft untergraben, von einer *Lebensäußerung im Raum der Kirche* ist hier nicht mehr die Rede.

*Zur Tätigkeit der Evangelischen Studentengemeinden und der Katholischen Studentengemeinden*<sup>20</sup>

*Kirchlicherseits wird großer Wert auf die Tätigkeit der ESG und KSG gelegt, da man erkannt hat, daß aus der akademischen Jugend die Führungskader von morgen gewonnen werden müssen. Das zeigt sich z. B. darin, daß zur Betreuung der Evangelischen Studentengemeinde 10 hauptamtliche Studentenpfarrer zur Verfügung stehen, die die Anleitung übernommen haben.*

...

*Um ein möglichst breites Spektrum qualifizierter Kader für Führungsaufgaben in der Kirche später zur Verfügung zu haben, konzentriert man sich weniger auf die theologischen Sektionen und Fachrichtungen, die von volkswirtschaftlicher Bedeutung sind und besonderes Gewicht in der wissenschaftlich-technischen Revolution haben. Deshalb sind verstärkte Aktivitäten an Technischen Hochschulen und Ingenieurschulen festzustellen.*

...

Insgesamt ziele die christliche Jugendarbeit darauf, *junge Christen in eine kontroverse Haltung zu ihrem Staat und Gesellschaft [!] zu bringen oder sie gar für ideologische Diversion zu mißbrauchen. Dem dient eine ganze Reihe ideologischer Grundpositionen, die in den Veranstaltungen der Studentengemeinde diskutiert werden. Einige möchte ich kurz charakterisieren. Sie zeigen weniger einen christlich-religiösen Bezugshorizont, als vielmehr ihre Nähe zur Ideologie des Sozialdemokratismus und zum Revisionismus. ...*

1. Auseinandersetzung mit dem Marxismus
2. Diskussion der führenden Rolle der Arbeiterklasse (bürgerliche Soziologie: Marcuse) und der Pluralität von Weltanschauungen
3. Diskussion im Rahmen der KSZE „Versöhnungsideologie“: *In allgemeiner Form tritt diese Versöhnungsideologie uns entgegen in der Ablehnung der Erziehung zum Haß [!] und in der kirchlichen Polemik gegen unser Feindbild*
4. Diskussion von *Problemen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, des Menschenbildes und ethischen Fragestellungen*

---

<sup>20</sup> LHASA, MD, Rep. P 13, Nr. IV/D-2/14/650, Bl. 117–128. Aufgrund des Überlieferungszusammenhangs und der inhaltlichen Aussagen wird diese Arbeit im Umfeld der Entspannungspolitik in den 70er Jahren entstanden sein; Eine Bleistifteintragung „Salzmann“ weist auf einen Genossen bei der BL der SED in Magdeburg.

---

...

*Es ist nicht möglich, ein Rezept für die Zurückdrängung der Studentengemeinden und ihrer Tätigkeit zu vermitteln. Der sicherste Weg der Zurückdrängung der ESG und KSG ist ohne Zweifel eine sorgfältigere Auswahl bei der Delegierung zu den EOS und zum Studium. Was ich tun kann, das sind einige Hinweise für unser taktisches Verhalten gegenüber den Studentengemeinden. [sic!]*

*Wir gehen davon aus, daß die Studentengemeinden nur zum Zwecke der Religionsausübung und als Bestandteil einer örtlichen Kirchengemeinde existieren. Einen Organisationsstatus an unseren Hoch- und Fachschulen haben die Studentengemeinden nicht. Diese Feststellung ist von praktischer Bedeutung, in verschiedener Hinsicht. So konnten z. B. Veranstaltungen der Studentengemeinde nicht in Räumlichkeiten der Hoch- oder Fachschulen durchgeführt werden. Studentenpfarrer sind keine Gesprächspartner für die staatliche Leitung.*

*Die Leitungen an den Hoch- und Fachschulen sollten in bestimmten Abständen die Tätigkeit und den Einfluß der ESG und KSG einschätzen und sich informieren über die quantitative und qualitative Seite der Tätigkeit der ESG und KSG. Dort, wo feindliche Positionen vertreten werden, sollten mit den Organisatoren Auseinandersetzungen geführt werden. Speziell auch dort, wo bekannt wird, daß gesamtdeutsche Kontakte realisiert werden. Das setzt voraus, daß wir Informationsquellen über die Tätigkeit der Studentengemeinden erschließen.*

*Es empfiehlt sich nicht, kollektive Auseinandersetzungen mit den Mitgliedern der Studentengemeinde zu führen. Die offensive Auseinandersetzung mit ihren Positionen sollten zweckmäßiger Weise in den Lehrveranstaltungen, Seminaren und FDJ-Veranstaltungen geführt werden.*

*Falsch wäre, die Jugendlichen, die dem Einfluß der Studentengemeinde unterliegen, abzuschreiben. Im Gegenteil, besonders intensiv mit ihnen arbeiten. Ach sie einbeziehen und ihre Ideologie im Prozeß der Arbeit verändern ist notwendig. Wir überlassen keinen dem Gegner.*

*Speziell von den Studentengemeinden wird das Bedürfnis zum Dialog mit den Marxisten zum Ausdruck gebracht. Kirchenleitende Kräfte in der DDR bedauern, daß sich die SED so hartnäckig weigert, mit den Vertretern des Christentums in einen Weltanschauungsdialog zu treten. Solche Geistlichen rechnen damit, daß die Religion in der Konfrontation mit dem Marxismus-Leninismus den Sachverhalt revidieren könnte, daß sie zu einer antiquier-*

---

*ten, peripheren geistigen Erscheinung geworden ist. In der CSSR hat der Dialog der Konterrevolution den Weg bereiten helfen. Gelegentlich wird von den Genossen nicht verstanden, daß wir gegen derartige Dialoge sind. Sie argumentieren, daß sie sich stark genug fühlen, die weltanschaulichen Auseinandersetzung mit den Vertretern der Kirche zu führen. Daran zweifeln wir nicht. Uns geht es darum, den Kirchen keinerlei Plattform zur Propagierung ihrer ideologischen und weltanschaulichen Positionen zu schaffen. Aber wir werten weltanschauliche Fragestellungen auch breit aus!*

*Für die Zurückdrängung des Einflusses der Studentengemeinden empfiehlt es sich, eine enge Zusammenarbeit zwischen den Hoch- und Fachschulen und den zuständigen staatlichen Organen zu gewährleisten.*

*Liebe Genossen!*

*Ich hoffe, die Informationen, die ich Euch vermittelt habe, können Euch dienlich sein in der Zurückdrängung des kirchlichen Einflusses. Jeder junge Mensch, der in religiöser Ideologie befangen ist, verlängert die Existenz der Kirche, unterliegt Einflüssen, die ihn hindern, im Klassenkampf richtige Entscheidungen zu treffen. Ideologische Verluste, die uns heute in dieser Beziehung entstehen, sind ökonomische Verluste, Verluste im Klassenkampf von morgen. Darum sollten wir den Kampf um Herz und Verstand eines jeden jungen Menschen aufnehmen. ...*

## **2.c. „Simon Lenz“ / „Rudi Kelling“: Siegfried Lück**

Siegfried Lück verpflichtete sich als Schüler der EOS Grevesmühlen zur Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit (Dokument 27, S. 124). Nach der Aufnahme seines Studiums an der Technischen Hochschule Magdeburg, Sektion Mathematik/Physik, Grundrichtung Mathematik, 1971 wurde er von der BV Grevesmühlen an die BV Magdeburg, an „Werner Fuhrmann“, übergeben.<sup>21</sup> Hier nahm er zuerst Kontakt zur KSG auf, wurde dann aber recht bald auf die ESG angesetzt. Schon nach einem halben Jahr zeigte sich, daß der IM die in ihn gestellten Erwartungen zur vollsten Zufriedenheit erfüllte.

Der IMS „Simon Lenz“ hat es verstanden, auf der Grundlage der erarbeiteten Legende sehr schnell Kontakt bei der KSG und ESG zu finden. ... Der IMS arbeitet außerordentlich aktiv und besucht in der Regel alle Veranstaltungen der KSG, auch die, die außerhalb Magdeburgs durchgeführt werden.

---

21 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Archiv-Nr. 520/83, Teil I, Bd. 1, Bl. 86.

---

*Außerdem bietet er sich ständig an, Arbeiten in Vorbereitung von Veranstaltungen, oder beim Druck der ESG:KSG-Programme u. a. zu verrichten.*<sup>22</sup>

Abgesehen von den genannten Begabungen fiel eine weitere, operativ wichtige Fähigkeit auf: IM „Simon Lenz“ war Hobbyfotograf.

Dies war für die Heranschaffung operativ verwertbaren Fotomaterials von zweierlei Bedeutung, zum einen konnten die Besucher von Veranstaltungen/Rüstzeiten fotografisch festgehalten werden, zum anderen konnten über die Liste der Nachbestellungen Personen auch namentlich erfasst werden. Aufgrund der besonderen Befähigung des IM konnten 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Hiddensee-Aufenthalts 1972 auf den Fotos erkannt werden, der Zettel für die Nachbestellung wurde dem Führungsoffizier überreicht, so dass die Namen der Staatssicherheit vorlagen. (Dokument 28, S. 125) Abgesehen von diesen eher skurrilen Erkenntnissen wird aus dem Dokument aber auch schon die Aufgabe des IM deutlich, vor allem den Studentenpfarrer Uhle-Wettler und die zu Beginn der 70er Jahre entstehenden Arbeitskreise „abzuschöpfen“.

Diese Arbeitskreise waren nicht zuletzt Ausdruck einer „Offenen Studentengemeinde“<sup>23</sup>, in der *nach neuen Antworten auf die Grundfragen* gesucht wurde. *Wie verhält sich der christl. Glaube zur Geschichte, zur Wissenschaft?* (Dokument 29, S. 127). Die damit verbundenen Anzeichen für eine gewisse *Bevorzugung philosophisch, politisch-ideologischer Probleme in der ESG Magdeburg* waren für die Staatssicherheit von größtem Interesse. Hier konnten eben genau die Fragen thematisiert werden, die nach Ansicht der Staatssicherheit so gefährlich waren: Moderne Literatur, Philosophie, Geschichte etc.

„Simon Lenz“ war mit der „Aufklärung“ der Mitglieder dieser Arbeitsgruppen besonders erfolgreich.

*Durch eine systematische und zielgerichtete Arbeit gelang es ihm in der ESG Vertrauen zu gewinnen. Besonders im letzten Jahr festigte er sein Vertrauensverhältnis zu dem Studentenpfarrer Uhle-Wettler. Uhle-Wettler ist kk-erfaßt für Abt. XX/4.*

*Er wurde als Vertrauensstudent gewählt und in einem zentralen Arbeitskreis der DDR der ESG tätig. [!]*

*„Simon Lenz“ klärte in seiner bisherigen operativen Arbeit die gesamte Tätigkeit der ESG Magdeburg auf. Besonders die inhaltliche Aufgabenstellung*

---

22 Vgl. oben Dokument 24, Bl. 57.

23 Vgl. oben die Ausführungen Uhle-Wettlers zur ESG-Arbeit in den 70er Jahren.

---

---

*der ESTG [!] sowie den gesamten Personenkreis. So nahm er an fast allen ESG-Veranstaltungen in Magdeburg teil. Weiterhin besuchte er 28 ESG Veranstaltungen und Schulungen, die außerhalb Magdeburgs stattfanden.*

*Er gab operative Hinweise, die zu 46 KK-Erfassungen führten. 31 Hinweise über aktive Mitglieder der ESG und KSG wurden anderen DE zur Verfügung gestellt.*

*Außerdem hat der IMS einen Anteil an der Erarbeitung von Material zur Person [REDACTED].*

*Diese Person wurde von der BV Halle gemäß § 107 StGB inhaftiert. Unabhängig von den Hinweisen der BV Halle, die erst später erfolgten, erkannte der IMS die Gefährlichkeit des [REDACTED] und führt dementsprechend seine Aufträge durch.*

*Der IMS erkannte sehr schnell die negativen Kräfte in der ESG und klärte diese zielgerichtet auf.*

*Zur Zeit arbeitet er wiederum an dem op. wertvollen Material [REDACTED], was zur OPK entwickelt werden soll.*

...

*Ein Schwerpunkt bildet die op. Aufklärung der Person [REDACTED]. Diese Person soll in einer OPK gemäß § 106 StGB bearbeitet werden. Auf Grund seiner bisherigen Entwicklung sowie seiner op. Erfolge, Aktivitäten und Möglichkeiten sowie seiner perspektivvollen op. Arbeit an der Person [REDACTED] wird vorgeschlagen den IMS „Simon Lenz“ zum IMV umzuregistrieren.<sup>24</sup>*

Nicht zuletzt aufgrund der erreichten „Erfolge“ wurde für „Simon Lenz“ seitens der Staatssicherheit eine Karriere in der Evangelischen Kirche überlegt. Er wechselte 1975 in die Abt. XX/4, wurde unter dem Namen „Rudi Kelling“ geführt.

*Der IM hat, aufgrund der subjektiven Voraussetzungen ... und der objektiven Bedingungen ... gute Möglichkeiten für den perspektivischen Einsatz des IM auf der Linie Kirche. Nach der Übernahme des IM nahm der IM aufgrund seiner langjährigen aktiven kirchlichen Arbeit in der ESG eine operativ bedeutende Funktion in der Synode des Bundes der Ev. Kirche der DDR ein. Dadurch und in seiner Tätigkeit im SGR und der ESG-Magdeburg, war es möglich, mit dem IM operativ bedeutsame Informationen zu kirchenleitenden Personen in der DDR zu erarbeiten. ... Langfristig wurde mit dem IM der direkte Wechsel aus dem staatlichen Bereich in den kirchlichen Verwaltungsapparat vorbereitet. Seine geschaffenen Kontakte zu leitenden Vertretern der ev. Kirche in Magdeburg, wie Pfr. Uhle-Wettler, [REDACTED],*

---

24 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Archiv-Nr. 520/83, Teil I, Bd. 1, Bl. 95 (8.7.1974).

---

██████, protegierten ihn in der Kirche und ██████, als ██████ des Ev. Konsistoriums, nahm den Antrag des IM, im kirchlichen Bereich hauptberuflich tätig zu werden, bereitwillig an. Die Richtigkeit der durchgängigen und vom IM gut eingehaltenen Verhaltenslinie wird durch die Erreichung der 1. Etappe der operativen Perspektive des IM – Einstellung im Ev. Konsistorium – bestätigt.<sup>25</sup>

*Die Vorbereitung und der Aufbau des IMV „Rudi Kelling“ als IME und zur Aufnahme einer Tätigkeit im Evangel. Konsistorium mit der Zielstellung der weiteren Qualifizierung im kirchlichen Bereich wurde abgeschlossen mit der Umregistrierung zum IME und Tätigkeit seit 1.10.1977 im Evangel. Konsistorium<sup>26</sup>*

Seit 1.1.1978 war Siegfried Lück dann festangestellter Mitarbeiter des MfS mit Urlaubs- und Rentenanspruch.<sup>27</sup>

Die geplante Karriere, die sich das MfS für Lück erhoffte, fand 1983 ein Ende. Nach Aktenlage veränderte sich die Arbeit Lücks etwa seit 1979. Diese Veränderungen stehen wohl im Kontext mit der Lesung Stefan Heyms während der ESG-Rüste im April 1979 auf Schloss Mansfeld. (siehe Foto, S. 87 und Dokument 30, S. 129).

Zweifel an der Aufrichtigkeit des IM traten im Mai 1979 auf. Stefan Heym war eine Geldstrafe in Höhe von 9.000 Mark auferlegt worden<sup>28</sup>, und die ESG Magdeburg zeigte sich solidarisch und sammelte Geld. Organisator dieser Aktion war nach inoffiziellen Informationen aus dem Konsistorium Siegfried Lück. Er selbst hatte die Staatssicherheit von dieser Tat nicht informiert.<sup>29</sup>

1983 wurde die Arbeit mit Lück beendet.<sup>30</sup>

*Während der letzten Jahre der Zusammenarbeit mit dem IM gab es Anhaltspunkte beim IM, die seine Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit in Frage gestellt haben.*

25 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Archiv-Nr. 520/83, Teil I, Bd. 2, Bl. 141ff. (19.12.1977).

26 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Abt. XX, Nr. 1326, Bl. 7.

27 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Archiv-Nr. 520/83, Teil I, Bd. 2, Bl. 152: Der IM erhielt 525,50 Mark ausgezahlt; Ausgehend von einem Bruttogehalt von 1.260,- Mark als IM wurden ihm nach Abzug der Steuern etc. auch die 380,- Mark, die er aus seiner Arbeit im Ev. Konsistorium erhielt, in Rechnung gestellt.

28 Mir ist nicht deutlich geworden, ob dies im Zusammenhang mit seiner Lesung auf Schloss Mansfeld geschehen ist.

29 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Archiv-Nr. 520/83, Teil I, Bd. 2, Bl. 193.

30 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Archiv-Nr. 520/83, Teil I, Bd. 2, Bl. 179.



Mit Stefan Heym auf Schloss Mansfeld (Foto zur Verfügung gestellt von Martin Uhle-Wettler)

*Seit 1981 versuchte er ständig der Zusammenarbeit auszuweichen. Aus der Diskussion mit ihm war erkennbar, daß er sich oft in einem Widerspruch zu Maßnahmen des Staates befand und sich teils auf ideologische Positionen alternativ handelnder Personen begab.*

*Auf Grund seines Tätigkeitswechsels als Pfarrverwalter in eine Pfarrstelle bei Brandenburg bat der IM darum die Zusammenarbeit zeitweilig abzubrechen, da er sich in erster Linie persönl. und berufl. festigen wollte.*

*Auf Grund des ständigen ausweichens [!] des IM wurde die Zusammenarbeit mit ihm abgebrochen mit der Einschränkung, daß die Verbindung über einen größeren Zeitraum aufgenommen wird (1xjährlich)*

#### Was bewog Sie, sich in der ESG zu engagieren?

Ich stamme aus einem christlichen Elternhause und war nach der Konfirmation engagiert in der Jungen Gemeinde. Von daher war die Tätigkeit in der ESG die zwangsläufige Folge. Außerdem fand ich es sehr schön, mit Freunden, die ich dann dort fand, mich auszutauschen ohne den kom-

munistischen und parteilich-politischen Zwang der Hochschule. Dann waren natürlich die interessanten Themen, sowie die Möglichkeit, frei von der Leber weg zu diskutieren. Außerdem wurden interessante Leute des gesellschaftlichen Lebens eingeladen, so z. B. der Exarch der russisch-orthodoxen Kirche. Nicht zuletzt prägte mich unser Stud.-Pfarrer Uhle-Wettler, der durch seine feinsinnige Art der Literatur-Analyse, durch seine exakte Erklärung und saubere Textinterpretation uns sensibel machte für genaues Hinhören und Hinsehen im literarischen und auch gesellschaftlichen Sinne. („Entdecken heißt Ent-Decken“, oder „Text kommt von Textil, so fein gewoben ist der Text“)

**Wie sind Sie auf die Treffen aufmerksam geworden?**

Ich nahm anfänglich Kontakt zu einer Jungen Gemeinde einer ortansässigen Gemeinde auf, aber das befriedigte mich nicht. Danach kam ich zur ESG, kurz vor dem Umzug von der Hegelstr. in das Gemeindezentrum Walloner Kirche. Mit dem Umzug fühlte ich mich fest eingebunden, weil es auch örtlich näher lag. (Aber das war nicht der Hauptgrund).

**Was bedeutete das Gespräch und der Austausch in der ESG für Sie?**

Sehr viel (ich glaube, der obere Absatz versucht das zu erklären). Ich HABE da ja auch Menschen kennen gelernt, mit denen ich sehr eng befreundet bin, bzw. sehr eng verbunden bin, auch meine Frau habe ich da kennen gelernt. – („ESG = Ehe-Such-Gemeinschaft“)

Treffend können das die damaligen Schlagworte erklären: „Gemeinde ist Raststätte und Rüststätte“ und „Die ESG ist die Avantgarde der Gemeinde“ (hier kann das ausprobiert werden, was später in einer Vorort-Gemeinde nachvollzogen werden könnte). Hier konnten verschütt gegangene demokratische Prinzipien in kleinem Kreis gelebt werden, z. B. freie Wahlen (der V-Studenten), richtiges Argumentieren,

**Haben Sie gemerkt, dass es Spitzel gab? (Siegfried Lück?)**

Gemerkt habe ich das nicht, mir (uns allen) war aber klar, dass sicherlich irgend jemand uns bespitzeln würde. In der „Öffentlichkeit“ der ESG (ich denke hier besonders an die Vorträge im Rahmen des „Plenums“) haben wir uns vielleicht in der Diskussion etwas vorsichtiger ausgedrückt, weil wir ja sowieso geübt waren, zwischen den Zeilen zu lesen. Im kleinen

intimen Rahmen der V-Studenten haben wir offen gesprochen, ohne Rücksicht auf mögliche ungebetenen Mithörer. Auch das zeigt: Bemerkt haben wir es nicht, aber allgemein vermutet: „Irgend jemand wird es schon sein“. SL war ebenfalls in diesem Kreis der V-Studenten, und da einer der eifrigsten. Er wirkte auf mich sehr kompetent. Er war schon im innersten Zirkel engagiert, als ich zur ESG Ende '73/Anfang '74 kam.

(Michael Queitsch, Schriftliches „Interview“)

Ich kam aus der Jungen Gemeinde in meiner Heimatstadt und habe mich in Magdeburg im September 1969 selbst um einen Kontakt zur ESG bemüht. Es gab dann meist Abende zum Kennenlernen für die „Neuen“ zum Beginn eines neuen Studienjahres. Mit Werbung war es ja nicht so einfach. Es gab einen Schaukasten am Gemeindehaus. Viel effektiver waren aber die Plakate beim Bäcker in der Nähe der TH. Er hatte uns erlaubt, selbstgefertigte Plakate in seinem Verkaufsraum aufzuhängen und da mussten dann alle Studenten ganz langsam vorbei, wenn sie nach Brötchen, besonders am Wochenende anstanden. Die offenen Abende der ESG boten aber auch immer die Möglichkeit, interessierte Studenten einzuladen, und in der Zeit von Pfr. Uhle-Wettler musste man auch keine Sorge haben, dass Nichtchristen irgendwie vereinnahmt werden. Die Zeit in der ESG hat mich sehr geprägt. Die vielen interessanten Themen aus dem theologischen, gesellschaftlichen und literarischen Bereich mit kompetenten Referenten (ich denke z. B. an Kunze, Heym und Fühmann) haben meinen Horizont erweitert und mir geholfen, einen eigenen Standpunkt in der mich umgebenden sozialistischen Umwelt zu finden. Hinzu kam das Erlebnis der Gemeinschaft insbesondere auf den Rüstzeiten und Höhepunkte waren natürlich die Hiddensee-Aufenthalte (seit 1971 fahren wir jedes Jahr mindestens eine Woche auf die Insel und inzwischen sind auch unsere Kinder eingeschworene Hiddensee-Fans). Ja, und in der ESG habe ich auch meine Frau kennen gelernt.

Rückblickend muß ich sagen, dass Uhle-Wettler eine große Verantwortung für uns Studenten hatte. Bei aller kritischen Sicht auf die Gesellschaft hat er uns dennoch einen Weg gezeigt, wie wir als Christen in dieser Gesellschaft leben (und überleben) können. Ich denke da nur an die „Gespräche mit Andersdenkenden“. Der Ansatz, die Sozialisten in ihrer Utopie einer gerechten Gesellschaft ernst zu nehmen und sie gegebenenfalls auch mal „links zu überholen“ war spannend und gab uns viele

Argumente an die Hand, die oft zu überraschenden Reaktionen in Diskussionen an der Hochschule führten. Zu gern hätte man uns Christen ja in der reaktionären Ecke gesehen. Die bei aller Kritik grundsätzlich positive Einstellung zur Mitarbeit in der Gesellschaft hat uns auch davor bewahrt, aus der beruflichen Bahn geworfen zu werden. Und trotzdem musste der Einzelne auch immer wieder Nachteile in Kauf nehmen. Z. B. hatten meine Frau und ich einen mit uns verwandten Journalisten der FAZ zu einem Theaterbesuch (sowjetisches Stück) in Magdeburg eingeladen. Im Anschluss gab es in kleiner Studentenrunde in einer Gaststätte noch ein Gespräch. Alle Anwesenden (außer uns) wurden in den nächsten Tagen dazu von der Stasi verhört.

Persönlich kann ich noch davon berichten, dass mein TH-Professor mich ansprach, ob ich Interesse hätte, nach dem Diplomabschluss noch als Forschungsstudent an der TH zu bleiben mit dem Ziel einer Promotion. Ich musste dann Wochen später vor dem sog. „Sektionsrat“ erscheinen und wurde plötzlich in allen Einzelheiten nach meiner Mitgliedschaft in der ESG und meinen Aufgaben als Vertrauensstudent befragt. Ich war erstaunt, welche Detailkenntnisse dieses Gremium hatte. Aus meiner Promotion wurde dann nichts.

Nach der Wende ist uns ja am Fall „Lück“ (aber auch an anderen) deutlich geworden, wie gut die Stasi informiert war. Es ist für mich auch heute noch nicht zu verstehen, dass es trotz aller gemeinsamer Gespräche beim Bischof bei Herrn Lück bis heute kein Einsehen gab und er weiter als Pfarrer und Seelsorger tätig sein kann.

(Hans-Ulrich Lübge)

Warum wir die Machenschaften der Stasi aufarbeiten müssen, ich aber an meinen persönlichen Ausspähern nicht interessiert bin

Magdeburg, den 27. Dezember 2003

Brief an U.-W. am 25.12.1998:

Ich selber habe kein Bedürfnis, meine Akte zu lesen, billige aber jedem dieses Recht zu. Es ist gut, dass die Funktionsweise dieses Überwachungsstaates akribisch dokumentiert wird: So kann geschichtlicher Legendenbildung vorgebeugt werden. Freilich ist damit noch nicht die Frage gelöst, wie Objekte und Subjekte der Überwachung persönlich mit diesen Erfahrungen umgehen.

Aus einem von mir angefertigten Gedächtnisprotokoll vom 26.03.1990:

Seit Aufnahme meines Studiums in Magdeburg an der TH arbeitete ich trotz Anfeindungen in der Seminargruppe aktiv in der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) mit. Ca. 1974 beschäftigten wir uns in einem Zirkel als Mitglieder der ESG, aber organisatorisch streng von ihr getrennt, mit Marxismusstudien. Wir wussten, dass solche autonomen Marxismuszirkel als staatsfeindliche Gruppentätigkeit gewertet wurden und arbeiteten entsprechend vorsichtig. Über die ESG und auch teilweise privat hatte ich Kontakt zu Herrn Konrad Podzek aus Halle, Pfarrersohn, in Magdeburg Student der Technologie. Er war konspirativ in einem Marxismuszirkel in Halle tätig. Die Zirkeltätigkeit in Halle führte aus mir unbekannten Gründen zur Verhaftung von Herrn Podzek. Ich wurde eines Tages zum Direktor für Studienangelegenheiten gerufen. Dort warteten zwei Herren auf mich, die mich aufforderten, mit zur Stasi in die Dienststelle Walther-Rathenau-Straße zu kommen. Ich wurde mit dem Auto dorthin gefahren. Die Unterredung war ein Verhör, das protokolliert wurde. Man versuchte laufend darzustellen, dass meine Mitarbeit in der ESG staatsfeindlichen Charakter trage. Ich widersprach dieser Darstellung. Man wollte genaue Kenntnis über meine Beziehung zu Herrn Podzek. Ich konnte diese auf meine Bekanntschaft aus den ESG-Abenden sowie auf meine Lehrtätigkeit als Hilfsassistent beschränken. Der Stasi lagen offensichtlich keine sicheren Erkenntnisse über unseren Marxismuszirkel vor. Unser Studentenpfarrer, Herr Uhle-Wettler wurde von mir über diese Vernehmung informiert. Auch andere Studenten, die in der ESG mitarbeiteten, mussten sich ähnlichen Befragungen unterziehen.

Aus dem Entwurf einer nicht gehaltenen Rede zur Überprüfung der Mitglieder des Landtages und der Landesregierung von Sachsen-Anhalt auf eventuelle Tätigkeit für das ehemalige MfS/AfNS 1991:

„Seit meiner Studentenzeit versuchte ich mich als mündiger Bürger und Christ in die Geschicke der Gesellschaft einzumischen. Dies führte zur Konfrontation und zum ersten Verhör durch den Staatssicherheitsdienst. Sei dieser Zeit ging ich ständig von der Möglichkeit aus, überwacht zu werden. Ich erwähne dies hier, weil wohl so mancher in diesem Haus und viele Bürger im Lande so ein Schlüsselerlebnis gehabt haben und danach von Orwellschen Visionen umgetrieben wurden. Dieses Erlebnis hat mich aber nicht davon abgehalten, als evangelischer Christ die DDR – in ihrer Gesellschaft und ihrer Staatlichkeit – bewusst als den Ort anzunehmen, an dem ich nach Gottes Willen und unter seiner Verheißung wirken kann.“



Die Annahme der Situation, von der Synode in Eisenach 1971 in die Kurzformel von der „Kirche im Sozialismus“ gepackt, forderte von mir, nicht aus der Gesellschaft auszuwandern sondern in sie einzuwandern. Wer das Leben der Menschen verbessern will, muss die Situation mit ihnen teilen.

Ich machte mich also auf den schmalen Weg zwischen Opposition und Opportunismus, zwischen totaler Verweigerung und totaler Anpassung, auf den Weg konkret unterscheidender Mitarbeit. Mich führte der Weg in die CDU, ohne große Illusionen, aber, dass muss auch ganz klar gesagt werden, auch ohne jegliche Vorteile, ja doch eher mit beruflichen Nachteilen verbunden. Aber dieser Weg war auch objektiv mit Schuld und Versagen beladen. Der Versuch, den Sozialismus zu verbessern, führte doch immer wieder zur Versuchung, nicht deutlich, energisch und fordernd genug das anzusprechen, worunter die Menschen litten. Vieles wurde zu sehr in die Form der Frage oder Bitte gekleidet. Ja, um mit Altbischof Krusche zu reden „ganz ohne Zweifel haben wir bei unseren Reden die Hörfähigkeit unserer staatlichen Partner, ihr Einsichtsvermögen und ihre Bereitschaft zu Veränderungen bei weitem überschätzt und bei manchen auch ihre moralische Integrität. Wir haben nicht wahrhaben wollen, dass es Ihnen nur noch um die Erhaltung ihrer Macht ging.“

Was bedeutete die Studentengemeinde für mich? Die ESG-Zeit war für mich eine wunderbare Zeit: Fortführung der Jungen Gemeinde, Streitkultur, Ersatz für ein nicht vorhandenes Studium Generale, „Eheanbahnungsinstitut“, Freizeitgestaltung.

Für die DDR waren die Kirchen und damit gesteigert die Studentengemeinden die einzigen nicht gleichgeschalteten Organisationen. Sie waren potenzieller Hort für Revisionismusgefahr und staatsfeindliche Gruppenbildung. Sigrid und Martin Uhle-Wettler boten uns einen Raum, uns zu finden, Gemeinschaft zu pflegen und Mut zu fassen, in die Welt hinaus zu gehen. Martin wollte uns den Dialog zwischen Marxisten und Christen lehren. Er führte uns in Theologie, Philosophie und Literatur ein. Nur wo waren die Marxisten zum Dialogisieren? Die FDJ-Gruppenfunktionäre, Parteigruppenorganisatoren und GeWi-Pauker waren dafür meist ungeeignet. Ab und zu fand sich ein Mann vom Theater, ein Historiker, ein Schriftsteller. Der reale Marxismus war die Staatsmacht, die sich manchmal offen zeigte aber meist verdeckt mit am Tische saß. U.-W. lehrte uns, verantwortlich zu reden, so dass wir unsere Worte reinen Gewissens rechtfertigen konnten, im Freundeskreis, vor den Hochschullehrern und, wenn

es sein musste, vor den „Organen“. Er lehrte uns so zu reden, dass alles weiter getragen werden konnte. Heute wissen wir, es war fast immer jemand dabei. Wer wissen will, wer es war, soll es wissen. Aber was gewinnt einer mit dieser Erkenntnis? Er muss sich aufmachen und das Gespräch mit seinem Verräter suchen. Der Verräter wird nur im seltenen Fall zu ihm kommen. Oder ist der Ausgespähte jetzt der Reinere von beiden? Wohl nicht, aber er muss mit seiner Erkenntnis umgehen. Ist der geeignetere Mensch für die Verarbeitung dieser Erkenntnis vielleicht nicht er selber sondern der nicht Betroffene, der „neutrale“ Historiker? Ich neige dieser Meinung zu und überlasse das Feld meiner Geschichte Dritten, den vielleicht Unbefangenen.

(Jürgen Scharf)

Berlin, Ostern 2004

Noch nicht und doch schon

Ich begann nach dem Abschluss meiner Schullaufbahn (Berufsausbildung mit Abitur bei Fahlberg-List) 1967 ein Studium der Marxistischen Philosophie in Leipzig. Die Wahl meines Faches war nicht zuletzt durch die sogenannte Prager Kafka-Konferenz 1963 begründet, auf der intensiv über die Kafka-Rezeption in der und für die sozialistische Gesellschaft diskutiert wurde. Dies war für die Zeit und den Ort eine brisante Fragestellung, ging es doch um nichts anderes als um die Entfremdung des Menschen in der momentanen gesellschaftlichen Situation.

Fünf Jahre später, im Januar 1968, wagte die politische Führung der Tschechoslowakei das Experiment eines demokratischen Sozialismus, eines Sozialismus mit menschlichem Antlitz: Es sollten die Vorzüge einer neu entwickelten sozialistischen Marktwirtschaft verbunden werden mit den klassischen bürgerlichen Freiheitsrechten.

Bis zum August war Prag für mich, der ich damals in Leipzig marxistische Philosophie studierte, die aufregendste und anregendste Stadt, die ich kannte: Faszinierende Spielfilme wurden gedreht, es wurde der Versuch unternommen, einen Dialog zu führen zwischen Marxisten und Christen, Hanna Hegerova sang Chansons, die aufrüttelten, die deutschsprachige Prager Volkszeitung war an den DDR-Kiosken regelmäßig ausverkauft, und unter uns Leipziger Studenten waren die Sendungen des Prager Rundfunks ein Muss.

Der Duft des Frühlings breitete sich aus in den verstaubten und verödeten Strassen der DDR; wir atmeten tief durch und schöpften Hoffnung für die Gestaltung der Zukunft.

Im August 1968 wurden wir allerdings jäh aus unseren Blümenträumen gerissen; es kam nicht nur zum Einmarsch der Truppen des Warschauer Vertrages minus Rumänien, sondern auch zu einer Wort-Neuschöpfung: Kurt Hager, damals im Politbüro der DDR zuständig für Agitation und Propaganda, kreierte das Wort vom real-existierenden Sozialismus. Soll heißen, nur der unveränderte status quo, die um die Sowjetunion gescharte und mit ihr in vielen Verträgen verbundene sozialistische Staatengemeinschaft, bedeutet Sozialismus; alle Versuche abzuweichen oder auszubrechen, sind Konterrevolution, mindestens Revisionismus, und müssen demzufolge mit allen, auch mit militärischen Mitteln, bekämpft und niedergeschlagen werden.

Betriebe, Apparate, Schulen, Universitäten usw. wurden „gesäubert“, es gab Verhaftungen, Verurteilungen; trotz meiner Jugend und meiner Naivität war mir allerdings klar, dass die Diktatur des Proletariats in der Realität nichts anderes war als „die Diktatur einer selbsternannten Avantgarde im Namen des Proletariats über das Proletariat und die anderen Klassen und Schichten der Gesellschaft zum postulierten Wohl der Gesamtheit“.

Ich wurde 1971 wegen Revisionismus exmatrikuliert und kehrte nach Magdeburg zurück.

Erstaunlicherweise wurde ich damals noch nicht inhaftiert, was selbstverständlich möglich gewesen wäre, sondern ich sollte mich in der sozialistischen Produktion bewähren, denn im Umgang mit Maschinen und Apparaten könne ich schließlich keinen negativen Einfluss ausüben, Maschinen und Apparate seien resistent gegenüber revisionistischen Argumenten.

Und so kam ich Anfang der siebziger Jahre zurück nach Magdeburg, wo ich geboren wurde, wo ich aufwuchs, wo ich mein Abitur machte, und von wo ich aufbrach, um mitzuhelfen an der Vermenschlichung der politischen Verhältnisse meines Landes. Da ich bei Fahlberg-List den Beruf des Chemiefacharbeiters mit Abitur erlernt hatte, kehrte ich also in diesen Betrieb zurück: Arbeitsplatzlenkung wurde das damals genannt.

Im Schichtsystem arbeitend, beruflich perspektivlos, unter der geistigen Öde Magdeburgs leidend, stellte ich ab 1973 immer wieder Anträge auf Ausreise und Aberkennung der Staatsbürgerschaft.

Das ist der unveränderte Text, geschrieben 1973 mit 25 Jahren:

Peter Wulken  
301 Magdeburg  
Hallehochstr.39

E i n g a b e - Offener Brief an Erich Honecker

Betrifft: Aberkennung der Staatsbürgerschaft und Genehmigung der Ausreise für meine Familie und mich aus der DDR

- 1.DDR-Politiker sind über die Öffentlichkeit nicht erreichbar. Massenmedien sind nur zugänglich, wenn Vorschläge eingebracht werden zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur intensiveren Reproduktion der Arbeitskraft, wenn - möglichst kollektive - Zustimmung geübt wird zu den Paraseologien eines Parteitage, eines Plenums, einer druckfrischen Rede eines Funktionärs der ersten Garnitur. Die Freiheit der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens ist in der DDR - entgegen Artikel 27,2 ihrer Verfassung - nicht gewährleistet. Darum erscheint dieser Brief in der BMD.
- 2.Ich beantrage hiermit zum dritten Male die Aberkennung der Staatsbürgerschaft der DDR für mich, meine Frau und meine Tochter und die freie Ausreise zwecks Auswanderung zu meinen in Berlin (West) lebenden Vater.  
Ich fordere das UNO-Mitglied DDR auf, die Allgemeine Deklaration der Menschenrechte der UN vom Dezember 1948 nicht nur verbal einzuhalten, sondern sich für deren praktische Verwirklichung einzusetzen. Der vollständige Text dieser Deklaration ist noch immer in keiner Buchhandlung der DDR erhältlich.
- 3.Ich vertrete in entscheidenden Punkten eine andere Ideologie als die Regierung der DDR.  
Entgegen Artikel 27,1 der Verfassung der DDR sind Andersdenkende dem Parteisonn verfallen, sind psychischen und juristischen Repressalien ausgesetzt und haben berufliche Nachteile.  
Das Bildungsmonopol der Bourgeoisie wurde durch ein neues Bildungsmonopol ersetzt.  
Es ist nicht wahr, daß die Türen der Bildungstürten allen Befähigten offenstehen. Parteiloyalität und Parteitaktivität geht vor Wissen, politisch Andersdenkende haben bereits heute keine Chance mehr das Abitur zu erreichen.  
Die §§ 106,220 StGB der DDR, unterstützt von der abendländischen Kimmeligkeit ihres eingemauerten Staatswesens, geben der Parteiführung unkontrollierbare Machttotalität.
- 4.Sollte Martin Schöfers zusammen mit der Internationalen Vereinigung demokratischer Juristen bei der UNO eine Dokumentation "Über die gegen die Menschenrechtskonvention verstoßenden Bestimmungen" in der BMD vorlegen, werde ich in Genf eine Gegendokumentation über die Praxis der DDR auf diesem Gebiet erstellen. (Ausschließlich aus Gründen eines notwendigen Systemvergleichs in solch entscheidenden Fragen)

5. Die Organisationsform des Marxismus-Leninismus in der DDR weist Ähnlichkeiten auf mit der hierarchischen Struktur der römisch-katholischen Kirche früherer Zeit:
- Doktrination der "Reinen Lehre" von oben nach unten ("die Partei, die Partei hat immer recht"),
  - die Schaffung eines neuen Indexes der verbotenen Bücher und die administrative Kadersauslese.
- Anderdenkende, Anders-leben-wollende, einstmalige Kirchenverbannte und Hexen, werden jetzt umfunktioniert zu "Rowdys, Kreaturen", "subversiven Elementen", "Emigrantenabschaum", und alle diese Un-Menschen werden selbstverständlich produziert von "Radio Liberty" und "Radio Free Europe"!
- Das Herausdrängen ganzer Menschengruppen aus dem Bereich des Humanen ist keine ausschließliche Eigenschaft des Kapital-Faschismus, wie linke Theoretiker der BRD glauben (z.B. von R. Kühn, Marburg).
6. Die negative Kadersauslese von oben gibt jedem Staats- und Wirtschaftsfunktionär die Möglichkeit sich gegenüber den Unterstellten als Inkarnation des Marxismus-Leninismus zu betrachten. Eine Kritik zur Person wird so zur Kritik am Heiligtum des Marxismus-Leninismus, mithin staatszerstörend; damit wird Kritik an höheren Funktionskreisen unmöglich gemacht. Die Sprache von Funktionskreisen, das häufige "Wir" (soll heißen: gegenüber Untergeordneten - "ich und die Partei"; bei Übergeordneten - "die Partei und ich"), ist typisch für diesen Vorgang.
7. Die negative Kadersauslese von oben begünstigt politisch-moralische Korruption und zerstört den Entwurf des neuen Marx'schen Menschenbildes, des "allgemein disponiblen, bei sich selbst seienden Menschen". Was die Praxis zeugen soll, sind Typen mit berechenbaren ökonomischen Nutzungskoeffizienten ohne störende individuellen Kanten, Typen des austauschbaren, perfekten Funktionierens.
8. So wie einzelne Funktionskreise sich als Inkarnation des Marxismus-Leninismus darstellen, begreift sich das Politbüro als Inkarnation der höchsten Werte der Menschheit: der Gerechtigkeit, der wahren Demokratie, des Friedens... usw.
- Wer nun eine andere Meinung hat in politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Ansichten, will folgerichtig die Ungerechtigkeit verewigen, die Diktatur wiedererrichten, ist ein Friedensgegner... usw., und mit Hinweis auf das Gesetz zum Schutz des Friedens kann er beruhigten Gewissens der Feme preisgegeben werden.
9. Das denkunfähige Problem: wer erzieht den Erzieher, erledigt sich für Marx im Prozeß der proletarischen Weltrevolution von selbst. Da diese Revolution ausblieb, stellt sich dieses Problem mit neuer Eindringlichkeit. Das Lenin'sche Verständnis der Partei neuen Typus mit seiner realen Konsequenz in der DDR bietet perspektivisch die langfristige Rechtfertigung für die gefährlichste Elitusbildung der Neuzeit.
10. Die Entspannungspolitik der DDR ist - für mich - nicht glaubhaft. Weiterhin wird eine Politik der Isolation Westberlins betrieben, weiterhin wird der status quo nur verstanden als Bestätigung der

Grenzmarkierungen, nicht als Gesamtheit aller historisch-strukturellen Beziehungen. Weiterhin wird den Bürgern der DDR das ebenfalls in der Menschenrechtsdeklaration verankerte Recht auf freie Information und freie Weitergabe der Information verweigert. Das Kind, das Volk, darf nicht alles wissen. Nicht "Radio Liberty" und "Radio Free Europe" stürzen den Sozialismus um, denn "es genügt nicht, daß der Gedanke zur Wirklichkeit drängt, die Wirklichkeit muß selbst zum Gedanken drängen". (Karl Marx in der Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie 1845).

Mit dem Wunderglauben an die revolutionierende Macht des Gedankens hat die Regierung der DDR den Boden ihrer eigenen Ideologie verlassen und nimmt eine Haltung ein, die mehr an die frühe Aufklärung erinnert.

Oder glaubt sie etwa, die Gedanken "Radio Liberty's" trafen auf objektiv-soziale Entsprechung?

In der DDR müßte ich zum politischen Verbrecher werden, wenn ich laut denke. Da das weder mir, noch - wie ich annehme - der Regierung der DDR angenehm wäre, erhoffe ich auf diese Eingabe die einzige Reaktion, die mit der Allgemeinen Deklaration der UN vom Dezember 1948 über die Menschenrechte im Einklang steht:

die freie Ausreise für mich, meine Frau und Tochter.

Antworten sie mit Gefängnis, ist das ein erneuter Beweis dafür, daß Lenins Anspruch, der reale Sozialismus sei millionenfach (!) demokratischer als jede Spielart des bürgerlichen Parlamentarismus, bis heute ein kühner Wunschtraum geblieben ist.

Berlin, im Oktober 1973

Auch derjenige, der meiner damaligen Analyse nicht zustimmen mag, wird diesen Text als eine schonungslose politische, aber auch als geistige und seelische Selbstentblößung begreifen müssen.

In den folgenden Jahren war ich in der ESG tätig und begründete den Arbeitskreis „Marxismus und Philosophie“ mit, in dem einige der Theoretiker gelesen und diskutiert wurden. Dieser Arbeitskreis stand unter intensiver Beobachtung der Staatssicherheit, besonders des IM „Simon Lenz“ / „Rudi Kelling“ (Siegfried Lück). Etwa seit dieser Zeit begann ich auch die Arbeit an einem Roman, dessen Thema die Auseinandersetzung mit dem real existierenden Sozialismus sein sollte. Unter dem Titel „Noch nicht und doch schon“ (eine Anlehnung aus dem Roman „Der Tod des Vergil“ von Hermann Broch) beschrieb ich in belletristischer Form offen und deziert eine Analyse des real-existierenden Sozialismus und arbeitete den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis heraus. Das Manuskript, das im Westen veröffentlicht werden sollte, übergab ich einem befreundeten Kollegen bei Fahlberg-List, der dieses nicht wie abgesprochen nach West-Berlin, sondern direkt zur Bezirksverwaltung der Staatssicherheit Magdeburg brachte.

Das System antwortete auf seine Weise:

Am 8. März 1978 wurde ich eingeliefert in die UHA des MfS am Moritzplatz, im September wurde ich vom Bezirksgericht Magdeburg, 1a Strafsenat, wegen Verbrechens gemäß §§ 106 und 108 StGB zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, im Dezember 1979 durch Amnestie zum 30. Jahrestag der DDR entlassen, bekam wieder Arbeitsplatzbindung beim VEB Fahlberg-List und durfte dann endlich im Juni 1981 zusammen mit meiner kleinen Familie übersiedeln.

Zum Hauptbahnhof begleiteten uns damals auch Siegfried Lück und Hartmut Rosinger, beide lächelnd und uns viel Glück wünschend in der neuen Heimat.

Was ich noch nicht wusste: 1977 wurde gegen mich unter dem Decknamen „Kreis“ ein OV-Vorgang eröffnet. Gegen mich eingesetzt waren u. a. der IMV „Rudi Kelling“ und der IMS „Hans Kramer“. Beide IM hatten u. a. die Aufgabe, *durch Teilnahme an den Veranstaltungen mit politischem Charakter, der Teilnahme an Rüsten und Tagungen und sich durch das Zurverfügungstellen an Arbeitsgruppen innerhalb der ESG das Verhältnis der ESG-Mitglieder „zu den IM zu festigen*. Ich zitiere die OV-Akte:

*Der IMV „Rudi Kelling“ hat zur bearbeiteten Person einen guten persönlichen Kontakt und konnte bisher zur Persönlichkeit, zum Umgangskreis und zu politisch-ideologischen Anschauungen des W. Informationen erarbeiten.*

*Beweise zu den bearbeiteten Straftaten konnten vom IM bisher aber nicht erbracht werden. Der IM selbst schätzt ein, daß, bedingt durch die relative Isolation und das Bestreben des W., in seinen Beziehungen zum IM nicht weiterzugehen, vertrauter zu werden, zur Zeit objektiv keine Möglichkeit besteht, tiefer in die operative Problematik einzudringen.*

*Von W. gehen seit etwa eineinhalb Jahren keine Initiativen aus, seine Beziehungen zum IM weiterzuentwickeln. Der IM wertet dies als Ausdruck des Wesenszuges des W., der in einer besonderen Vorsicht, Abgeschlossenheit und Reserviertheit besteht. Dem Verdacht eines evtl. Misstrauens dem IM gegenüber steht die gegenteilige Meinung des IM's und die Tatsache, daß der IM durch die jahrelange intensive ESG-Arbeit und eigenes Sozialismus-kritisches abgewogenes Auftreten gut abgedeckt ist.*

*Trotz Beauftragung des IM und Bemühungen des IM ist z. Z. die operative Wirksamkeit des IM zur Erarbeitung operativ relevanter Hinweise nicht gegeben. Der IM hält auftragsgemäß regelmäßigen Kontakt zur Person W. und soll über seine Ehefrau den Versuch der Vertiefung der persönlichen Beziehungen zu W. und dessen Ehefrau weiterführen.*

*Der IMS „Hans Kramer“ erarbeitete bisher ebenfalls lfo. zur Persönlichkeit des W. und zu dessen Umgang. Ebenfalls konnte durch ihn geklärt werden, daß der W. sozialismusfeindliche Literatur besitzt und diese auch an den IM verborgte.*

*Bedingt durch das teilweise prosozialistische Auftreten des IM ist der IM nur bedingt geeignet, tiefer in die operative Bearbeitung des W. einzudringen, bedingt durch dessen Reserviertheit und Vorsicht.*

Der IMV „Rudi Kelling“ und IMS „Hans Kramer“ schrieben jahrelang IM-Berichte über mich, oder sie erstatteten ihrem Führungsoffizier mündlichen Bericht. Hier sind drei Kostproben des IMV „Rudi Kelling“:

#### 1. Bericht

Quelle: IM „Rudi Kelling“      angen.: Oltn. Groch  
Magdeburg, den 21.10.1975

#### Zur Person Wulkau

*Die Ehefrau des Wulkau hat seit September 1975 in der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Magdeburg eine Arbeit aufgenommen.*

*W. selbst will ab 1.1.1976 im Weinstudio anfangen. Er hat sich im September um ein Theologiestudium in Berlin beworben, wurde aber vom Betrieb (Delegierung) abgelehnt, obwohl er von der Abteilung eine gute Beurteilung erhalten hatte.*

*Die Ehefrau des W. macht einen sehr intelligenten Eindruck, die Ehe scheint gut zu sein. Politisch hat sie dieselben Auffassungen wie er.*

#### 2. Bericht

Quelle: IMV „Rudi Kelling“      Magdeburg, 30.04.76  
angen.: Oltn. Groch      1 Exemplar

*... 6. Anlässlich eines auftragsgemäßen Besuchs des IM bei Wulkau in der Wohnung konnte der IM folgendes in Erfahrung bringen:*

*Wulkau erzählte dem IM, daß er am Wochenende (4.4.76) Besuch von seinem Vater hatte, der wieder einige herrliche Sachen mitgebracht haben soll (Lebens- und Genußmittel, Elektro-Küchengerät). Weiter ging Wulkau auf den Besuch nicht ein. Wulkau erzählte dann, daß ihm seine jetzige Arbeitsstelle (Weinstudio) besser gefalle, da diese nicht so anstrengend ist, kein so weiter Arbeitsweg vorhanden ist und er mehr Freizeit hat. Insgesamt liege ihm diese Arbeit besser.*

*Die Ehefrau von Wulkau arbeitet wieder in der Bibliothek an der PH, jetzt sogar als stellvertretende Leiterin, was eine wesentliche finanzielle Besserstellung erbracht haben soll. Der IM hat nach diesem Kurzbesuch die Frau*

Wulkau auftragsgemäß zu sich eingeladen, was Wulkau auch wahrnehmen will.

Während des Besuchs konnte der IM keine Schreibmaschine in der Wohnung feststellen, auch keine neuere Literatur aus der BRD. Wulkau gab dem IM auch keine Literatur mit, was er mit Sicherheit bei Vorhandensein neuer Lit. (ev. durch Besuch des Vaters) getan hätte. Wulkau hörte sich die Ausführungen des IM über die ESG-Arbeit mit keinem besonderen (außergewöhnlichem) Interesse an und stellte auch keine Detailfragen. gez.

F. d. R. d. A.

Pelsche Sld. [unleserlich]

### 3. Bericht

Abteilung XX

Mündlicher Bericht des IME „Rudi Kelling“ über ein Gespräch mit Wulkau, Christine

Magdeburg, den 03.05.1978

Der IM besuchte mit seiner Familie am 02.04.78 gegen 15.00 Uhr Christine Wulkau in ihrer Wohnung. Chr. W. erzählte, wie die Verhaftung und Durchsuchung ablief. Sie wolle versuchen die Schreibmaschine zurückzubekommen, da sie arbeiten will und sie diese dazu braucht. Zu der Vernehmung äußerte sie, daß teilweise die Formulierungen nicht von ihr waren, die sie dann unterschreiben mußte. Eindruck des IM: Chr. W. ist sehr beherrscht und hat bereits Abstand zu dieser ganzen Sache.

Zu den Vorwürfen äußerte sie, daß ihrem Mann der § 106 und § 97 StGB vorgeworfen werden. Dies habe ihr der Staatsanwalt mitgeteilt. Chr. W. wird ab Mitte April auf Vermittlung von Studentenpfarrer Uhle-Wettler im Diakonischen Amt tätig werden.

Sie erzählte weiter, daß sie mit Dr. Vogel in Berlin Kontakt aufgenommen habe und er bereit sei, als Rechtsanwalt zu fungieren. Sie äußerte, daß ohne den Vater von Peter Wulkau die Sache mit dem Rechtsanwalt nicht möglich gewesen wäre.

Sie ist oft mit Hartmut Rosinger zusammen, er unterstützt sie.

Der IM bot der Christine Wulkau ebenfalls seine Hilfe an und lud sie und ihr Kind zu sich ein.

Der IM ist ehrlich und zuverlässig. Auftragsgemäß wird er sich nicht stärker engagieren sondern abwarten, ob Christine Wulkau auf ihn zukommt (betreffe der Unterstützung).

gez.

Groch / Baack Oltn.

### Schlussbemerkung:

„Rudi Kelling“ / „Simon Lenz“ ist Siegfried Lück, damals Student an der TH Magdeburg. Bis heute arbeitet er, ohne sich jemals entschuldigt zu haben, als evangelischer Pfarrer in Wusterwitz in Brandenburg.

„Hans Kramer“ ist Hartmut Rosinger. Er arbeitete damals in einer Behindertenwerkstatt der Diakonie. Er hat sehr glaubhaft bereut, hat sich geoutet, wie es auf neudeutsch heißt, und lebt jetzt arbeitslos in Bad Langensalza.

(Peter Wulkau)

Aus der Geschichte der ESG Magdeburg <sup>31</sup>

1954: Sept. Studenten der TH suchen den Pfarrer der Matthäusgemeinde, Hahn, als Gesprächspartner auf

Nov. Beauftragung Pfarrer Hahns als nebenamtlicher Studentenpfarrer

Ständige Schwierigkeiten mit staatlichen Behörden

1960 Dez. Domprediger Schlockwerder interimistisch mit Studentenseelsorge betraut

starkes Ansteigen der Besucherzahlen (1959 25 Leute, Herbstsemester 1961 40–45 Leute)

1961 Herbstsemester (HS) erste gemeinsame Abende ESG-KSG

1962 1. Febr. Martin Kramer Studentenpfarrer

starker Rückgang von Besucherzahlen durch verschiedene äußere Ursachen, erstmals überwiegend Medizin und Chemie-Ingenieurstudenten

1962? [unleserlich]: erstes gemeinsames Programmheft von ESG und KSG

Verlegung des Gemeindeabends von Donnerstag auf Mittwoch, um gegenseitigen Besuch von ESG und KSG zu ermöglichen

1969: erster „Abend für Neue“

Umzug der ESG aus Matthäusgemeinde in die Hegelstr. 1

Polizeiliche Anmeldung für ESG-Veranstaltungen bis auf wenige Ausnahmen entfällt, Entkrampfung des Verhältnisses Staat-Kirche

1970: Okt. Martin Uhle-Wettler erster hauptamtlicher Studentenpfarrer; verstärkter Besuch von Atheisten, die sich als belebendes Element erweisen

1974 Frühjahr Umzug der ESG in Gemeindezentrum der Altstadtgemeinde  
Starkes Ansteigen der Besucherzahlen (60–65 Leute), Ausweiten der thematischen Arbeit, größere thematische Vielfalt, Gründung von Arbeitskreisen, Intensivierung der Rüstzeitarbeit

1979: Georg Nuglisch Studentenpfarrer

31 BStU, Ast. Magdeburg, MfS, BV Mgd., Abt. XX, Nr. 3514, Bl. 19.



Magdeburg, d. 5. 5. 1969

Verpflichtung

BStU  
000038

Ich verpflichte mich, hauptamtlich für das Ministerium für Staatssicherheit zu arbeiten. Ich werde zuverlässig alle mir übertragenen Aufgaben einer Stelle der sozialistischen Bewusstseinsbildung und bei der Aufspürung und Verfolgung der Feinde der DDR erfüllen. Ich werde alle meine Kräfte und Fähigkeiten einsetzen, um die mir übertragenen inoffiziellen Mitarbeiter richtig auszubilden und zu erziehen. Während meiner Tätigkeit bewerte ich mich, weitere wertvolle inoffizielle Mitarbeiter aus dem mir übertragenen Verantwortungsbereich auszuwählen und in Verbindung mit dem operativen Mitarbeiter dem Ministerium für Staatssicherheit zu zuführen. In der gesamten Arbeit lasse ich mich stets von den Beschlüssen der SED, der SED und Beschlüssen der Staatsrat und die vom operativen Mitarbeiter gegebenen Aufträge leiten. Diese sind für mich Hinweis meines Handelns. In der Arbeit mit den inoffiziellen Mitarbeitern und bei der Befriedung meiner Aufträge gehe ich von den Prinzipien der sozialistischen

Menschenführung und den Normen und Gesetzen der DDR aus.  
Hinsichtlich der Fragen der Konspiration bin ich extra schriftlich beauftragt worden. Meine operative Tätigkeit mit den mir übertragenen IM konzentriert sich hauptsächlich auf:

- Sicherung der Objekte der IM
- Wahrung und Beibehaltung des geheimnisvollen, einschließlich der Forderung und Unterhaltung
- Aufspürung, Aufklärung und Liquidierung von Feinden der Pvd,
- Arbeit an operativen Mitarbeitern entsprechend meiner Möglichkeiten,
- Bekämpfung des feindlichen Kontaktpotentials und der Aufklärung und Sicherung der Reisekader
- und andere Aufgaben, die sich aus der politischen Situation ergeben.

BStU  
000039

Zur Abdeckung meiner operativen Tätigkeit arbeite ich als Inspektionschef des Bezirksvorstandes der GST.  
In der gesamten Tätigkeit arbeite ich unter dem Decknamen  
Heinrich Finkenmann



Herbert Fishburne

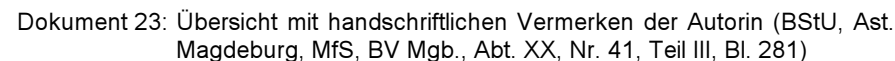
## 124

- 1 (ein) Kassettengerät MEMOCORD-K 90  
mit Tasche (Nr. K 213845)
- 4 (vier) Kassetten
- 1 (ein) Fernbedienung
- 1 (ein) Knopfdruckmikrofon
- 1 (ein) Verstärker
- 1 (ein) Trillhaltermikrofon
- 1 (ein) Tonkopfreiniger

Abgegeben: Bras, H.

Empfänger: Werner Fühmann

104



Name		Firma		Firma		Firma		Firma		Firma	
Manfred	Lutz	Krebe	für	6	für	7					
Dieter	Wolff	für									
IMS	Halb	Scheller	für								
IMS	Simon	Levy	für								

Leitungstätigkeit	Politisches-ideologische Situation unter den Wissenschaftlern	Op. Absicherung Studenten, Seminargruppen und Internate	Op. Absicherung Studenten, Seminargruppe und Freizeitgestaltung	Op. Absicherung der KSG/KSG, Seminargruppe und Freizeitgestaltung	Leitungstätigkeit, Disziplinierung, Einhaltung d. Gesetze	Geheimnisschutz, Leitungstätigkeit
Ret	Nur	für	für	Bray	Bray	

132000  
BStU

Abteilung XX/3

Analyse der Tätigkeit des IMS/GMS System "Werner Fuhrmann"

1. Halbjahr 1972

BStU

000038

- 1.) Wieviel IMS/GMS werden gesteuert?  
Wie erfolgt die Steuerung über die FIM?
- 2.) Wie wird der politisch-ideologische Zustand des IMS/GMS Systems eingeschätzt?
- 3.) Wie erfolgt die politische Erziehungsarbeit der IM, welche Erfolge gibt es und wo treten Schwierigkeiten auf?
- 4.) Wie erfolgt die systematische und operative Anleitung der IMS und GMS?
- 5.) Welche Hauptaufgaben wurden mit den IMS und GMS gelöst?  
(Differenziert Studenten, Lehrkörper, Freizeitbereich).
- 6.) Bei welchen IMS/GMS treten welche Schwierigkeiten auf und wie können diese überwunden werden?
- 7.) Bei welchen IMS/GMS gibt es Ansätze der Unehrlichkeit und Unzuverlässigkeit?
- 8.) Welche IMS und GMS können als unbedingt zuverlässig eingeschätzt werden?
- 9.) Sind die op. Anforderungen des IMS/GMS-Systems ausreichend bzw. bei welchen können diese noch erhöht werden?
- 10.) Welche op. Schwerpunkte haben sich herausgebildet?  
- Unter den Studenten  
- Unter den Wissenschaftlern  
- Im Freizeitbereich  
- In der Leitungstätigkeit
- 11.) Welche IMS/GMS arbeiten unmittelbar an feindlichen bzw. negativen Personen?
- 12.) Welche IMS/GMS arbeiten in negativen Gruppierungen?

- 13.) Welche IMS/GMS sind in kirchliche Kreise eingedrungen ?  
Welche op. Hinweise wurden erarbeitet ?
- 14.) Wie ist die Einsatzbereitschaft einzuschätzen?  
- Welche IMS/GMS zeigen eine besonders hohe Einsatzbereitschaft ?  
- Welche IMS/GMS zeigen eine schlechte Einsatzbereitschaft ?
- 15.) Wie ist die Treffdisziplin und Treffsystematik ?
- 16.) Wie ist das Verbindungssystem aufgebaut ?
- 17.) Welche IMS/GMS müssen auf Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit überprüft werden ?
- 18.) Welche IMS/GMS haben op. interessante Verbindungen ins kapit. Ausland ?
- 19.) Wie geschieht die allseitige Nutzung der IM ? (Freizeitbereich, Information an andere DE)
- 20.) Welche IMS/GMS haben sich auf bestimmte Einschätzungen spezialisiert ?
- 21.) Wie wurden die IMS/GMS für die Durchsetzung des Geheimnisschutzes sowie für andere Seiten der Ordnung und Sicherheit eingesetzt ?
- 22.) Wie ist der politisch-ideologische Zustand unter den Studenten einzuschätzen ?
- 23.) Wie wird die Wirksamkeit der Erziehungsarbeit durch die Partei, FDJ und durch den Lehrkörper eingeschätzt ?

BS:U

000039

Gruhl, Ullrich

Abteilung XX/3

Magdeburg, den 12.07. 1972

32

Analyse des IMS/GMS Systems "Werner Fuhrmann"

1. Halbjahr 1972

Zu 1.) Das IMS/GMS System "Werner Fuhrmann" hat eine Stärke von 30 IM.

BS:U

000040

Es unterteilt sich in:

FIM	2
IMS	22
GMS	6

Von den IMS sind: 18 Studenten  
4 Wissenschaftler

Von den GMS sind: 5 Wissenschaftler  
1 Student

Der FIM "Olbrich" steuert: IMS 4

Der FIM "Fritz Schulze"

steuert: IMS 2 ( 2 IMS werden dem FIM-System im Monat September zugeführt)

22 IMS/GMS sowie die 2 FIM werden vom IMS direkt gesteuert.

Die Zusammenarbeit mit den IMS/FIM/GMS erfolgt in 6 IMK. Der FIM "Olbrich" führt die Treffs mit den 4 IMS in einem Zimmer an der TH durch, dessen op. Lage die Konspiration voll gewährleistet.

Die IMS/GMS sind in folgenden Bereichen der THM tätig:

	IMS	GMS
Sektion 4 (Math./Phys.)	6	1
Sektion 5 (Technologie d.mvI)	4	-
Sektion 6 (MSFB)	2	1
Sektion 7 (DPV)	4	-
Sektion 8 (Apparate u.Anl.)	5	-
Rektorat	-	2
Direktorat f. Forschung	-	1
Abt. Wohnheime	1	1

[REDACTED]

Zu 4.) Die systematische Anleitung der IMS/GMS/FIM erfolgte auf der Grundlage des Komplexauftrages zur op. Absicherung der ESG/KSG sowie des Materials - Hinweise zur Personeneinschätzung -. Am letzt genannten Material ist es möglich die IM analog an die breite Palette der op. interessierenden Fragen heranzuführen und einzuweisen.

Genannte Materialien reichen jedoch in keiner Weise aus, die IM tiefgründiger theoretisch für die op. Arbeit zu schulen.

Nach wie vor erfolgt die systematische Anleitung an Hand der op. Situation und der erteilten Auftragserteilung hierzu. Bei der Auftragserteilung und der Auswertung der Ergebnisse, die bei der Lösung der gestellten Aufgaben erzielt wurden, werden mit den IMS Auswertungen vorgenommen, erhalten sie Hinweise und Anregungen für ihre Verhaltensweise in der op. Tätigkeit.

Besonders an Hand solcher Darlegungen, die vom IM hin und wieder als unwesentlich betrachtet werden, aber op. verwertbar sind, wird eingehakt, um damit ihr op. Denk- und Einschätzungsvermögen zu schulen.

Weiterhin werden solche subversiven Tätigkeiten wie des CIA beim Versuch das fortschrittliche Regime der Unidad Popular in Chile zu liquidieren, Rolle der Hetzsender im

Rahmen der westlichen Geheimdienstorganisationen bei ihrer Wühlarbeit gegenüber der DDR und den anderen sozialistischen und fortschrittlichen Ländern u.a. ausgewertet, um auch daran das op. Denkvermögen der IM zu schärfen und die ständige Einsatzbereitschaft zu gewährleisten.

Zu 5.) Nachstehende Hauptaufgaben wurden mit den IM gelöst:

#### Studenten

- Absicherung der politisch-ideologischen Situation unter den Studenten sowie in den Internaten u. Freizeitbereich
- Aufklärung der gesellschaftlichen und fachlichen Entwicklung von Seminargruppen
- Einschätzung verschiedener Wissenschaftler hinsichtlich ihrer fachlich/politischen Qualifikation
- Erarbeitungen hinsichtlich der Einschätzung - Wer ist wer

#### Wissenschaftler

- Aufklärung der Führungs- und Leitungstätigkeit in einigen Bereichen
- Absicherung der Internate und Kontrolle über die Anwendung der disziplinarischen Praxis der Sektionsleitungen bei besonderen Vorkommnissen in den Internaten
- Aufklärung der politisch-ideologischen Situation unter den Wissenschaftlern
- Erarbeitungen hinsichtlich der Einschätzung "Wer ist wer"
- Einschätzungen von Gesetzesverletzungen
- Absicherung der Arbeit auf dem Gebiet des Patent- und Neuererwesens sowie des Geheimnisschutzes

#### Freizeitbereich

- Absicherung des FDJ-Studentenklubs
- Absicherung aller größerer Veranstaltungen im Rahmen der TH wie Beat- und Tanzveranstaltungen, Karnevalsfeiern, TH Singklub, Kabarett-Prolästerat
- op. Aufklärung und Absicherung der ESG und KSG



Zu 8.) Studenten:

IMS "Simon Lenz"  
IMS "Manfred Seiler"  
IMS "Dieter"  
IMS "Gärtner"  
IMS "Walter Necker"  
IMS "Michael Weber"  
IMS "Manfred"  
IMS "Eva Stolz"

Wissenschaftlern:

FIM "Olbrich"  
FIM "Fritz Schulze"  
IMS "Hermes"  
IMS "Martin Schade"  
IMS "Orla"  
GMS "Gunkel"  
GMS "Karl"  
GMS "Siegfried"

Zu 9.) Wie bereits im Punkt 5 eingeschätzt, werden durch das IMS/GMS-System wichtige Schwerpunktbereiche wie die ständige Aufklärung der politisch-ideologischen Situation unter den Studenten und Wissenschaftlern, die Absicherung des Freizeitbereiches der Studenten in vielen Bereichen und vor allem die op. Kontrolle der ESG/KSG mit immer größerer Wirksamkeit durchgesetzt. In dieser Hinsicht sind die op. Anforderungen an das IMS/GMS-System ausreichend, denn immerhin sind z.B. 18 IMS und 1 GMS Studenten, d.h. in 19 Seminargruppen und damit verbunden in Parallelgruppen und teilweise sogar in Gesamtmatrikel einiger Sektionen werden die IM ständig mit der op. Situation konfrontiert und können sich so eine Einschätzung erarbeiten. Trotzdem ist vorgesehen, die allseitige Nutzung der IM weiterhin zu qualifizieren.

Z.B. IMS "Michael Weber" op. Absicherung Seminargr.  
+ " " d. Zeichensirkels  
IMS "Lutz Krebs" op. Absicherung Seminargr.  
+ " " d. Singeklubs  
IMS "Blumentritt" op. Absicherung Seminargr.  
+ " " Arbeit d. BSGL

Besondere Erfolge zeigen sich in der allseitigen Ausnutzung der IM bei den IMS "Simon Lenz", "Manfred Seiler" und "Ralf Schöler" die neben der op. Absicherung ihrer Seminargruppen bzw. Fachbereiche eine wirksame op. Aufklärung in der ESG/KSG durchsetzen.

[REDACTED]

Zu 11.) IMS "Simon Lenz", u.s. [REDACTED] ESG  
IMS "Manfred Seiler" u.s. Angehörige der ESG  
IMS "Dieter Wolf" Studenten [REDACTED] und [REDACTED], Seminargruppe 4-P2/69  
IMS "Michael Weber" Student [REDACTED], Sem.Gr. 8+Al/70  
IMS "Wolfgang Schöne" Student [REDACTED], Sem. Gr. 6- P8t B/68  
IMS "Ralf Schöler" u.s. Student [REDACTED], KSG-Mitglied  
IMS "Martin Schade" [REDACTED] Tech. Mechanik

Zu 12.) Siehe Punkt 13

Zu 13.) IMS "Simon Lenz"  
IMS "Manfred Seiler"  
IMS "Ralf Schöler"

Die IMS "Manfred Seiler" und "Ralf Schöler" werden zielgerichtet für die op. Absicherung und Aufklärung der ESG eingesetzt.



Der IMS "Simon Lenz" dagegen schwerpunktmäßig in der KSG, teilweise auch in der ESG.

Durch das zielstrebige, beharrliche Wirken der 3 genannten IM bei der Durchsetzung der gestellten Aufgaben, konnte bisher eine erfolgreiche op. Absicherung der ESG/KSG-Veranstaltungen durchgesetzt, eine immer breitere Aufklärung der op. Situation in beiden Gruppierungen sowie personelle Aufklärung der ESG/KSG-Anhänger erreicht werden.

Der IMS "Manfred Seiler" hatte es dabei verstanden, über eine Anfreundung mit dem leitenden Mitglied der ESG, [REDACTED], unauffällig in die ESG-Kreise einzudringen. [REDACTED]

[REDACTED]. In Ausnutzung dieser Freundschaft will er noch tiefer in die kirchlichen Kreise eindringen. Aus diesem Grunde nimmt er auch am Religionsunterricht beim Studentenpfarrer Uhle-Wettler teil.

Der IMS erarbeitete bisher wertvolle Information über Veranstaltungen der ESG sowie über Angehörige dieser Gruppierung, die an der THM bzw. Med.-Akademie studieren.

Der IMS "Simon Lenz" hat es verstanden, auf der Grundlage der erarbeiteten Legende sehr schnell Kontakt bei der KSG und ESG zu finden. Er hält besonders enge Freundschaft zum Studenten [REDACTED], Angehöriger seiner Seminargruppe, der [REDACTED] bei der ESG als [REDACTED]

Der IMS arbeitet außerordentlich aktiv und besucht in der Regel alle Veranstaltungen der KSG, auch die, die außerhalb Magdeburgs durchgeführt werden. Außerdem bietet er sich ständig an, Arbeiten in Vorbereitung von Veranstaltungen, oder beim Druck der ESG/KSG-Programme u.a. zu verrichten. U.a. beteiligte er sich an Wochenendveranstaltungen der KSG in der Porsestrasse, nahm an der Dampferfahrt der KSG und am Gartenfest der ESG teil.

Außerdem sicherte er folgende Veranstaltungen außerhalb Magdeburgs ab:

- 3.3.- 5.3.72 - Semesterrüste der ESG auf Schloß Mansfeld
- 30.3.- 4.4.72 - Osterreise der KSG nach Bad-Schmiedeberg
- 20.5.-22.5.72 - Pfingstwallfahrt der KSG nach Rosenthal

Der IMS "Simon Lenz" hat in der zurückliegenden Zeit wertvolle op. Hinweise über die Veranstaltungen der KSG/ESG erarbeitet, dabei Fotoaufnahmen getätigt und bereits eine Vielzahl von Personen aufgeklärt, wie z.B. die Namen der Vertrauensstudenten in der KSG und die der Sprecher in der ESG. [REDACTED]

Der IMS "Ralf Schöler", der vor seiner Anwerbung bereits Angehöriger der Dommengemeinde war, hat dadurch einen guten Leumund bei den Anhängern der KSG. Er wird in der Regel zur op. Absicherung aller wichtigen ESG-Veranstaltungen wie z.B. mit dem Thema - Gespräch mit Andersdenken oder die Jesus-people Bewegung eingesetzt. Er erarbeitet hierzu aussagekräftige Berichte, die ebenfalls mit Einschätzungen von bekannten Personen verbunden sind.

Außerdem sichern alle 3 IM Gaststättenbesuche der ESG/KSG-Angehörigen ab, die oft noch nach den offiziellen Veranstaltungen durchgeführt werden. Bevorzugt wird die Gaststätte des Klubs "Otto von Guericke" in der Hegelstrasse.

Durch den Einsatz von 3 IMS bei der ESG ist eine ständige Überprüfung ihrer Angaben auf Ehrlichkeit und Objektivität gewährleistet. Unehrlichkeit in der Berichterstattung wurde bisher noch nicht festgestellt, es kommt jedoch vor, daß der eine manchmal diese und der andere IM jene Frage als op. wichtiger herausarbeitete.

Zu 14.) Die Einsatzbereitschaft des IMS/GMS-Systems ist mit gut einzuschätzen. Alle IMS/GMS sind immer bemüht, die gestellten Aufgaben entsprechend ihren Möglichkeiten zu erfüllen. Von Intellekt und vom Temperament her gibt es zwar einige qualitative Unterschiede, vor allem in der konkreten Berichterstattung, der Wille jedoch, das bestmögliche Ergebnis zu bringen, ist bei allen IMS/GMS vorhanden.

Eine besonders hohe Einsatzbereitschaft haben die IMS/GMS

- Simon Lens, Manfred Seiler, Ralf Schöler, Hermes,  
Dieter = IMS
- Olbrich = FIM
- Karl = GMS

Die IMS Michael Weber, Manfred, Karl-Heinz, Jürgen Schneider sowie der GMS Volker Bertram müssen in dieser Hinsicht erst noch weiter überprüft werden, da ihre Arbeit im System noch zu kurz und damit eine Einschätzung zu verfrüht.

Eine direkte schlechte Einsatzbereitschaft zeigte keiner der IMS/GMS. Wie bereits im Punkt 7 eingeschätzt, muß die IMS "Barbel Thomas" bei Wiederaufnahme der Zusammenarbeit in dieser Hinsicht überprüft werden.

- Zu 15.) Die Treffdisziplin aller IMS/GMS/FIM ist mit sehr gut einzuschätzen. Da der GMS "Detlef Blumentritt" seine Treffdisziplin zurückgefunden hat, gibt es zur Zeit keinen IM, der bewußt die Treffdisziplin verletzt. Fällt aus vertretbaren Gründen ein Treff aus ( was jedoch sehr selten vorkam), nehmen die IM entsprechend des Verbindungsplanes sofort Verbindung zur Festlegung eines neuen Trefftermins auf. Im Monat Mai und Juni mußten die Treffs mit den IMS "Eva Stolz und "Wolfgang Schöne" wegen eines Praktikumsinsatzes in Vorbereitung der Diplomprüfung ausfallen. Die Treffs mit den IMS/GMS finden in der Regel im 4-Wochenrhythmus statt. Bei op. Erfordernis, vor allem bei den IMS "Simon Lens", "Manfred Seiler" u.a. im 3- bzw. 2- Wochenrhythmus. Lediglich mit den GMS "Schiller" und "Siegfried" liegt die Trefffolge um den Zeitraum von 6 - 7 Wochen. Bei op. Erfordernis nehmen die GMS jedoch Verbindung zur Festlegung eines früheren Termins auf.

- Zu 16.) Bei der Verbindungsaufnahme melden sich die IMS/GMS/FIM mit ihrem Decknamen aus einer öffentlichen Telefonzentrale auf die Nr. 608 der THM. Da Direktanwahl besteht, ist die Konspiration gewährleistet. Einige IMS/GMS/FIM nehmen auch Verbindung über das Privattelefon des Unterzeichner auf.

Bei erforderlicher Verbindungsaufnahme durch Unterzeichner wird ein Brief bzw. Telegramm mit fingiertem Inhalt an die IM geschickt.

- Zu 17.) IMS "Sommer" - hinsichtlich [REDACTED]  
IMS "Ralf Schöler" - Verbindungen zu [REDACTED]
- Zu 18.) IMS "Martin Schade" [REDACTED]  
GMS "Volker Bertram" [REDACTED]
- Zu 19.) Die allseitige Nutzung der IM wird in verschiedenen Fällen bereits durchgesetzt und soll in der Arbeit des Systems weiterhin qualifiziert werden.  
Neben der op. Absicherung eines Schwerpunktes soll jeder IMS/GMS noch ein zusätzliches Aufgabengebiet op. absichern, um noch mehr in die Breite zu gehen.  
Die allseitige Nutzung der IMS/GMS wird bisher wie folgt durchgesetzt:
- |                      |  |
|----------------------|--|
| IMS "Simon Lens"     | = Seminargruppe<br>+ Absicherung der KSG/ESG                         |
| IMS "Manfred Seiler" | = Seminargruppe/Fachbereich<br>+ ESG und Wissenschaftler der TH      |
| IMS "Ralf Schöler"   | = Seminargruppe<br>+ Absicherung der ESG                             |
| IMS "Dieter Wolf"    | = Seminargruppe<br>+ GST Pistolenschießmannschaft der TH             |
| IMS "Dieter"         | = Seminargruppe/Internat<br>+ Veranstaltungen an der TH              |
| IMS "Michael Weber"  | = Seminargruppe/Matrikel/Internat<br>+ Zeichenzirkel der TH          |
| GMS "Blumentritt"    | = Seminargruppe/Internat<br>+ Arbeit der BSGL                        |
| IMS "Otto Werner"    | = Seminargruppe<br>+ Singklub der TH u. Veranstaltungen              |
| IMS "Lutz Krebs"     | = Seminargruppe<br>+ Singklub der TH                                 |
| IMS "Hermes"         | = Internate<br>+ Absicherg. Auslandsverb. d. Gewerksch.              |
| GMS "Gunkel"         | = Arbeit der Gewerkschaft<br>+ Leitungsfragen, Kaderkommission d. TH |

Zu 20.) IMS "Simon Lenz", "Manfred Seiler" u. "Ralf Schöller"

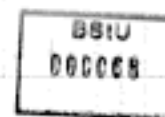
- Tätigkeit der BSG/XSG
- IMS "Hermes" - op. Situation in den Internaten
- GMS "V. Bertram" - op. Situation unter den Studenten sowie in den Internaten
- GMS "Schiller" - Neuerer- und Patenwesen, Geheimnisschutz
- GMS "Siegfried" - Rechtsfragen und Fragen der Leitungstätigkeit
- GMS "Gunkel" - Leitungstätigkeit, Einschätzung von Wissenschaftlern, gesellschaftliche Arbeit
- GMS "Karl"
- IMS "M. Schade"
- IMS "Orla"
- IMS "Gärtner" fragen
- IMS Studenten - politisch-ideologische Situation unter den Studenten und in den Internaten, Arbeit der FDJ sowie Lernfähigkeit der Studenten

Zu 21.) Eine Kontrolle über die Durchsetzung des Geheimnisschutzes wird vor allem über den GMS "Schiller" durchgesetzt, [REDACTED]

Die Durchsetzung des Geheimnisschutzes wird auch in der Sektion 7 durch den IMS "Sömer" entsprechend seiner Möglichkeiten unter op. Kontrolle gehalten. Einschätzungen des IMS ergaben bisher, daß die Forderungen des Geheimnisschutzes bisher in der Sektion 7 eingehalten wurden.

Im Fachbereich Tech. Physik werden die Aufgaben des Geheimnisschutzes vom GMS "Karl" hinsichtlich ihrer Durchsetzung unter op. Kontrolle gehalten.

Gunkel, Manfred



Erklärung

Ich erkläre mich hiermit bereit die Organe der Min. f. Staatssicherheit d in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Über diese Zusammenarbeit mit dem M.F.S. werde ich zu niemand sprechen und nicht zu meinen engsten Familienangehörigen. In der Zukunft werde ich den Namen Annalies Olbrich verwenden.

Magdb. d. 12.5.58 für den Inhalt